

A r c h i v

für den

thierischen Magnetismus.

Herausgegeben

von

A. W. N o r d h o f f

practischem Arzte in Osnabrück.

Erßen Bandes Zweites Stück.

J e n a , 1 8 0 4 .

Im Verlag des Hofbuchdrucker Göpferdts.

I n h a l t.

- 1) Fortsetzung des Tagebuchs der magnetischen Behandlung der Mad. B. von Tardi. 8. 1
- 2) Fortsetzung der physiologischen Bemerkungen über den thierischen Magnetismus von R. F. 166
-

1918

2000

1918

Fortsetzung
des Tagebuchs
der
magnetischen Behandlung der Mad. B....
von
T a r d i.

August 1. Die beyden Krisen am ersten August waren sehr unvollkommen, und sie stellten nichts Interessantes dar; aber nach Verlauf der Krise des Nachmittags, hatte ich Gelegenheit eine ziemlich sonderbare Thatfache zu beobachten. Ich hatte Mad. B. kalmirt und auf die gewöhnliche Art Wasser magnetisirt, was sie gewöhnlich bey ihren Mahlzeiten trank. Ich liefs ihr die Bouteille, die dieses Wasser enthielt, und da ich mein Gespräch mit ihr fortsetzte, bemerkte ich, das sie diese Bouteille so auf den Knien hielt, das sie noch ungefähr 4 Zoll von ihrem Magen entfernt war. Madam B. argwöhnte nichts und ich selbst dachte jetzt nicht weiter daran, was ihr davon widerfahren könnte. Kaum war $1\frac{1}{2}$ Minute verflossen, als ihren ganzen Körper ein allgemeines Zittern befiel; sie wurde blaß, ihre Augen schlossen sich, sie legte

Nordh. Arch. 2tes St.

A

sich

sich an den Rücken des Lehnstuhls und warf plötzlich die Bouteille von sich, die ich dann geschwind wegzuräumen eilte. Wenige Augenblicke nachher sagte sie mir von selbst, daß sie noch in der Krise sey. Die konvulsivischen Bewegungen, ohne sehr heftig zu seyn, dauerten noch immer fort; aber durch vieles Kalmiren vom Kopfe bis zu den Füßen gelang es mir endlich, sie zu befänstigen, und nur dann erst konnte ich sie darüber befragen, was sie empfunden hatte. Dieses Wasser, sagte sie, hat meinen Magen zu sehr geladen und meine Nerven ermattet. — Wird das einige Folgen haben? — Nein, es dauerte nicht lange genug; es hat mir aber für jetzt gar nicht wohl gethan. — Wird Ihre Krise Morgen dadurch gestört werden? — Im Gegentheil; wenn meine Nerven mehr ermattet sind, wird meine Krise noch besser seyn. —

Diese plötzliche Wirkung, die das magnetisirte Wasser auf Mad. B. verursachte, unterstützte meine ältern Erfahrungen und überzeugte mich mehr als jemals, daß Glas und Wasser die größte Verwandtschaft mit dem allgemeinen Fluidum habe; daß dieses im Raume verbreitete Fluidum unaufhörlich und durch sich selbst auf alle Wesen wirke; sie belebe, zerstöre und wieder belebe. Ich begriff auch, daß, wenn unser Wille dadurch, daß er in uns die Energie, welche wir zu den Bedürfnissen des Kranken verwenden, vermehrt, diesem Fluidum mehr Wirksamkeit auf den Kranken geben kann, er doch keineswegs wesentlich nothwendig ist, und daß in gewissen Fällen das Fluidum allein seiner eigenen Wirksamkeit überlassen, auf einen Kranken Wirkungen hervorbringen könne, die wir

wir auf andere verschieden disponirte Kranke nur durch die Kraft es zu leiten und durch die Verstärkung seiner Wirksamkeit durch unsern Willen erhalten würden.

Dies hängt natürlicher Weise mit den Somnambulismus zusammen, welchen die Natur in gewissen besondern Krankheiten allein hervorbringt, wie mehrere Beyspiele zeigen.

August 2. Am Morgen des zweyten Augustes zeigte sich nichts besonderes. Die Krise am Nachmittage war sehr gut und dauerte beynahe eine Stunde; aber sie gab mir nicht viel Aufschlüsse. Madam B. wiederholte beynahe auf alle meine Fragen dieselben Antworten, die sie mir schon in den vorigen Krisen gegeben hatte. Sehen Sie Ihren Magen, fragte ich sie? — Es ist weit weniger Schleim da; aber doch noch viel. — Werden wir nicht dahin kommen ihn ganz zu lösen? — Es wird immer noch ein wenig zurückbleiben; aber nicht so viel, um mir lästig zu werden. — Was wird ihn dann auflösen? — Der Magnetismus, und das magnetisirte Wasser wird ihn dann abführen. — Würden Sie nicht wohl thun, diesem Wasser noch etwas zuzusetzen? — Ich vermüthe, daß ich noch Weinsteinrahm oder ein wenig Salpeter zusetzen könnte. — Aber ich sehe nichts Entscheidendes darüber. — Man darf mich nie etwas nehmen lassen, was ich nicht sehr deutlich gesehen habe.

Wenn man auf die Ungewandheit und das Zutvorkommen, was ich in meine letzten Fragen gelegt

A 2

hatte,

4. Tagebuch d. magn. Behandlung

hatte, Rücksicht nimmt: so wird man sich über die Ungewißheit nicht wundern, welche in der Antwort meiner Kranken lag, in der ich die Meinungen und Vorurtheile des wachenden Zustandes erweckt hatte. Der Verfolg wird es deutlich machen, daß ihr Instinkt nichts als magnetisirtes Wasser für sie forderte, und daß dieses Wasser hinreichte, um den Schleim gänzlich abzuführen. Ich fuhr fort: — Sehen Sie Ihre Würmer? — Ja: sie sind noch immer in demselben Zustande. — Sehen Sie ein Mittel, um sie zu zerstören? — Ich sehe noch keins — als daß es noch nicht Zeit ist, sie zu tödten. — Meinen Sie nicht, daß, wenn dieser Zeitpunkt da wäre, ich auch ein Mittel sehen würde?

Sehen Sie ihr Herz? (bey dieser Frage nahm Mad. B. mehr als jemals eine deutliche Mine des Erschreckens an; sie drehte sich plötzlich um und schien weinen zu wollen). — Warum sind sie so betrübt? — das machte mich sehr traurig. — Wir werden ein Mittel finden; *ich will es*. — Dessen bin ich nicht gewiß, und ich sehe bis jetzt noch keins — nur den Magnetismus. — Welche Wirkung hat er auf dieses Geschwür? — Wenn Sie Ihren Daumen bewegen, so scheint es, als wenn er zerquetscht, und die Materie, die es bildet, zerrieben wird. — Wir werden es gänzlich verschwinden machen. — Das ist mir nicht gewiß. — Nehmen Sie noch keine Veränderung wahr? — Keine.

Ich verließ einen Gegenstand, der meine Kranke sehr zu ermatten und zu betrüben schien, und ging zu andern Fragen über.

Sehen

Sehen Sie den Tag Ihrer nächsten Epoche? — Es ist noch ungewiß, ob es der 15te oder 16te seyn wird. — Wird sie reichlich seyn? — Sehr. — Wie lange wird sie dauern? — Anfänglich 4 Tage und dann unterbrochen bis zum 7ten Tage. — An welchem Tage werden Sie eine gute Krise haben? — Am Sonnabend des Abends. — Um wie viel Uhr muß ich Sie dann magnetisiren? — Die Stunde thut für diesmal nichts zur Sache. — Wann werden Sie wieder des Morgens und Abends gute Krisen haben? — Morgen über 8 Tage. — Werden sie lang seyn? — Sie werden von $\frac{1}{2}$ Stunde bis zu $1\frac{1}{2}$ Stunden dauern. — Werden Sie alsdann sehen können, welche Krankheit Ihr Herr Gemahl hat? — Ich glaube sehr, daß ich es noch einmal können werde, aber so bald noch nicht.

Als Madam B., nachdem sie mich magnetisirt hatte, aus der Krise gekommen war, kalmirte ich sie länger als gewöhnlich wegen der Ermüdung, die ihr meine Fragen verursacht hatten, und ich verließ sie sehr ruhig.

August 4. Es fiel nichts besonders in der unvollkommenen Krise des 3ten und des 4ten Augusts des Morgens vor. In der Krise am Nachmittage fing Madam B. damit an, mir zu sagen, daß die zwey Glas magnetisirtes Wasser, welche sie des Morgens genommen hatte, sie nur 4mal laxirt hätten, und daß sie noch zum 5ten male hätte laxiren müssen, wenn sie nicht durch einige Unruhen in ihrer Haushaltung wäre zu sehr angegriffen gewesen. Deswegen bat sie mich,

6 Tagebuch d. magn. Behandlung

mich, sie noch ein Glas Wasser während der Krise trinken zu lassen, um zu verhindern, daß sich der Schleim nicht in dem Gedärme aufhalte und ihr Kolik verursache,

Darauf fragte ich sie nach dem Uebel ihres Herzens. Da es meiner Kranken schmerzhaft zu seyn schien, mochte ich nicht bey jeder Sitzung darauf zurück kommen, weil ich überzeugt war, daß es nur vermöge der Ausdauer und des Willens dahin zu bringen sey, ihren Instinkt zu enthüllen und sie endlich ein Mittel dagegen finden zu lassen. Aufferdem war es mir sehr lieb, jedesmal zu erfahren, daß der Magnetismus, den ich Morgens und Abends gegen dieses Uebel anwandte, einige Veränderung hervorgebracht hatte. Ich wurde an diesem Tage sehr angenehm überrascht, als ich meine Kranke eine weniger traurige und erschreckende Mine annehmen sah, als gewöhnlich. Ich fange an, sagte sie mir freudig, einige Wirkung des Magnetismus zu entdecken. — Ich sehe immer noch diese weißliche und verhärtete Materie an der Spitze meines Herzens; aber es scheint, als wenn sie anfängt, ein wenig Bewegung anzunehmen und zu verschwinden. — Wenn Sie Ihren Daumen lebhaft auf dieser Stelle bewegen, setzt sie sich in Bewegung, und das Blut, was dann zu gleicher Zeit in Ueberflus dahin strömt und was Sie darauf durch das starke Hauchen auf diese Stelle wieder zurücktreiben, nimmt ein wenig von dieser Materie auf und mit sich fort. — Ach! heute fange ich an zu hoffen, und wenn das so fort dauert, wird das Uebel in drey Wochen geheilt seyn.

Werde

Werde ich Sie auf dieser Stelle jedesmal länger, als bis jetzt, magnetisiren müssen? — Nein noch nicht. Das Geschwür hat noch nicht genug abgenommen, es würde zu sehr ~~den~~ den Umlauf des Blutes stören. — Wenn Ihr Herz genesen ist, werden Sie darin auch noch gute Krisen haben? — Ohne Zweifel. — Das Uebel meines Herzens trägt freylich viel zu meinen Krisen bey, aber die Nerven thun doch das meiste. Sie sind heute krank, weil sie von Schleim umgeben sind. Wenn der Magnetismus sie davon befreyet haben wird, werden sie nicht mehr krank seyn, aber sie werden dadurch nur empfindlicher und reizbarer werden. Daher kömmt es, daß Sie, da Sie weit stärkere Nerven haben, mich immer noch in die Krise setzen werden.

Sehen Sie den Tag, wo ihr Monatliches wieder eintreten wird? — Es wird in 11 Tagen anfangen. — Rechnen Sie von heute an? — Von Morgen an gerechnet, wird es in der Nacht vom 11ten zum 12ten anfangen. — An welchem Tage werden Sie alsdann Ihre besten Krisen haben? — Am 5ten Tage des Monatlichen. —

August 5. Die Krise am 5ten Nachmittags war sehr gut und ich benützte sie, um die Fragen an meine Kranke über ihren Zustand zu erneuern. Sie sah noch nichts mehr, als was sie mir bis jetzt schon gesagt hatte. Ich bat sie, ihr Herz zu untersuchen, und damit sie es besser sehen möchte, wollte ich es zugleich magnetisiren. Ich legte meinen Daumen und den Zeigefinger zusammengefügt auf die leidende
Stelle

Stelle und gab ihnen von Zeit zu Zeit eine sehr lebhaft bewegte Bewegung, indem ich meinen Willen innerlich, so viel als mir möglich war, verstärkte — Wenn Sie Ihren Daumen so bewegen, sagte sie mir, so durchströmt ihr Fluidum diese verdickte Feuchtigkeit; es setzt sie in Bewegung und erweicht sie. — Spüren Sie schon einige Besserung? — Ja die Feuchtigkeit hat schon ein wenig abgenommen, und wenn das so fort geht, wird in 3 Wochen nichts mehr übrig seyn. — Was wird aus dieser Feuchtigkeit, so wie sie verschwindet? — Sie geht ins Blut über, das es jedesmal mit sich weggeführt, so oft Sie durch Hauchen auf mein Herz es zurücktreiben.

Wenn man sich einen Begriff davon gemacht hat, was ich leiden mußte, als Madam B. in der Krise vom 31 Julius zum ersten male den Polypen im Herzen wahrnahm, wird man über die Zufriedenheit urtheilen können, die ich am 5ten August hatte, als sie mich versicherte, daß es mir endlich gelingen würde, sie von dieser fürchterlichen Krankheit zu heilen. Wie sehr hatte ich nicht Ursache mir an diesem Tage über meine Standhaftigkeit Glück zu wünschen? hätte ich jedesmal meiner Kranken geglaubt, wenn sie mir ihren Tod als gewiß verkündigte; hätte ich durch die Furcht und das Erschrecken, was ihr der gegenwärtige Anblick eines nahen Unterganges einzugeben schien, den Muth sinken lassen; dann hätte ich vielleicht nie ihren Instinkt bis zum Erkennen des Mittels erheben können, und hätte ich selbst meinen Kräften nicht vertraut, so würde ich nur immer unzureichende und zu schwache Wirkung auf sie ausgeübt haben.

Der

Der Polyp würde Fortschritte gemacht haben, und die verehrungswürdige Mutter einer Familie wäre alsbald auf die grauſamſte Art verloren gewefen. Wenn ich das Glück hätte, ſie einem Manne, und den Kindern, denen ihr Daſeyn ſo nothwendig war, wieder zu geben, ſo würde es mir erlaubt ſeyn, mich deſſen zu rühmen; aber nicht aus dieſem Geſichtspunkte halte ich jetzt die Magnetifeurs mit den Guten, was ich habe thun können, auf. Sie thun es ſelbſt alle Tage, und ſind, wie ich, durch das Vergnügen, es gethan zu haben, hinlänglich belohnt; allein es giebt doch vielleicht einige, denen dieſe Digreſſion nützlich werden kann. Madam B. iſt nicht die einzige, die auf dieſe Art ein Vorgefühl von ihrem Tode gehabt, und ihn zu einer Zeit verſichert hat, wo ihr Inſtinkt ihr noch keine Mittel zu erkennen gab, und indeß doch durch Mittel, die ihr beſſer enthüllter Inſtinkt ſie in der Folge hat entdecken laſſen, geneſen iſt. Daß alſo der Magnetifeur, dem ähnliche Auslagen gethan werden, ſich ja nicht abſchrecken laſſe; daß er vielmehr ſeinen Willen der Furcht des Kranken entgegen ſtelle! Bisweilen wird er es vielleicht umſonſt thun; vom Tode heilt man nicht, aber ſehr oft wird er auf dieſe Art das Vermögen des Kranken erweitern, er wird ihn nach und nach dahin führen, ſelbſt ein Mittel zu finden, was er anfänglich unmöglich geglaubt hat.

Als Madam B. aus der Krife war, kalmirte ich ſie. Darauf bat ich ſie, wenn die Reihe an ſie käme, mich auf eben die Art zu kalmiren. Ich war ſehr verwundert, als ich, nachdem ſie einige Augenblicke ihre
Hand

Hand vor mir von meinem Kopfe bis zu den Füßen geführt hatte, sie wieder in die Krise-fallen sah. Seitdem widerfuhr ihr dies immer, so oft sie es unternahm, mich zu kalmiren, und ich konnte täglich den Grad der Stärke ihrer Nerven nach der Anzahl der Züge, die sie mit der Hand, bevor sie einschlief, machen konnte, berechnen.

August 6. Am Morgen des 6ten neigte sich das Wetter zum Gewitter. Ich fand daher Madam B. sehr ermattet und ihre Krise wurde dadurch besser. Ich that ihr meine gewöhnlichen Fragen und sie gab mir dieselben Antworten. Ich fragte sie, ob sie die Natur in sich arbeiten sehe? — Ja ohne Zweifel! antwortete sie mir; sie arbeitet auf einmal in meinem ganzen Körper, auf meine Nerven und mein Blut. — Wie, erwiderte ich, arbeitet sie? — Während Sie mich magnetisiren, geht Ihr Fluidum in mich, es zirkulirt mit dem meinigen und ergreift den ganzen Körper.

Madam B. verordnete sich darauf 2 Glas magnetisirtes Wasser für übermorgen und sie kündigte mir an, daß dieses Wasser ihr an dem Tage 6 Stuhlgänge machen würde. Ich konnte mich nicht enthalten diese Wirkung des magnetisirten Wassers zu bewundern. Man wird sehen, daß Madam B. im Verlaufe ihrer Behandlung oft davon zur Abführung Gebrauch machte, und ich habe gesehen, daß sie in einem Tage bis 9 Stuhlgänge hatte, weil sie *des Morgens* blos 2 Glas von diesem Wasser getrunken hatte, was zusammen ohngefähr $\frac{1}{4}$ Pinte ausmachte. Aber, was noch
mehr

mehr auffallend scheinen könnte, ist, daß das magnetisirte Wasser, was ich sie täglich *bey ihren Mahlzeiten* trinken liefs, sie gar nicht abführte, ob ich gleich, um es zu magnetisiren, dasselbe Verfahren beobachtet hatte. Alles, was ich sonst noch that, wenn es abführen sollte, war, daß ich, während ich ihr Wasser magnetisirte, meinen Willen so stark, als es mir möglich war, darauf richtete, mit der Absicht und dem Wunsche, das Vorhaben der Natur zu unterstützen, so wie es mir durch den Instinkt meiner Kranken offenbar geworden war.

Während das Madam B. meine Augen magnetisirte, kam ihre Hand einmal gegen den Strich meiner Haare. Sie sprang lebhaft mit einem Ausrufe auf, Was ist Ihnen fragte ich sie? — Ihre Haare haben eine ungeheure Menge Funken auf mich geworfen; es schien, als wenn jedes Haar einen glänzenden Faden abschickte; Ihr ganzer Kopf war im Feuer. — Hat Ihnen das nicht wohl gethan? — Nein, das ladet und greift mich zu sehr an. Man wird sich erinnern, daß mir grade dasselbe in der ersten Krise, die ich ehemals der Demoiselle N. gab, widerfuhr.

August 7. Die Krise am 7ten Nachmittags war ziemlich gut, und dauerte beynahe 2 Stunden. Madam B. bestätigte mir alles, was sie mir schon über ihren Zustand gesagt hatte, aber nichts mehr. Sie schien mir immer über ihren Polypen ruhiger zu werden, und, um ihren Wurm zu zerstören, verwies sie mich auf die Zeit, wo dieser Polyp geheilt seyn würde.

Gegen

Gegen das Ende ihrer Krise wollte sie aufstehen, und in ihren Zimmer herumgehen. Sie sah wenig, aber doch genug um sich selbst zu leiten. Als sie von ohngefähr vor einem Spiegelglaste stehen blieb, hatte sie kaum 10 Sekunden da gestanden, als sie zusammenfuhr, den Kopf mit der Mine, als wenn sie viel litte, wegwandte. Darauf entfernte sie sich plötzlich von selbst, um sich einem Fenster zu nähern, wovon sie die Vorhänge wegzog. Gleich darauf war sie wieder genöthigt, sich wieder zurück zu ziehen, und sagte: *das ist herrlich, das ist sehr glänzend*; aber es blendet mich und greift mich zu sehr an. In dem Augenblicke machte man viel Geräusch in einem nahen Zimmer. Meine Kranke fuhr aufs neue zusammen. Bis dahin hatte ich alles beobachtet, ohne ein einziges Wort zu sagen; da ich sie aber erblissen und dem Uebelwerden nahe sah, fragte ich sie, was davon wohl die Ursache seyn möchte? — Ich weiß es nicht, antwortete sie mir, aber ich habe mit einem Male große Beschwerden im Magen erhalten und *eine Unruhe*, die sich im ganzen Körper verbreitet hat. — Haben Sie ein Geräusch gehört? — Nein, ich habe nichts gehört. — Ich führte meine Kranke nach ihrem Lehnstuhle und ehe sie noch aus der Krise ging hatte ich noch Zeit sie von ihrer Unruhe zu befreien.

August 8. Die Krise des 8ten stellte nichts Interessantes dar. Ich fragte Madam B. ob sie nicht bisweilen ohne Gefahr würde ans Zuber gehen können? Wenn ich nur halbweg so schlecht disponirt wäre, antwortete sie mir; so könnte ich doch da in die Krise fallen und das würde mir viele Beschwerden machen,

Der

Der Tag nahete heran, wo Madam F., wovon zu Anfange dieses Tagebuches die Rede war, eine entscheidende Krise haben mußte. Dieser Tag war seit langer Zeit auf den 10ten dieses Monats bestimmt; es war mein größter Wunsch dieser interessantesten Kranken nützlich zu seyn, und dem Eifer, den mir ihr Magnetiseur der Herr von H. zu erkennen gab, zu entsprechen. — Aber für Alles in der Welt hätte ich es doch nicht wagen wollen, der Kranken, deren Behandlung ich persönlich übernommen hatte, Abbruch zu thun. Während der Krise des Nachmittags am 8ten theilte ich der Madam B. meine Furcht mit und bat sie, hierüber ihren Instinkt um Rath zu fragen. Die Natur, antwortete sie mir, fordert, das meine Krisen des Morgens um 9 Uhr eintreten. Ich fühle, das, wenn Sie sie stören, dies nur eine Viertelstunde dauern wird; sie werden dadurch für einige Tage weniger gut seyn; aber wenn sie mir nicht andere Beschwerden machen und meine Krisen nicht zu lange aufgeschoben werden, um sich in der Folge wieder herzustellen, so dürfen Sie nicht unschlüssig seyn, an dem Tage einer Kranken, die dessen mehr, als ich bedarf, zu nutzen. Ich fühle, das, wenn ich oft auf diese Art gestört würde, meine Krisen mit der Zeit sich verändern könnten; aber blos für ein Mal werden sie mir nicht viel Abbruch thun.

August 9. In der Krise am 9ten des Morgens fing Madam B. von selbst an, sich mit ihren Würmern zu beschäftigen, und sie sagte mir mit der Mine eines sehr deutlichen Widerwillens, das einer von denen, die in einem Klumpen zusammengeballt wären,

ren, sich los gemacht hätte, daß er sterben und sie ihn bald von sich geben würde.

Am Nachmittage führte ich sie absichtlich auf denselben Gegenstand zurück, und nachdem ich sie gebeten hatte, sich selbst aufmerksam zu untersuchen, fragte ich sie: — Wo ist jetzt der große Wurm? — Er ist an seinem gewöhnlichen Orte, am Ende dieses Gedärms (auf den Zwölffingerdarm zeigend); aber gegen Mittag kam er in meinen Magen. — Was machte er da? — Er kam herrein um sich zu nähren; darauf kehrte er zurück und legte sich rund zusammen, so wie ich ihn jetzt sehe. — Aber wie können Sie sehen, daß er in Ihrem Magen gewesen ist, da er doch jetzt nicht mehr da ist? — Ach! ich sehe es sehr gut — — und ich sehe es auch recht gut, daß er da Nahrung zu sich genommen hat. — Wovon hat er sich genährt? — Von dem Saft der Speisen, die ich zu mir genommen hatte. — Hätten Sie wohl sehen können, welche Speisen er vorzugsweise genommen hat? — Das kann ich nicht sehen. — Das war alles durch einander gemischt. — Ist der Kaffee mit Milch, den Sie des Morgens nehmen, ihm zuwider? — Die Milch hat er gern. — Der Kaffee ist ihm weder zuwider noch hat er ihn gern. — Woher geht er, um in ihren Magen zu kommen? — Bey dieser Frage bezeichnete sie an sich selbst den Gang des Wurmes, so daß sie mich sehen liefs, daß dieses Reptil, in sich zusammengezogen, sich gewöhnlich am Ende des Zwölffingerdarms aufhalte und jedesmal, wenn es Nahrung nehmen wollte, sich längs des Zwölffingerdarms loswickelte und durch den Pförtner in den Magen gehe. Er folgt da, sagte sie mir, *der*
Länge

Länge dieses Eingeweidcs; dann geht ein Theil seines Körpers in meinen Magen, und der andere Theil bleibt bisweilen in dem Eingeweide zurück. Wenn er sich genähret hat, geht er wieder an seinen Platz zurück.

Ich fuhr fort. Können Sie sehen, seit wie langer Zeit dieser Wurm da ist? — Er ist da beynahe vier Jahre. — Muß er noch viel größer werden? — Er wird noch dicker als mein Daum und länger als eine halbe Elle werden. — Wie langer Zeit bedarf es noch, um dahin zu kommen? — Dazu reichten schon 2 Jahre hin, weil er jetzt, da er mehr Kräfte erhalten hat, schneller groß wird. — Was würde darauf aus ihm werden? — Er würde sich nicht länger in dem Eingeweide, wo er jetzt ist, halten können, und sich in meinem Magen begeben, wo er mir viel Beschwerden machen würde. — Ist es Ihnen gewiß, daß Sie diesen Wurm zerstören werden? — Ja, ich werde ihn zerstören; aber ich fühle, daß es noch keine Zeit ist. Man muß damit warten, bis mein Herz wieder genesen ist.

Als ich sah, daß Madam B. dem Erwachen nahe war, verschob ich es auf Morgen um meine Fragen in Betreff des Wurmes, den sie jetzt besser als im Anfange zu sehen anfang, weiter zu führen, und ich wandte die wenige noch übrige Zeit dazu an, um mit ihr noch einmal über mein Vorhaben der Mad. F. Morgen früh in der Krise beizustehen, zu reden. Sie verücherte mir aufs Neue, daß ich ihr weiter kein Leid dadurch zufügen würde, als daß ich die Krisen

des

16 Tagebuch d. magn. Behandlung

des Morgens bloß 4 Tage lang ein wenig verschlimmerte. Die Krisen am Abend würden dadurch nicht merklich gestört werden.

August 10. Am 10ten des Morgens fing ich noch vor 8 $\frac{1}{2}$ Uhr an, die Mad. B. zu magnetisiren. Ihre Krise dauerte beinahe $\frac{1}{4}$ Stunden, aber sie war sehr unvollkommen. Die Krise des Nachmittags war weit besser und ich verwandte sie dazu, um die Aufmerksamkeit meiner Kranken auf ihre Würmer zu fixiren, so groß auch der Widerwille war, den sie, wenn sie sich damit beschäftigte, darüber äusserte. Sehen Sie, fragte ich sie, wie dieser große Wurm sich hat erzeugen können? — Er ist aus einem Ey entsprungen, welches ein anderer Wurm von derselben Art, den ich vor 3 Jahren tod von mir gegeben habe, abgelegt hat. — Was thaten Sie damals um diesen Wurm zu tödten? — Ich nahm zusammengesetzte Pillen, um mich von Kopfruh zu befreyn, und diese tödteten ihn. — Konnten Sie wohl sehen, was es in den verschiedenen Dingen, woraus diese Pillen zusammengesetzt waren, insbesondere war, was diese Wirkung hervorbrachte? — In diesem Augenblicke kann ich es nicht sehen, aber ich glaube, daß ich es, wenn ich alle diese Dinge hätte, bezeichnen könnte. — Hat dieser erste Wurm nur ein einziges Ey abgelegt? — Es waren noch andere kleine Würmer von derselben Art da, sie wurden aber alle zerstört, ausser diesem, den ich jetzt noch habe. — Glauben Sie wohl, daß Sie zu gleicher Zeit mehrere Würmer von dieser Art haben könnten? — Das glaube ich wohl; aber ich bin überzeugt, daß ich dann nicht lange Zeit leben
könn-

könnte. — — Zwey Würmer von der Gröfse wie dieser, würden sich da, wo dieser ist, schon nicht aufhalten können. —

Ich fuhr fort: die kleinen Würmer, die Sie in einem Klumpen zusammen geballt gesehen haben, werden diese auch noch so groß werden? — Sie werden bey weitem nicht so groß werden; sie sind nicht von derselben Art. — Welchen Unterschied bemerken Sie an ihnen? — Sie sind anders gebauet; sonst sind sie weißlich und der grössere ist röthlich. — Sehen Sie, ob dieser Haare erhalten wird? — Nein, die wird er nicht erhalten. — Sehen Sie auch Ringe an ihm? — Ich sehe keine. — Wie groß ist sein Kopf? — Er ist nicht so groß, wie mein Daume; aber er ist grösser als meine Fingerspitze (den Mittelfinger zeigend). — Wie ist dieser Kopf gebauet? — Er ist ein wenig heraufgebogen und vorn zugespitzt. — Hat er einen Hals? — Ja. — Ist dieser Hals sehr dünne? — Im Gegentheile, er ist dicker als der übrige Körper; er macht eine Art von Wulst. — Ist der Kopf sehr lang? — (Die Kranke bezeichnete auf ihrem Finger eine Länge von ohngefähr 9 Linien). — Hat dieser Wurm einen Schwanz? — Nein; aber er endigt in einer Spitze. — Hat er schon Eyer abgelegt? — Ich sehe noch keine. —

Was für ein Uebel würde daraus entspringen, wenn wir diesen Wurm leben liessen? — Ich würde zinstens große Magenübel, häufige Ermattungen und Betäubungen haben. — Wie würde dies endigen? — (Nach einer langen Pause): Das sehe ich noch nicht; aber ich glaube, daß ich es bald sehen werde.

Nordh. Arch. 2tes St.

B

Die

Die erste Antwort zeigt uns die Seele einer Somanbüle über die physischen Möglichkeiten, die sie mit einem Blicke wahrnimmt, erhaben, und die zweyte könnte zu beweisen scheinen, daß sie in diesem allgemeinen Gemälde nur nach und nach das Detail und die verschiedenen Theile des Ganzen sieht,

Ich endigte diese Sitzung mit den gewöhnlichen Fragen über den gegenwärtigen Zustand der Kranken.

August 11. Die beyden Krisen am 11ten waren unvollkommen; aber ich unterliefs nicht der Mad. B. an diesem Tage ihren Herrn Gemahl vorzustellen, auf die Art, wie sie mich seit einiger Zeit darum gebeten hatte. Während ich zwischen sie und ihn Zusammenhang herzustellen suchte, litt sie viel; sie hatte konvulsivische Bewegungen und heftiges Herzklopfen, was mich zu wiederholten Malen bewog, die Hand ihres Gemahls fahren zu lassen, um mich mit dem Kalmiren der Kranken zu beschäftigen. Der Zusammenhang war endlich hergestellt; aber Mad. B. sah ihren Herrn Gemahl nur noch auf eine sehr undeutliche Art, und sie verwies ihn auf ihre Krise am folgenden Donnerstage. Sie bat mich darauf um ein Glas Wasser, um sich von der Unruhe, die ihr dieser Versuch verursacht hatte, zu befreyen, und sie kündigte mir an, daß sie die Nacht über davon noch sehr ermattet seyn würde.

August 12. Als ich am 12ten zur Mad. B. kam, erfuhr ich, daß sie geltern durch einige Unruhe in der Haushaltung sehr angegriffen gewesen, was zu der Müdigkeit während der Krise des Nachmittags
hin-

hinzukommend, sie eine sehr schlimme Nacht habe durchleben lassen. Ich beschäftigte mich damit, sie des Morgens und Abends zu kalmiren. Sie schlief einige Augenblicke, aber sehr unvollkommen. Das Ungewitter am Nachmittage drückte sie vollends nieder. Sobald sie in der Krise war, sah ich sie eine mehr als gewöhnlich traurige Mine annehmen, und ich fragte sie eilig um die Ursache. Meine gestrige Unruhe, antwortete sie mir, hat mir schon nicht wohl gethan; das Gewitter, was jetzt in der Luft war, vollendete das Uebel. Alles mein Blut ist jetzt in Unordnung; und ich sehe, das mein Monatliches herannahen wird. — An welchem Tage werden Sie es haben? — Es wird diesen Abend anfangen. — Um wie viel Uhr? — Ein wenig nach 7 Uhr. — Werden Sie dabey leiden? — Ich werde Koliken und heftige Schmerzen im Kreutze haben, und dadurch während der Nacht viel leiden. — Werde ich Sie gar nicht befänftigen können? — Sobald meine Regeln da sind, werden Sie mich viel auf das Kreuz magnetisiren müssen, während Sie Ihre eine Hand flach auf meinem Unterleib legen. — Wird diese Epoche lange dauern? — 5 Tage. — Wird sie auch in zu reichlichem Maaße seyn? — Die 3 ersten Tage sehr.

Ich fuhr fort. — Wird diese Veränderung einige schlimme Folgen haben? — Meine Genesung wird dadurch verspätet werden. — Bey meiner nächsten Epoche würde mein Monatliches sonst ordentlich seyn; nun aber erst bey der dritten. — Werden Sie von jetzt bis dahin immer Krisen haben? — Ja, für jetzt werden sie durch die Unruhe meines Blute in Unord-

B 2

zung

nung gebracht, und nicht so gut seyn, als sie sonst gewesen sind. — Wird diese Unordnung die Heilung Ihres Herzens auch zurücksetzen? — Ein wenig. — Mein Herz wird in 20 Tagen (den 3ten) vollkommen geheilt seyn. — Und Ihre Würmer? — In Betreff der Würmer giebt es keine Veränderung. — Werden Sie in diesen Tagen einige Arzneyen bedürfen? — Nein, nur den Magnetismus werde ich nöthig haben, vorzüglich auf das Kreuz und den Leib — und da ich sehe, das mein Blut sich bisweilen nach den Kopf drängen wird, so müssen Sie alle Tage Ihre eine Hand flach unten auf mein Kreuz legen und Ihre andere Hand auch flach, oft von der Stirn bis zu den Knien sehr langsam herunterführen. — Aber während der ganzen Zeit, das ich den Monatsfluß haben werde, magnetisiren Sie mich vor allen nicht auf den Magen; Sie würden das Blut heraufsteigen machen, und mit viel Beschwerden verurfachen.

Obgleich Madam B. an diesem Tage äußerst niedergedrückt war, wollte sie mich doch durchaus magnetisiren. In der Furcht, sie möchte dadurch noch mehr ermattet werden, drang ich jedesmal darauf, das sie aufhören und sich ein wenig erholen möchte. Sie thun mir durch diese Unruhe, worin Sie sind, nicht wohl, antwortete sie mir. Die Natur in mir fordert, das ich Ihnen wohlthue; ich kann mich davon nicht losfagen, und statt mich durch einen dem meinigen beystimmenden Willen zu unterstützen, wie Sie es thun müßten, benehmen Sie mir nun vollends durch Ihr Mistrauen die geringe mir noch übrige Kraft. Diese Antwort der Madam B. gab mir

Ver-

Veranlassung zu vielen Reflexionen über die Disposition des Geistes, die der Magnetiseur mitbringen muß, und über die Aufmerksamkeit, die er besitzen muß, um durch seinen Willen die Wirksamkeit der Natur in seinem Kranken beständig zu unterhalten.

Als Madam B. mit den Magnetisiren fertig war, wollte sie mich, indem sie ihre Hand mehrere Male flach vor mir wegführte, kalmiren. Ich hatte oft bemerkt, daß dieses Verfahren sie sehr ermüdete, sie mochte es nun in der Krise oder im wachenden Zustande thun. Ich fragte sie um die Ursache davon. Nicht die Mattigkeit, antwortete sie mir, ist es, die mich jedesmal, wenn ich Sie in wachendem Zustande magnetisire, in den Schlaf bringt; es ist das Fluidum und eben jetzt nahm ich die Ursache davon wahr. — Wenn ich meine Hand von Ihnen wegführe, sehe ich Ihr Fluidum ausströmen und es vermischt sich mit dem meinigen. — Es zirkulirt in mir, und begiebt sich nach meinem Kopfe. — Wenn ich Ihren Augen, die schwach sind, Fluidum gebe, so ist das nicht derselbe Fall.

Diese Krise hatte beinahe eine Stunde gedauert; Madam B. erwachte und ich blieb ohne Affektation noch bey ihr, um den Ausgang der mir gethanen Ankündigung zu sehen.

Sie beklagte sich alsbald über heftige Schmerzen im Kreuze, und endlich um 5 Uhr 6 Minuten sagte sie ihren Herrn Gemahl, daß ihr Monatsfluß erschienen sey. Sie war um so mehr darüber bestürzt, da sie

sie nicht gewohnt war, die Zeit ihrer monatlichen Reinigung so beschleunigt zu sehen. Ich magnetisirte sie mir alsdann auf den Unterleib und dem Kreuze, wie sie es empfohlen hatte, und sie fiel gleich darauf wieder in die Krise. Während sie schlief und mir sagte, daß ich ihr viel Erleichterung mache, marschirte von ohngefähr ein Regiment unter ihrem Fenster vorbey. Sie hörte die Musik und schien viel Vergnügen daran zu finden; als aber die Tambours trommelten, hörte sie nichts mehr und bekam heftiges Herzklopfen. Um dieses zu besänftigen, war ich genöthigt, diese ganze Zeit über auf ihr Herz zu hauchen. Als sie wieder zu sich gekommen war, konnte sie mir nichts anders sagen, als daß sie eine außerordentliche Unruhe in allen ihren Nerven verspüret hätte, ohne daß sie wüßte, was dies möchte verursacht haben.

August 13. Am 13ten hatte Madam B. eine sehr schlimme Nacht gehabt, und die Krise am Morgen konnte sie nicht beruhigen. Die Krise am Mittage war der gestrigen gleich. Meine Kranke schien sehr affizirt darüber zu seyn, daß die Unruhe ihres Blutes die Güte ihrer Krisen verändert hatte, Ueberzeugt von der ganzen Kraft unsers Willens, wenn er nur dahin strebt, das Vorhaben der Natur zu unterstützen, bildete ich mir ein, daß es nur von mir abhänge, durch Milderung der Unruhe des Blutes und Wiederherstellung der Krisen dies Uebel wieder gut zu machen. Ich sagte dies meiner Kranken, und bat sie mir ein Mittel dazu anzugeben. Sie dachte lange nach; dann sagte sie mir: Sie können mir in 5 oder 6 Tagen das Hellssehen, was ich haben muß, wieder geben.
Dazu

Dazu brauchen Sie mich nur alle Tage, Morgens und Abends, bevor ich Sie magnetisire in die Krise zu setzen und das können Sie dadurch thun, daß Sie Ihre eine Hand flach auf meine Stirn und die andere auf meinen Leib legen; so müssen Sie nur 5 oder 6 Minuten fortfahren und darauf Ihren Athem stark auf mich hauchen. Endlich müssen Sie sich mir gegenüber setzen in einer Entfernung von 2 oder 3 Schritte und während 10 Minuten nichts anders thun, als meinen Kopf, indem Sie ihm Ihre Hand mit spitz zusammengelegten Fingern zu halten, in der Entfernung zu laden, und diese Hand von Zeit zu Zeit sehr langsam herunterführen. Sie müssen sehr dafür sorgen nicht eher zu mir zu reden, als bis Sie sehen, daß ich eine ruhigere Mine angenommen habe. Auf diese Art werden Sie nach und nach den Umlauf meines Blutes wieder herstellen, und meine Krisen werden so seyn, wie sie seyn müssen. Wenn meine Epoche vorbey ist, werden Sie, statt den Anfang damit zu machen, daß Sie Ihre eine Hand flach auf meinen Bauch legen, diese Hand auf meinen Magen legen können; aber nehmen Sie sich sehr in Acht, sie nicht eher so zu legen, als bis ich meine Regeln gehabt habe,

Ich lade alle Magnetiseurs ein, auf das, was mir Madam B. damals sagte, eine strenge Aufmerksamkeit zu beobachten, sie werden dadurch einer großen Menge, bisweilen sehr beschwerlicher Zufälle, wovon sie oft die Ursachen nicht einmal ahnden, zuvorkommen. Wenn sie einen Kranken magnetisiren wollen, fangen sie meistens damit an, ihre Hand auf seinen Magen zu legen, und es ist gewiß, daß dies im Allge-
mei-

24 Tagebuch d. magn. Behandlung

meinen das Mittel ist, um den Zusammenhang desto eher herzustellen, und eine schleunige und mehr direkte Wirkung auf diesen Kranken auszuüben; allein wenn man dieses Mittel unvorsichtig bey einer Person des andern Geschlechts anwendet, so kann es bisweilen sehr gefährlich werden, es kann Verwüstungen veranlassen, gegen die vielleicht in der Folge sehr schwer Mittel zu finden sind. Ich bin überzeugt daß der Magnetiseur, wenn die Natur bey dieser Kranken einmal die Arbeit des Monatsflusses angefangen hat, diese Arbeit stört, wenn er den Magen ladet, und auf diesen Theil die Kräfte der Natur, die sie anderswo nützlicher hingerichtet hatte, hinüberführt. Darf es ihn alsdann wundern, wenn die Kranke einige Unordnungen verspürt, und wenn sie sogar von Erstickungen und Konvulsionen befallen wird; ist es dann nicht bloß seine Unvorsichtigkeit, die man darüber anklagen muß? — Ich bin von einer großen Menge von Zufällen, die keine andere als diese Ursache hatten, Zeuge gewesen. Ich könnte davon mehrere Beyspiele anführen; aber ich begnüge mich damit, zu erzählen, was vor ohngefähr einem Jahre einem schätzbaren Manne widerfuhr, der, kaum den Magnetismus kennend, einen Fehler beging, indem er an seiner Tochter einen sehr unglücklichen Versuch machte.

Der Herr von S. C. ehemals Soldat, hatte hin und wieder unbestimmt von den Phänomenen des Magnetismus reden gehört. Er wollte den Versuch machen, seine Tochter, ob sie gleich über keine Beschwerde klagte, zu magnetisiren, um zu sehen, ob er nicht einige Wirkungen bey ihr hervorbringen könnte.

könnte. Er legte deswegen, ohne an das grofse Leiden, welches er veranlafste, zu denken, seine eine Hand auf den Magen und die andere auf das Kreuz seiner Tochter. Die Demoiselle v. S. C. war damals nicht in der Zeit ihrer Epoche; aber sie erwartete sie in ein paar Tagen, und ohne Zweifel war die Arbeit der Natur in ihrer Gebärmutter schon sehr herangerückt. Als sie einige Minuten magnetisirt war, verspürte sie einige konvulsivische Bewegungen, die, weit entfernt den Vater abzuschrecken, ihn noch mehr anfeuerten seinen Versuch zu verfolgen. Bald darauf bekam Demoiselle v. S. C. sehr heftige konvulsivische Bewegungen, und da ihr Vater die Art und Weise, wie er sie hätte beruhigen können, nicht kannte, vermehrte er sie noch um so mehr durch seine Gegenwart, und selbst durch sein Erschrecken. Er war genöthigt seine Tochter in diesem Zustande zu verlassen, und sie brachte die folgende Nacht in beinahe unausgesetzten Konvulsionen hin. Man kann sich die Bestürzung eines Vaters, der seine Tochter zärtlich liebte, vorstellen. Als er endlich des Morgens erfuhr, dafs sie ruhiger geworden sey, wollte er sich ihr nähern, aber kaum hatte die Demoiselle v. S. C. ihre Augen auf ihren Vater geworfen, als sie wieder in noch stärkere Konvulsionen zurückfiel, die ihr in 8 Tagen nur einige Augenblicke Ruhe lielsen.

Der Herr v. S. C. über den Zustand, in den er seine Tochter gesetzt hatte, bestürzt, schrieb darauf an mich im Tone eines empfindlichen und untröstlichen Vaters, und gab mir das ganze Detail an, wie ich es so eben dem Wesentlichen nach mitgetheilt habe.

habe. Wäre ich in diesem Augenblicke Herr meiner selbst gewesen, um meiner Neigung zu folgen: so würde ich geeilt haben, ihm alle Hülfsmittel des Magnetismus anzubieten; allein alles, was ich thun konnte, war, ihm zu berichten, daß ich nicht zweifelte, daß alles Leiden daraus entsprungen sey, daß er seine Tochter in Umständen, wo diese Art des Magnetismus alles überflüssige Blut, was die Natur nach einen andern Theile führt, nach diesen Theil hätte leiten müssen, auf den Magen magnetisirt hätte, daß es also wesentlich erforderlich sey, den Blutumlauf wieder herzustellen und das Blut herunter zu führen, daß ich für diesen Zweck kein besseres Mittel sähe, als die Kranke beständig in großen Bogen (a grand courant) zu magnetisiren, und darauf die Hände sehr lange auf ihre Knie zu halten. Demoiselle v. S. C. ist seitdem nach und nach wieder hergestellt, die Natur hat ihre Rechte wieder angenommen und sie fühlt nichts mehr von einem Zufalle, der vielleicht einer andern das Leben gekostet hätte.

Dieses Beyspiel, was ich unter vielen andern hier erzähle, zeigt uns, daß der Magnetismus zwar nicht eine gefährliche Seuche ist, die man verbannen müste, wie es zu der Zeit sicherhaft genug einige von den Irrgläubigen, die sich an alles stoßen, sagten; sondern es beweiset, daß die Magnetiseurs, bey der Art, wie sie die Personen vom andern Geschlechte magnetisiren, nicht vorichtig genug seyn können, und daß sie jedesmal beym Anfange mit diesen Kranken, wo sie nicht über die kritische Zeit Gewißheit haben, sehr klog verfahren müssen, wenn sie den Zusammenhang her-

herstellen, indem sie ihre Hände auf die Knie legen und sich sehr in Acht nehmen, nicht den Magen zu magnetisiren.

August 14. Am 14ten fiel nichts besonderes vor. Ich wiederholte meine gewöhnlichen Fragen über den künftigen Zustand und die gegenwärtigen Bedürfnisse meiner Kranken. Ich führte nach und nach ihre Aufmerksamkeit auf alle ihre Beschwerden, die ich an ihr kannte, und sie gab mir beynabe dieselben Antworten. So sehr alle diese Wiederholungen mir auch zuwider waren: so unterliefs ich sie doch nie, überzeugt, daß ein Magnetiseur die Fragen dieser Art nicht zu sehr vervielfältigen kann. Der Zustand eines Kranken kann sich von heut bis Morgen verändern, und dieser Kranke kann heut ein Uebel wahrnehmen, was er selbst gestern noch nicht geahndet hat. Man thäte Unrecht, wenn man sich deswegen in dieser Hinsicht auf sein Hellsehen und auf seine Geistesgegenwart stützen wollte. Ich wiederhole es nochmals, ich habe tausend Mal Gelegenheit gehabt, die Erfahrung zu machen, daß es für viele Kranke, um ihre Uebel recht zu sehen, nothwendig ist, daß man oft ihre Aufmerksamkeit auf die leidenden Theile leite. Man muß den Instinkt, der das Uebel sehr gut sehen und erkennen könnte, ohne daß es dem Kranken in den Sinn käme es uns anzuzeigen, bisweilen leiten und hervorrufen.

August 15. Der 15te war der Tag, den Mad. B. zur Beruhigung ihres Herrn Gemahls bestimmt hatte; und obgleich, nach der Unordnung ihres Monatlichen gerech-

gerechnet, ihre Krisen nicht so gut waren, als sie hätten seyn müssen: so bestand sie demohngeachtet doch darauf, ihn heute zu rufen. Kaum hatte sich Herr B. gezeigt, als sie so heftige konvulsivische Bewegungen bekam, daß ich, ehe ich noch daran denken konnte, den Zusammenhang herzustellen, meine ganze Aufmerksamkeit zusammen nehmen mußte, um sie zu besänftigen. Madam B. hat ein so reizbares Nervensystem, daß sie nie, ohne viel zu leiden, den Zusammenhang, selbst nicht jemandes Gegenwart ertragen konnte. Ich machte diesen Versuch, wenn er mir möglich war; aber so oft sie in der Folge in mich drang, sie ihren Herrn Gemahl oder ihre Kinder berühren zu lassen, wenn sie krank waren, konnte sie dies nie thun, selbst nicht ihre Gegenwart ertragen, ohne konvulsivische Bewegungen zu erhalten, die ich nur mit vieler Mühe besänftigen konnte,

Madam B. berührte ihren Herrn Gemahl mit der größten Sorgfalt, während ich sie innerlich mit der ganzen Kraft meines Willens unterstützte. Sie erkannte den Ursprung und die Ursachen des Fiebers und verschiedene Beschwerden, woran er seit 15 Monaten gelitten, und dagegen mehrere Mittel vergeblich versucht hatte; ohne irgend ein Kunstwort aus der Heilkunde zu kennen, ging sie so ins Detail, daß wir sehr darüber erstaunten. Ich will hier nicht alles widerholen, was sie mir heute sagte, und es ist eben so wenig meine Absicht, von dem Detail aller Rathschläge, die sie seitdem den Kranken, die sie berühren wollte, gegeben hat, Rechnung abzulegen. Es
gnügt

gnügt mir, ein für alle Mal zu versichern, daß sie sich nie, weder in den Ursachen der Krankheiten, noch in der Wirksamkeit der von ihr angezeigten Mittel irrte. Als zärtliche Mutter, als gefühlvolle Gemahlin hat sie im Verlauf ihrer Behandlung das Glück gehabt, ihren Gemahl und ihre drey Kinder zu heilen, die sich heute der besten Gesundheit erfreuen, und die, um sie zu erhalten, nichts anders gethan haben, als ihren Rath, den sie ihnen während ihrer Krisen gab, und den man sie bey ihrem Erwachen nur wissen liefs, zu befolgen.

Als Madam B. ihren Herrn Gemahl berührt hatte, fragte ich sie, ob sie für Morgen kein Mittel nöthig haben würde. Ich kann vor den nächsten Montag, antwortete sie mir, des Morgens kein magnetisirtes Wasser nehmen; wenn ich eher davon nähme, würde es die Arbeit meines Monatsflusses in Unordnung bringen. Darauf benachrichtigte sie mir, daß ihr Monatsfluß des Abends stehen bleiben, und ihr Blut sich alsdann mit Heftigkeit nach dem Herzen begeben würde. Um ein Viertel auf 8 Uhr, setzte sie hinzu, werde ich zu 2 wiederholten Malen heftiges Herzklopfen haben: Sie müssen dann jedesmal stark auf mein Herz hauchen. Ich werde in die Krise fallen, aber Sie dürfen mich gleich wieder wecken; denn, wenn Sie mich schlafen liefsen, würden Sie meine Krisen für Morgen in Unordnung bringen. Endlich müssen Sie zu wiederholten Malen ihre Hand flach vor mir wegführen, wie Sie thun, wenn Sie mich kalmiren wollen, aber weit langsamer. Auf diese Art werden Sie den Umlauf des Bluts wieder
her-

herstellen, und ich werde darauf eine bessere Macht haben.

August 16. Am 16ten des Morgen magnetisirte ich Madam B. auf den Armen, weil sie geklagt hatte, daß sie da Schmerzen habe, und das Blut und Fluidum, wie sie sagte, da nicht ordentlich zirkulire. Ich führte meine flachen ausgebreiteten Hände über ihre Arme, ohne sie zu stark zu drücken, und dieser Magnetismus schien ihr viel Erleichterung zu geben.

Würde ich Ihnen eben so wohl thun, fragte ich sie, wenn ich meine Hände auf dieselbe Art längs Ihren Armen führte, aber ohne sie zu berühren? Indem ich dies sagte, machte ich zu wiederholten Malen einen Versuch damit. Sie thun mir wohl, antwortete sie mir, aber weit weniger, als wenn Sie mich berührten.

Nachmittags versicherte sie mir aufs Neue, daß ihre Krisen in wenigen Tagen gänzlich wieder hergestellt seyn würden. Ich werde mich sehr freuen, setzte ich hinzu, wenn ich das Fluidum ohne Ermattung werde sehen können; denn das *ist sehr schön anzusehen*. — Aber, fragte ich sie, was ist denn dieses Fluidum? — *Es ist Feuer*, antwortete sie mir (ohne irgend eine Anzeige meiner Seits). — Aber woher kann ich dies Feuer nehmen um es Ihnen zu geben? — Es ist in Ihnen. — Wie ist es denn in mir? — Ja, es ist in Ihren Nerven, es macht einen Theil von Ihnen aus. — Es liegt in meiner Constitution? — Es ist in Ihnen, wie die Luft, die Sie athmen, und es
zirkul-

zirkulirt in Ihnen. — *Ihre Seele erregt es* und es setzt alles in Ihnen in Bewegung. —

Wie gebe ich Ihnen dies Fluidum? — Wenn *Sie wollen*, erregt Ihre Seele dies Fluidum in mir, es wirkt auf mich und setzt mich in Krise. — Wäre es nicht genug, es zu *wollen*, um Sie in Krise zu setzen? — Sie möchten noch so sehr wollen, so würde ich doch nicht hereinkommen, wenn Ihr Fluidum nicht wirkte; und wenn Sie sogar auch nicht wollten, würde ihr Fluidum doch nicht wenig, obgleich nicht so kräftig und viel langsamer, auf mich wirken.

Die Antworten, die mir Madam B. so eben gab, schienen mir sehr dazu geeignet, die Art und Weise begreiflich zu machen, wie das allgemeine Fluidum im Magnetismus wirksam ist; erstlich durch sich selbst und durch die ihm eigene Bewegung; dann durch die Wirkung unsers Willens auf unsere Nerven, die in uns die Leiter dieses Fluidums sind. Alle diese Antworten meiner Kranken stimmten so vollkommen mit den Ideen überein, die ich mir vorher gemacht, und in den *Versuchen über die Theorie* dargestellt habe, daß ich gewiß Mistrauen darin würde gesetzt haben, wenn ich nicht versichert gewesen wäre, daß Mad. B. damals nicht die geringste Kenntniß von diesem *Versuche* hatte, wenn auch selbst meine Fragen nur so beschaffen gewesen wären, daß sie ihr einige Begriffe davon hätten geben können, oder wenn ich, von meinen ältern Ideen vorher eingenommen, bloß diese Fragen vorher ausgedacht hätte. Ich hatte in der Folge Gelegenheit, mehrere Male auf denselben Gegenstand

stand zurückzukommen, und die Antworten, die mir Mad. B. immer gab, waren zu dem noch dazu gemacht, meine ersten Ideen zu erweitern. Vielleicht werde ich sie noch einst auf eine mehr zusammenhängende Art vorlegen können.

August 17 und 18. Die Krisen am 17ten und 18ten stellten mir eben nichts Interessantes dar. Nur eins schien mir einige Aufmerksamkeit zu verdienen, Mad. B. magnetisirte mich in einer ihrer Krisen auf ihre gewöhnliche Art. Sie hielt einmal von selbst ein, um mir zu sagen: Wenn ich meine Hände Ihren Armen entlang führe, sehe ich mein Fluidum in Ihren Nerven zirkuliren; aber ich sehe auch, daß ich Ihnen weit weniger davon gebe, als ich thun würde, wenn die Farbe ihres Kleides nicht so dunkel wäre. Diese Farbe widersteht zum Theil dem Durchgange meines Fluidums.

Die Demoiselle N. hatte ehemals schon dasselbe gesagt, und mir versichert, daß Weiß die dem Magnetismus günstigste Farbe sey; ich hatte seitdem einigen Grund zu vermuthen, daß Kupfer und vorzüglich Seide eben so die Wirkung des Fluidums schwächten. Man sieht demohngeachtet wohl ein, daß ich dieses hier nur als eine aus einigen Thatfachen gezogene Vermuthung vorbringe; ich bin weit entfernt, daraus allgemeine Regeln machen zu wollen, noch sie als Lehrrätze aufzustellen.

Ich denke blos, daß die Magnetiseurs die Erfahrungen dieser Art nicht genug vervielfältigen können.

Es

Es ist gewiß, daß wir immer nur eine sehr unvollkommene Idee vom Magnetismus haben werden: aber diese Idee muß sich noch ein Mal erweitern, und wir müssen daraus allein durch Erfahrungen die Mittel für unsere Nachfolger vorbereiten.

August 19. und 20. Die Krisen des 19ten und 20ten hatten nichts besonderes. Ich enthalte mich, das Detail aller Fragen, die ich an diesen Tagen meiner Kranken that, zu wiederholen, da ich sie jeden Tag zu thun gewohnt war, und ich begnüge mich damit zu sagen, daß sie nichts mehr in ihrem Innern wahrnahm, mich aufs Neue der herannahenden Genesung ihres Herzens versicherte, und endlich noch kein Mittel gegen ihre herannahenden Würmer sah.

Sie verordnete sich für den Morgen des 21ten ihre gewöhnliche Arzney, und sagte, daß, da die Arbeit ihres Monatsflusses alsdann vollkommen vollendet sey, sie gar nicht mehr dabey Gefahr laufe, an der Ausleerung ihres Schleims zu arbeiten. Sie sagte mir auch, daß ich aus demselben Grunde an diesem Tage wieder anfangen könnte, sie auf den Magen zu magnetisiren, statt meine Hand auf ihren Leib zu halten, wie ich während der ganzen Zeit ihrer Epoche gethan hatte.

August 21. Sobald Madam B. am 21ten des Nachmittags eingeschlafen war, nahm ich schon an ihren freyeren und ruhigeren Mienen wahr, daß ihre Krise besser, als die an den vorigen Tagen seyn würde; und in der That versicherte sie es mir gleich darauf selbst, indem sie mir sagte, daß ihr Kopf freyer

zu werden anfang, daß ihr Blut weit ruhiger seyn, daß es von jetzt an nicht weiter nothwendig seyn würde, sie zu Anfange auf die Art, wie sie es mir einige Tage vorher angezeigt hatte, zu magnetisiren.

Erfreuet darüber, daß ich sie ihr Hellsehen wieder annehmen sah, bereitete ich mich vor, ihr einige Fragen über ihren künftigen Zustand, worüber ich Gewisheit haben wollte, zu thun; als ich wahrnahm, daß sie die Mine eines sehr deutlichen Widerwillens annahm. — Was ist Ihnen, fragte ich sie gleich? — Der große Wurm ist jetzt in meinen Magen. — Was macht er da? — Er nährt sich. — Sehen Sie jetzt seinen Mund? Ist er groß? — (Madam B. bezeichnete mir mit ihrem Finger ohngefähr eine Länge von 5 Linien). — Hat er Zähne? — Ich sehe keine. — Sehen Sie irgend ein Mittel, was ihn tödten könnte? — Noch nicht; ich werde dies erst am Donnerstage über 8 Tage sehen können, weil dann mein Herz genesen seyn wird. Zu gleicher Zeit bat mich Mad. B. um ein Glas Wasser, und sagte: daß dieses Wasser den Schleim, den sie schon in ihren Magen gelöst sehe, vollends abführen würde, da das am Morgen genommene ihn nicht genug hätte ausleeren können. Sie trank das Wasser mit außerordentlichem Widerwillen. Es ist *so bitter wie Galle* sagte sie, und es schmeckt *wie faule Eyer*. Einige Augenblicke nachher setzte sie hinzu: Dieses Wasser ist dem Wurme nicht angenehm. Sieh da! jetzt ist er ruhig, er geht noch nicht aus der Stelle — er weicht zurück — er geht weg; er geht aus dem Magen heraus. — Er schien das magnetisirte Wasser sehr zu fürchten,

Ich

Ich halte mich um so mehr verbunden, diese Bemerkung der Madam B. mitzutheilen, da sie mit dem, daß der Magnetismus den Würmern günstig sey, wie die Demoisell N. vormals sagte, im Widerspruche steht. Ohne Zweifel waren die Würmer, die dieses Mädchen zu zerstören hätte, von einer andern Art; vielleicht hatte auch das magnetisirte Wasser durch eine eigene und besondere Disposition der beyden Kranken, auf die Madam B. eine andere Wirkung als auf die Demoisell N. In der That konnte man auch sehen, daß diese während ihrer Krise das Wasser ohne den geringsten Widerwillen trank, und *nie übel-schmeckend* fand; den Tag ausgenommen, wo ich den Versuch mit der Elektrirmaaschine machte.

Ob es gleich einige von diesen Verschiedenheiten geben mag, die ohne Zweifel von Ursachen abhängen, die wir nicht kennen, und da seyn können, ohne daß wir Recht hätten, das Urtheil zu fällen, daß sich eine von diesen beyden Kranken geirrt hätte; so ist es doch immer gut sie zu bemerken; wäre es auch nur um andere Magnetiseurs dadurch aufzufordern, neue Versuche anzustellen, und die Ursachen dieser widersprechenden Wirkungen aufzuspüren.

Madam B. nahm darauf eine traurige und eingenommene Mine an, und als ich sie um die Ursache fragte, sagte sie mir: Ich muthmase, daß ich noch ein Mal eine neue Krankheit haben werde, die ich nur noch sehr undeutlich wahrnehme, weil *sie zu sehr im Schatten ist*. Man begreift hinreichend, daß ich

auf diese Antwort meiner Kranken nicht ermangelte, ihr alle die Fragen zu thun, die ich dafür geeignet glaubte, über dieses Vorgefühl der Zukunft Aufklärung zu erhalten. Ohne dem antizipirten Willen dieser Art mehr Vertrauen zu schenken, als es verdiente, und ob ich gleich sehr überzeugt bin, daß der Erfolg in jedem Augenblicke durch eine Menge fremder Ursachen, die die Kranke nicht voraussehen konnte, gestört werden kann: so glaube ich doch nicht, daß sie ganz und gar zu verachten wäre, und nach der Art, wie ich erkannt hatte, daß der Instinkt der Somnambule nur nach und nach wirksam wird, und sich entwickelt; nahm es mich gar nicht Wunder zu sehen, daß meine Kranke auf ein Mal ihre Aufmerksamkeit auf einen Theil des allgemeinen Gemäldes richtete, den sie bis jetzt noch gar nicht bemerkt hatte, und womit sie zu beschäftigen, mir noch nicht hatte einfallen können.

Da mir diese Art des Vorgefühls vollkommen in der Macht des Instinkts zu sehen schien, so würde ich gefürchtet haben eine Unvorsichtigkeit zu begehen, wenn ich sein Anzeigen gar nicht geachtet hätte. Ich gab mir daher alle Mühe ihn weiter zu führen, ihn zu entwickeln und zu unterstützen. Auf diese Art kam ich nach und nach dahin, die verschiedenen Krankheiten, die Madam B. ins künftige zu bemerken hatte, kennen zu lernen, und wie ihr Instinkt, den gegenwärtigen Zustand ihres Körpers mit den Veränderungen, die natürlicher Weise in ihr vorgehen müßten, kombinirend, mir nach und nach die bestimmte Epoche, die Ursache, die Symptome, die

Dauer

Dauer dieser Krankheiten, die Art ihr vorzubeugen und endlich die Mittel zu ihrer Heilung; wenn ihnen nicht vorzubeugen war, zur Anzeige brächte.

Alle diese Anzeigen, die nach dem gegenwärtigen Zustande, worin die Kranke war, aufgefasset waren, konnten zur Zeit, wo sie sie mir gab, vollkommen richtig seyn; aber, ich wiederhole es, der Erfolg davon mußte von zu vielen Zufällen, die hinzukommen konnten, und die ich immer als sehr unsicher anah, abhängig seyn. Ich unterließ indessen nicht, sie zu der Zeit zu bemerken; nicht um sie der Kranken, die sie niemals wissen muß, mitzuthellen, noch weniger um sie bekannt zu machen, sondern bloß, um im Stande zu seyn, die angekündigten Symptome, wenn sie sich von ohngefähr einstellten, zu begreifen, und um in diesem Falle dem Gange, den der Instinkt mir im Voraus vorgezeichnet hatte, zu folgen. Da zudem ähnliche Ankündigungen keineswegs Thatfachen sind, so würde ich mich gar nicht darüber wundern, wenn sie den Irrgläubigen Stoff gäben sich lustig zu machen; und ich gestehe, daß ich keineswegs Lust habe diese Irrgläubigen zu gewinnen, indem ich den Ausgang dieser Ankündigungen bloß der Rechnung meiner Kranken überlasse.

Da Madam B. an diesem Tage ein wenig angegriffen war, so bat sie mich, die Sitzung damit zu beschließen, daß ich meine flache Hand in einiger Entfernung von ihrem Körper, von ihren Kopfe bis zu ihren Füßen sehr langsam wegführte. Ich befolgte diese Anzeige, und meine Kranke hing auch bald an, ruhi-

ruhiger zu werden. Ich bat sie, mir zu sagen, welche Wirkung diese Art des Magnetismus auf sie hervorbringe. Diefs verbreitet das Fluidum in alle meine Nerven, antwortete sie mir, das giebt meinen Nerven und meinem Blute *einen Balsam, der sie besänftigt — es ist eine so sanfte Wärme.*

August 22. Sobald Madam B. am Nachmittage des 22ten in der Krise war, eilte ich sie in Betreff der Krankheit ihres Herzens, worüber sie mir an diesem Tage irgend ein neues Detail versprochen hatte, zu befragen. — Ist es Ihnen ganz gewis, fragte ich sie, daß diese Krankheit gänzlich wird geheilet werden? — Ja, in 10 Tagen werde ich vollkommen davon genesen seyn. — Wird dann dieses Uebel, wie es schon gethan hat, nicht wiederkommen können? — Ich sehe, daß es wiederkommen und dies Geschwür sich in einigen Tagen aufs Neue wieder bilden wird. — Wann wird das seyn? Sagen Sie mir den bestimmten Zeitpunkt. — Es wird seyn — (ich gebe diesen Zeitpunkt nicht an). — Können Sie sehen was davon die Ursache seyn wird? — Eine Störung, die in meinem Monatlichen der vorigen Epoche vorgefallen ist; — Woher wird diese Störung entstehen? — Das sehe ich noch nicht. — Wird dieses andere Geschwür sich auch dem Orte, wo das jetzige ist, bilden? — Ja, an demselben Orte. — Ist dann in diesem Theile irgend ein Fehler der Bildung? — Nein; aber mein Blut, wenn es nicht gut zirkulirt, setzt da Stoffe ab, und so wenig stockende Feuchtigkeit auch da ist, so häuft sich doch darauf der Rest nach und nach an. — Was würde die Folge seyn, wenn man dieser neuen Krank-

heit

heit nicht vorbauen könnte? — Ich würde alsbald anfangen abzumagern und hinfällig zu werden, wie ich es auch hierdurch wurde; ich würde heftiges Herzklopfen und Stiche im Herzen, zudem auch häufigen Schwindel haben; dies würde 3 oder 4 Jahre dauern, und nach Verlauf dieser Zeit würde mich das Geschwür ersticken, wie dieses es gethan haben würde.

Ich fuhr fort. — Suchen Sie ein Mittel dieser Krankheit vorzubauen. — Ich sehe noch keins, — ich sehe blos, das, wenn ich zu Anfange gut magnetisirt werde, ich in wenigen Tagen genesen seyn werde, weil dann das Geschwür noch nicht Zeit wird gehabt haben, sich auszubilden. — Woran wird man erkennen können, das das Uebel seinen Anfang nimmt? — Das Herzklopfen wird häufig werden, und ich werde von Zeit zu Zeit wieder leichte Stiche im Herzen fühlen, die anfänglich den Nadelftichen ähnlich, aber doch sehr fühlbar seyn werden. — Zudem, fuhr sie fort, sehe ich, das die Unruhen meines nicht gut zirkulirenden Blutes, mein ganzes Uebel ist. Das ist ein Constitutionsfehler, wovon ich nie gänzlich werde geheilet werden. — Ich werde einem ewigen Herzklopfen ausgesetzt seyn, wenn ich durch irgend eine Ursache angegriffen werde; aber wenn ein Mal dieses Geschwür geheilt seyn wird, wird dieses Herzklopfen seltener und weniger heftig seyn; zudem wird es nicht mehr von den Stichen, die ich jetzt spüre, und die mein größtes Leiden ausmachen, begleitet seyn. — Ich werde ein Mal ein passendes Mittel suchen, um mein Blut ein wenig zu temperiren. —

Für

40 Tagebuch d. magn. Behandlung

Für jetzt aber sehe ich noch kein anderes, als alle Jahr gegen die Mitte des Maymonats 8 Tage lang des Morgens ein halbes Nösel Gerstenwaffer mit dem 8ten Theil Milch und ein wenig Zucker zu nehmen. — Mit Ziegen- oder Kuhmilch? — Die Kuhmilch wird gut seyn. —

August 23. Am 23ten des Morgens hatte die Krise nichts Interessantes.

In der Krise des Nachmittags wollte Madam B. ihren Herrn Gemahl *berühren*, um zu sehen welche Wirkung die Arzney, die er heut, wie sie sie ihm in ihrer Krise am 15ten vorschrieb, genommen hatte, hervorgebracht habe. Der Zusammenhang war immer sehr schwer herzustellen. Die Kranke hatte noch konvulsivische Bewegungen, und sie klagte darüber, daß dieses neue Fluidum ihren Nerven Zuckungen machte, nur mit Mühe da zirkulire und die Zirkulation des ihrigen löve. Als endlich der Zusammenhang recht hergestellt war, berührte sie Herr B. mit der größten Aufmerksamkeit, aber nicht ohne von einer Zeit zur andern noch einige konvulsivische Bewegungen und heftiges Herzklopfen zu verspüren, was ich dadurch befänftigte, daß ich sie mit der ganzen Kraft meines Willens unterstützte. Sie urtheilte sehr richtig über den Zustand, worin sich damals ihr Herr Gemahl befand; sie gab ihm für die Zukunft neue Rathschläge, und ich sorgte diese Zeit über sehr dafür, sie ja nicht durch meine Fragen zu unterbrechen, oder sie durch meine Raifonnements zu ermüden.

Als

Als dieses Berathschlagen geendigt war, war ich sehr froh, daß ich meine Kranke in Gegenwart des Herrn B. auf alles, was sie mir über ihre Zukunft in den vorhergehenden Krisen gesagt hatte, leitete, und sie gab uns in Betreff der zu befürchtenden Krankheit grade dasselbe Detail. Es schien uns überhaupt, als wenn sie diese Krankheit nicht als gefährlich ansah, wenn sie zu der Zeit nur gut magnetisirt werden könnte. In Betreff dessen fragte ich sie, ob nicht in Ermangelung meiner, ihr Herr Gemahl sie magnetisiren könnte. Nein; gewiß nicht, antwortete sie mir. — Er würde mir und sich selbst dadurch viel Leid anthun.

Madam B. beschloß damit, sich ihre gewöhnliche Arznei, das magnetisirte Wasser zu verordnen. Sobald sie aus der Krise war, magnetisirte ich, wie ich jedesmal that, dieses Wasser; das heißt: nachdem ich das gewöhnliche Verfahren befolgt hatte, beschloß ich damit, meinen Hauch zu wiederholten Malen und mit dem Willen, den Wunsch der Natur in der Kranken zu unterstützen, stark auf dieses Wasser gehen zu lassen. Diese Art des Magnetismus durch Hauchen habe ich immer die größte Wirkung hervorbringen sehen. Ich habe sie oft erprobt, wenn es im Anfrage stand, das Herzklopfen bey meiner Kranken zu hemmen. Daher hat man sehen können, wie sehr nützlich er der Madam F., die dadurch ihre Leiden sehr abkürzte, gewesen war, und ich habe seitdem Kranke gesehen, die ich durch keine der gewöhnlichen Prozeduren und wie stark auch der Wille war, den ich darauf angewandte, in die Krise hatte setzen können,
die

42 Tagebuch d. magn. Behandlung

die in sehr kurzer Zeit Somnambülen wurden, als ich meinen Athem stark, es sey nun auf ihren Mund ihre Stirn oder ihren Magen gehen liefs.

August 24 und 25. Die Sitzungen am 24ten und 25ten stellten eben nichts sehr Interessantes dar. Mad. B. sagte mir blos voraus, das sie am 28ten und 29ten stärkeres und heftigeres Herzklopfen haben würde, als sie es seit langer Zeit gehabt hätte, und als ich sie um die Ursache fragte, antwortete sie mir, das alsdann, wenn beinahe nichts mehr von der Materie im Geschwür übrig wäre, sich das Blut mit mehr Gewalt in die freyer gewordenen Durchgänge begeben würde. Das wird dadurch, fügte sie hinzu, eine Wohlthat werden, das das Blut auf diese Art vollends diese Durchgänge verstärkt, und die übrig gebliebene Materie mit sich wegnimmt. Sie konnte diesen Tag, wo sie dieses heftigere Herzklopfen haben würde, weder bestimmen noch mir anzeigen, was ich zu thun hätte, um ihr Erleichterung zu geben; sie machte mir aber Hoffnung, das sie es übermorgen besser sehen würde.

August 26. Die Zeit nahte heran, wo Mad. B. zufolge ihrer Ankündigungen endlich von ihren Polypen gänzlich geheilt seyn müste, und ich verdoppelte jetzt meine Aufmerksamkeit, um nicht eine von den Indikationen, die sie mir geben konnte, aus der Acht zu lassen. Sie hatte mir den 25ten angekündigt, das diese Arbeit den 28ten anfangen würde, ernsthafter zu werden. Sie hatte mir in den beiden Krisen des 26ten noch nichts bestimmtes darüber sagen können.

nen. Ich kam zum andern Male auf die Krisen des Nachmittags am 27ten und ich erhielt endlich einiges Detail.

Werden Sie diesen Abend durch Ihr Herzklopfen ermattet seyn, fragte ich sie? — Ich werde nur ein sehr leichtes Herzklopfen haben, aber ich werde viel Schauer haben, es wird gegen 7 Uhr anfangen und die ganze Nacht dauern — dieser Schauer wird mich sehr beunruhigen und ich werde glauben, das Fieber zu haben. — Woher wird es entspringen? — Aus dem Blute, welches, da es beinahe gar keinen Widerstand mehr in meinem Herzen findet, seine Zirkulation wieder anzunehmen anfangen wird. — Wie wird das Ihnen Schauer veranlassen können? — Indem das Blut Ruckweise zirkulirt, wird es die Nerven, längs denen es läuft, zusammendrücken, und diese Nerven, um sich davon loszumachen, werden eine Erschütterung verspüren, die dieses Gefühl des Frostes geben werden — das Fluidum wird da alsdann nicht frey zirkuliren. — Ist dieser Schauer etwas übles? — Im Gegentheile; er wird beweisen, das das Blut den ihm zukommenden Lauf wieder annimmt.

Werden Sie Morgen Herzklopfen haben? — Ich werde es den ganzen Tag über häufig haben; aber es wird nicht alles gleich stark seyn. — Ich sehe, das ich des Morgens nach 8 $\frac{1}{2}$ Uhr einen sehr heftigen Anfall haben werde. Alsdann müssen Sie auf mein Herz hauchen und ich werde in Krise fallen. — Des Abends gegen 5 Uhr werde ich einen ähnlichen Anfall haben
— aber

44 Tagebuch d. magn. Behandlung

— aber vorzüglich Uebermorgen früh werde ich einen sehr starken haben. — Um wie viel Uhr? — Er wird um 9 Uhr anfangen, und weit heftiger, als ich bis jetzt einen gehabt habe — das wird der letzte seyn oder wenigstens wird dieser den Rest, der das Geschwür bildenden Materie vollends mit sich wegnehmen. — Wenn von Morgen an keine Materie mehr in diesem Geschwüre ist, werden Sie dann noch vor Donnerstage genesen seyn? — Am Donnerstage werde ich es erst ganz seyn. — Wenn auch die Materie weg ist, die kleinen Gefäße aber, worin sie verstopft war, noch sehr empfindlich sind, so wird doch das Blut, was wieder anfangen wird hier durch zu gehen, an dieser Stelle dieselben Schmerzen machen, die man bey der Berührung einer frischen Wunde verspürt — diesen Schmerz werde ich in der Nacht des Dienstags und Mittwochs zu fühlen anfangen. Er wird am Mittwochen den ganzen Tag über dauern und mich sehr beunruhigen; aber am Donnerstage wird davon nicht mehr die Rede und alles geheilt seyn. — Werden Sie von jetzt bis dahin einige Mittel anzuwenden haben? — Ich muß mich im Gegentheile hüten nur irgend eins zu nehmen; das würde die Revolution, die in meinem Blute eingeleitet wird, in Unordnung bringen. — Ist der Donnerstag vorbey, dann werden wir uns ein Mal ernsthaft mit der Zerstörung der Würmer beschäftigen können.

Als ich sah, daß meine Kranke dem Erwachen nahe war, und ich mich nie auf ihr Hülfehen gegen das Ende ihrer Krifen verließ, wollte ich für heut meine Fragen nicht weiter treiben; aber ich nahm
mir

mir wohl vor, Morgen darauf zurückzukommen, und das Gemälde von dem, was am Dienstage ihr widerfahren müßte, wieder vor ihre Augen zu stellen. Diese Krise der Natur, die sie nur erst im Großen gesehen hatte, hatte sie sehr zu erschrecken geschienen, und ich fühlte, wie sehr wesentlich es wäre, sie auch die geringsten Besonderheiten davon vorher sehen zu lassen. Ich hoffte, daß sie das, was sie am 27ten noch nicht wahrgenommen hatte, am 28ten wahrnehmen würde, und man wird alsbald sehen, daß ich mich nicht irrte.

Als ich am Abend des 28ten ohne Affektation wieder zur Mad. B. kam, war ich Augenzeuge davon, daß sie ein wenig vor 7 Uhr so heftige Schauer bekam, daß sie Fieber zu haben glaubte. Der Frost kam von Zeit zu Zeit wieder, und in einigen Augenblicken spürte die Kranke im Gegentheile viele Wärme im Kopfe und eine sehr merkliche Feuchtigkeit in ihrer Handfläche. Zulezt klagte sie nicht über irgend ein Uebel insbesondere, und sie hatte nur noch sehr leichtes Herzklopfen. Diese Abwechslung von Frost und Hitze dauerte, bis zu dem Augenblicke, wo ich sie verließ, nach 9 Uhr. Ich magnetisirte sie nicht, weil sie mir in ihrer Krise am Nachmittage gesagt hatte, daß sie einschlafen und dieses ihrer morgigen Krise schaden würde.

August 28. Am 28ten Morgens begab ich mich etwas nach 8 Uhr zur Madam B. Bey meiner Ankunft vernahm ich, daß sie die Nacht in demselben Zustande, worin ich sie den Abend vorher verließ,

zu-

zugebracht hatte. Der Schauer verlief sie endlich so eben; aber das Herzklopfen hatte wieder angefangen sich fühlbar zu machen. Alsbald wurde dieses Herzklopfen so stark, daß das Schlagen des Herzens den Augen sehr merklich war, und die Kranke hatte zu derselben Zeit so heftige Convulsionen, daß wir darüber erschranken. Als ich darauf alle Kraft, die mir zu Gebote stand, sammelte, hauchte ich ohne Unterlaß auf ihr Herz. Ich setzte sie in wenig Augenblicken in Krise, aber nur nach Verlauf von 5 Minuten gelang es mir endlich, sie ruhiger zu machen. Als sie wieder zu sich gekommen war, bat sie mich, meine flache Hand auf ihr Herz zu legen, um ihr darin behülflich zu seyn, daß sie ihre Kräfte wieder erhielt; und in der That, sie war in dem Augenblicke so schwach, daß sie kaum einige Worte artikuliren konnte. Ich nahm mich in Acht, sie nicht noch mehr durch Fragen zu ermatten, und liefs es mir während des Restes dieser Krise nur angelegen seyn, die Zirkulation wieder herzustellen, indem ich sie beständig vom Kopfe bis zu den Füßen magnetisirte.

Nachmittags kam ich ein wenig vor 5 Uhr zur Madam B., und einige Minuten nachher sah ich das heftige Herzklopfen, was sie mir seit gestern auf diese Stunde angekündigt hatte, seinen Anfang nehmen. Ich hauchte stark auf ihr Herz, und nach Verlauf von 4 Minuten hörte das Herzklopfen auf, und sie war in der Krise.

Ich konnte nicht mehr an der Richtigkeit der Vorgefühle meiner Kranken zweifeln; ich konnte leicht

leicht einsehen, daß die Natur in ihr die kritische Arbeit, die die Heilung ihres Polypen vollenden mußte, verrichtete. Alles, was ich in 2 Tagen sah, war ganz dazu geeignet, mir neuen Eifer zu geben. Ich gestehe indess, daß die heftigen Krisen, wovon ich Augenzeuge gewesen war, mich ein wenig für die Zukunft erschrecken mochten. Herr B., den ich um seine Gegenwart bey dieser Krise gebeten hatte, wurde so davon erschrocken, daß er ihren Anblick nicht hatte ertragen können. Allein zurückgeblieben in so kritischen Umständen mit einer Kranken, deren Lage ich nur im Ganzen nach dem, was sie mir selbst während ihres Schlafes davon gesagt hatte, kannte; ohne Kenntnisse, die das Studium der Heilkunde einem andern über die Gattung dieser Krankheit gegeben hätte, und bloß wissend, daß ein Herzpolyp zu allen Zeiten von den Aerzten als ein unheilbares Uebel angesehen wurde, dadurch daß er, an einem so wesentlichen Theile unsers Körpers gelegen, nicht durch die Mittel der Kunst noch durch chirurgische Operationen zu bezwingen ist; da konnte meine Lage in diesem Augenblicke nicht anders als sehr beunruhigend seyn, und jeder Magnetiseur von Gefühl, der sich in demselben Falle schon befand, wird sich einen Begriff von dem Zustande, worin ich war, machen können. Da ich indess überzeugt war, daß meine Beunruhigung durch Verminderung meines Vertrauens auch meine Wirksamkeit vermindern würde; außerdem gestützt auf Versuche, die ich so oft über das Heilsehen meiner Kranken angestellt hatte, gab ich mir Mühe, alle meine Beruhigung und Geistesfreyheit, die ich in diesem Augenblicke nöthig hatte,

hatte, wieder zu gewinnen, und dazu vorbereitet mit allen meinen Kräften, die die Natur zum letzten Male Morgen anwenden mußte, zu Hülfe zu kommen, beschäftigte ich mich, so lange es noch Zeit war, nur mit der Sorge, von meiner Kranken alle Aufklärung zu erhalten, die ihr Instinkt mir verschaffen konnte.

Bedürfen Sie diesen Abend irgend eines Mittels, fragte ich sie? — Nein, ich bedarf keins. — Werden Sie ermattet seyn? — Ich werde immer dieselben Abwechslungen von Herzklopfen und Frost haben. — Werden Sie etwas heftiges Herzklopfen haben? — Etwas nach 9 Uhr Abends werde ich es ziemlich stark haben. — Werden Sie alsdann meiner bedürfen? — Ja: Sie müssen durch Hauchen auf mein Herz mich kalmiren. — Ich werde in Krise fallen, aber Sie müssen mich nur höchstens 10 Minuten schlafen lassen. — Wie werden Sie die Nacht darauf zubringen? — Sie wird weniger schlecht als die vorige, aber noch nicht gut seyn.

Wird Ihnen Morgen früh wohl seyn? — Einen Augenblick nach 9 Uhr werde ich einen Anfall von Herzklopfen haben, den stärksten, den ich noch gehabt habe. — Sie werden mich eine Viertelstunde vorher in Krise setzen müssen, damit ich nicht erschrecke. — Was muß ich dann ferner thun? — Sie müssen stark gegen mein Herz hauchen, von dem Zeitpunkte an, wo ich Ihnen ein Zeichen geben werde, das das Uebel zunimmt. — Wird dies Uebel sehr heftig werden? — Ich werde so sehr leiden, daß ich nach Verlauf von 3 Minuten gänzlich das Bewußtseyn

seyn verlieren werde; Sie werden dies daran erkennen, daß ich alsdann ihre Hand ganz loslassen werde. — Was werde ich in diesem Augenblicke zu thun haben? — Sie müssen mich Weinässig riechen lassen, worin Sie die ganze Nacht über ein Gewürznägelchen zu 2 Eßlöffel voll Weinässig haben ziehen lassen; damit müssen Sie mir auch die Schläfe reiben. — Wird diese Ohnmacht lang seyn? — Sie wird beinahe 5 Minuten dauern. — Wodurch wird sie veranlaßt werden? — In dem Augenblicke, wo mein Herz, indem es alle ihm zu Gebote stehenden Kräfte anstrengt, um sich frey zu machen, endlich den Reiz der Materie auswirft, den das Blut mit sich fortführt. — Während der ganzen Zeit, daß Sie mich Weinässig riechen lassen, müssen sie Ihre flache Hand auf mein Herz halten; demnach müssen Sie anfangen darauf zu hauchen, bis ich ganz wieder zu mir gekommen bin und ich Ihnen sage, daß es genug ist. — Mitteltst aller dieser Vorforge, *hoffe ich*, daß diese Krise nicht gefährlich seyn, und im Gegentheile meine Genesung vollenden wird; aber ich fühle auch, daß so wenig meine Wirkung in dem Zeitpunkte, wo mein Herz sich frey zu machen arbeitet, auch schwächer ist, es doch nicht Kraft genug hat, um das Blut zurückzutreiben, und ich ersticken werde.

Werden Sie nachdem nicht noch etwas anders zu thun nöthig haben? — Nein; ich werde nur der Ruhe bedürfen. — Diese Krise wird mich sehr ermatten, aber vor meinem Erwachen werde ich gänzlich wieder hergestellt seyn. — Werden Sie darauf kein Herzklopfen mehr haben? — Gegen 4 Uhr

Nordh. Arch. 2ter St.

D

Nach-

Nachmittags werde ich noch etwas haben, aber es wird lange nicht so stark und das letzte dieser Art seyn, was ich zu ertragen habe; ich werde keine Stiche mehr in der Seite fühlen, und blos bis übermorgen früh einen feststehenden, einer Wunde ähnlichen Schmerz haben.

Nachdem ich von dem ganzen wesentlichen Detail, was mir meine Kranke so eben gab, Kenntniß erhalten hatte, liefs ich es mir für diesen Tag nun angelegen seyn, ihre Kräfte zu erhöhen, dadurch, daß ich sie während des übrigen Theils der Sitzung mit aller mir zu Gebote stehenden Wirksamkeit magnetisirte.

August 29. Am 29ten des Morgens setzte ich Madam B. um $\frac{1}{4}$ auf 9 Uhr in Krise; der kritische Zeitpunkt nahete heran, und es war weiter keine Rede mehr davon, ihr durch meine Fragen lästig zu werden. Ich wandte die erste Viertelstunde dazu an, sie stillschweigend zu magnetisiren und mich selbst innerlich gegen die Furcht, gegen die ich mich mit aller Mühe waffnete, sicher zu stellen. Ich war allein, und da Herr B. sich nicht die Kraft zutrauete, den Anblick einer so erschrecklichen Krise auszuhalten; so bat ich ihn sehr, sich zu entfernen, in der Furcht, daß seine Bestürzung nur noch zur Vermehrung der meinigen beitragen möchte, und der Mangel an Harmonie die Kranke in dem Augenblicke, wo sie ihre Kraft am meisten bedurfte, nur noch mehr ermüden möchte. Es ist unnöthig zu erinnern, daß Mad. B. durchaus keine Ahndung von dem, was mit ihr vor-
gehen

gehen sollte, hatte, und ehe ich sie in Krise setzte, hatte ich es mir angelegen seyn lassen, ihr, die Unruhe, die mich ergriffen hatte, nicht merken zu lassen.

Während der ersten Viertelstunde ihrer Krise war Madam B. ziemlich ruhig; ich bemerkte blos an ihrer Blässe und einigen konvulsivischen Bewegungen, wovon ich sie von Zeit zu Zeit befallen sah, daß die Natur vor der sich einleitenden Arbeit erschreckte, und vorzüglich in diesen Augenblicken gab ich, ohne ihr nur ein einziges Wort zu sagen, mir innerlich Mühe, meinen Willen und mein Vertrauen wieder zu beleben. Einige Augenblicke nach 9 Uhr legte sie endlich die Hand auf ihr Herz; ich bedurfte dieses Signals nicht, um zu verstehen, daß der kritische Zeitpunkt da sey, und das Herzklopfen war schon so stark, daß ich leicht die Bewegung des Herzens wahrnehmen konnte. Nun fing ich auch an, auf diesen Theil zu hauchen.

Ich bezeichne hier nicht weiter das übrige dieser schmerzhaften Scene, wobey ich so tief litt, und dessen Erinnerung mich heute noch erschreckt. Es genügt mir zu sagen, daß sie vollkommen so war, wie sie sie mir angekündigt hatte, und nach einer Viertelstunde der grausamsten QuaaLEN, meine Kranke, als sie wieder zu sich gekommen war, mich in einem noch sehr schwachen Tone, aber mit einer zufriedenen Mine versicherte, daß die Arbeit glücklicher Weise vollendet sey, daß aber, wenn die Ohnmacht nur noch eine halbe Minute länger gedauert hätte, sie durch das Blut erstickt seyn würde.

D a

Ich

Ich würde heute schwerlich die Befriedigung, die ich bey diesen Worten fühle, wider darstellen können, und um sich einen Begriff davon zu machen, muß man in der Lage gewesen seyn, worin ich seit einem Monate war. Ohne Arzt zu seyn wußte ich nur, daß ein Herzpolyp in der gewöhnlichen Heilkunde eine unheilbare Krankheit sey, und wenn ich gleich ganz überzeugt war, daß die Natur, in ihren Quellen verstärkt und ohne Nachlaß zur Wiederherstellung dieses Gleichgewichts hinarbeitend, ihre Wirksamkeit auf Theile verbreiten könne, die immer für die Kunst des Arztes unzugänglich seyn werden: so hätte ich, ich wiederhole es, demohngeachtet und diese ganze Zeit über außerordentlich unruhig seyn müssen; diese Krise hatte nun endlich meine Unruhe ganz zerstreuet.

Meine Kranke versichert mir, daß ihr *Gefahr* gänzlich geheilt sey, und wenn ich auch selbst bis dahin nicht alle mögliche Gründe gehabt hätte, um es auf den Ausspruch ihres Heilsehens ankommen zu lassen, so wäre allein ihre ruhige und heitere Mine, die ich sie alsbald und nach einer so schmerzhaften Arbeit annehmen sah, hinreichend gewesen, meinen Glauben zu befestigen.

Eine Bemerkung, die ich gemacht habe und die mich im Magnetismus am meisten frappirt, ist: diese Ruhe, diese Stille, dieses sonderbare Wohlseyn, dessen alle unsere Kranken, nach Verlauf der grausamsten und dem Anscheine nach fürchterlichsten Krisen genießen. Man sieht einige, die während des Mag-

netis-

netismus, schneidende Schmerzen und so heftige Konvulsionen bekommen, daß man in Versuchung kommen könnte, zu glauben, daß sie sie nicht bis ans Ende würden ertragen können, oder wenigstens lange Zeit die traurigsten Eindrücke davon behalten werden; aber kaum ist diese Arbeit vorüber, als man sie alsbald wieder mit Zunahme ihrer Kräfte eine Fröhlichkeit annehmen sieht, worüber man erstaunt, Sie sind weniger niedergeschlagen, weniger entkräftet, als sie es vorher waren.

Ich habe zum Beyspiel gesehen, daß Madam F. nach der so schmerzhaften Sitzung des 10ten Augusts zu Fusse und fröhlichen Muthes einen großen Weg zurücklegte; und gewiß würde jeder Kranke, der in andern Umgebungen nur einen Theil von dem, was sie hatte leiden müssen, empfunden hätte, sich darauf kaum haben aufrecht halten können. Warum diese Verschiedenheit und woher kann sie entstehen, wenn es nicht darin liegt, daß in den gewöhnlichen Kranken, die schon durch das Uebel und oft noch dazu durch die Mittel ermattete Natur in diesem so furchterlichen als fruchtlosen Kampfe die wenige ihnen noch übrige Kraft vollends erschöpft, indess daß sie im Gegentheil durch die ganze Wirksamkeit des Magnetismus verstärkt bey unsern Kranken ihre Kraft, die wir ihnen mitgetheilt hatten, mit Erfolg hat anwenden können, und daß diese Arbeit, weit entfernt die übrige zu erschöpfen, für sie ein Schritt näher zu ihrer Genesung hat seyn können.

Als Madam B. erwachte, befand sie sich so ruhig und so wohl, wie sie beim Erwachen aus dem ungestör-

für:

stärksten Schlafe hätte seyn können, und als ich sie vollends kalmirt hatte, übernahm sie wieder die Beforgung ihrer Haushaltung mit mehr Fröhlichkeit und Freyheit, als sie vor ihrer Krise gehabt hatte.

Des Nachmittags magnetisirte ich sie um halb 4 Uhr, weil sie mir um 4 Uhr einen Rückfall vom Herzklopfen angekündigt hatte. Sie hatte es auch in der That um 6 Minuten vor 4 Uhr; aber es war in Vergleich mit dem von diesem Morgen sehr schwach, und als ich einige Augenblicke auf ihr Herz hauchte, hatte ich sie alsbald befänftigt. Endlich kündigte sie mir mit einer zufriedenen Mine, die mir ans Herz gieng, an, daß es von nun an unnütz seyn würde ihr Herz zu magnetisiren, weil es gänzlich geheilt sey. Bisweilen, fügte sie hinzu, wenn ich angegriffen bin, werde ich wohl noch Herzklopfen haben; aber das werden nicht solche Erstickungen, nicht solche Stiche seyn, wie ich empfand, als das Blut nicht frey in meinem Herzen zirkuliren konnte. Wenn Sie mich von diesem Herzklopfen befallen sehen, müssen sie ihre flache Hand auf diesen Theil legen; aber vor allen müssen Sie diese Tage über nicht darauf hauchen. — Warum dann nicht, fragte ich sie? — Weil sie an der noch sehr empfindlichen Stelle, wo das Geschwür war, den Schmerz durch Beschleunigung der Zirkulation des Bluts durch Ihren Hauch vermehren würden. — Was wird dann meine flache Hand, auf diese Stelle gelegt, thun? — Ihre Hand, die weniger Fluidum giebt, wird den Blutumlauf nicht so sehr beschleunigen, und das von Ihnen auf diese Art abgeschickte Fluidum wird, in dem kran-

ken

ken Theile zirkulirend, ihm *Wärme* geben und ihn stärken.

August 30. Die Krise am 30ten Morgens gab nichts besonders. Ich wollte in der Krise des Nachmittags meiner Kranken durch Fragen noch nicht lästig werden, und liess es mir nur angelegen seyn, sie stark zu magnetisiren, um sie vollends von den Beschwerden, die sie den Tag vorher gehabt hatte, wieder herzustellen. Sie fieng zuerst an, mit mir von ihren Würmern zu reden, und damit hatte ich noch Gelegenheit zu erfahren, was ich schon tausend mal beobachtet hatte, das die meisten Somnambülen nur dasjenige von ihren Uebeln tief fühlen, was ihnen in dem Augenblicke die größte Gefahr darstellt und das dies der Grund ist, warum ihr, obgleich immer thätige, immer ohne Unterlass und wesentlich mit der Erhaltung und Wiederherstellung beschäftigte Instinkt nur bisweilen erst sehr spät Krankheiten entdeckt, deren Ursachen indessen in ihnen schon seit langer Zeit da waren.

Madam B. klagte heute noch über den Gichtfluß, der ihr von Zeit zu Zeit Schmerzen im Knie mache. Ich hielt meine Hand einige Augenblicke auf diesen Theil; darauf führte ich sie mehrere Male herunter und die Schmerzen verschwanden.

August 31. Am 31ten versicherte mir Mad. B. zu Anfange, das ihr Herz vollkommen geheilt, und die Stelle des Geschwürs gut zugeheilt sey; darauf kam sie von selbst wieder auf ihre Würmer. Der
größte

56 Tagebuch d. magn. Behandlung

größte Wurm, sagte sie mir, ist gegenwärtig in meinen Magen. *Er ist mir jetzt mehr wie sonst lästig.*

Ich legte darauf meine Hand flach auf ihren Magen, und ich konnte leicht alle Bewegungen, die der Wurm da machte, fühlen.

Da mich die Kranke gebeten hatte, meine spitz zusammengelegten Finger dahin zu halten, so bemerkte sie, daß diese Art den Wurm noch mehr beunruhige. Als sie ihn endlich aus dem Magen vertreiben wollte, bat sie mich um magnetisirtes Wasser, was sie langsam und Schluckweise trank. So wie sie das Wasser herunterschluckte, sah ich sie lächeln. Dieses Wasser gefällt ihm nicht, sagte sie mir; es hat ihn ganz eng eingeschlossen, und einige Minuten nachher sezte sie hinzu: er geht weg, er kann sich da nicht halten. — Morgen werde ich finden, was er haben muß. — Ich wünschte sehr, daß sie einige ganze Stücken von ihm von sich gehen könnte. — Das würde leicht seyn, wenn dieser Wurm sich beständig in meinen Magen aufhielte, allein er kommt da nur herein, um sich zu nähren. Wenn er beym Sterben an seinem gewöhnlichen Platze ist, wird er sich auflösen und mit dem Stuhlgange nach unten abgehen müssen.

Nach dieser Aussage meiner Kranken verschob ich es bis auf Morgen, um mich angelegentlicher mit diesem Wurm und den Mitteln zu seiner Vertilgung zu beschäftigen. Meine Kranke versicherte mir, daß sie eine gute Nacht haben würde, verordnete sich für Morgen ihre Arznei des magnetisirten Wassers und
sagte:

sagte, daß sie dies den Tag über 6 Mal abführen würde. Ich befragte sie darauf über ihren zukünftigen Zustand. —

Sehen Sie den Tag, fragte ich sie, wo Ihr Monatsfluß eintreten wird? — Das wird den nächsten Sonntag über 8 Tage (den 10ten September) gegen 9 Uhr Abends seyn. — Ich sehe wenigstens für jetzt, daß es so seyn muß; aber da ich von jetzt bis dahin meinen Wurm tödten werde, und ich voraussehe, daß der große Wurm zur Zeit, wenn er stirbt, mir starke Magenkrämpfe verursachen wird, so kann ich es noch nicht recht sehen, ob mein Monatsfluß dadurch nicht befördert werden wird. — Wenn keine Störung entsteht, wie viel Tage wird er dann dauern? — Er wird 6 Tage dauern und während der 3 ersten Tage sehr reichlich seyn. In dieser Epoche werde ich mich vollends von allem geronnenen Blute, was sich um meine Nieren angefetzt hat, befreyen, und nach dieser Epoche wird mein Monatliches wieder in Ordnung kommen.

Ich fuhr fort. Untersuchen Sie recht Ihr Inneres und sehen Sie, ob Sie nicht irgend eine herannahende Krankheit zu befürchten haben. — Meine Brust ist, ohne angegriffen zu seyn, ein wenig schwach; ich habe es Ihnen schon oft gesagt. Ich sehe voraus, daß, wenn ich mich auch nur ein wenig erkälte, sich der Fluß nach diesem Theile begeben und ihn erhitzen wird. — Für diese Fälle hätten Sie also einige unangenehme Folgen zu befürchten? — Nein, ich sehe noch keine; ich werde bloß an einem dicken Schnu-

58 Tagebuch d. magn. Behandlung

Schnupfen leiden. — Erforschen Sie, ob Sie davon nicht bald etwas haben werden? — Am 7ten des nächsten Oktobers werde ich Kälte und Wärme, und des Morgens nachher, als Folge eines ziemlich starken Schnupfens; eine verlostene Stimme haben. — Suchen Sie Mittel, um dem vorzubauen? — Den 8ten und 9ten muß ich des Morgens nüchtern eine Art von Gerstehwasser zu mir nehmen, was aus 6 süßen und 2 bittern Mandeln, und 6 zerstoßenen Haselnüssen zusammengesetzt seyn muß; dann muß man noch eine frische Eydotter und ein klein wenig Zucker zusetzen, und darauf eine Pinte kochendes Wasser darüber gießen. Diese Mandelmilch, 2 Tage hindurch genommen, wird dem Schnupfen vorbeugen, und die bittern Mandeln werden verhindern, daß sie nicht zu sehr den Magen belästiget. Sie müssen mir ein für alle Mal den Rath geben, dieses Vorbauungsmittel so oft zu nehmen, als ich meine Brust erhitzt fühlen werde.

September 1. Am 1sten September eilte ich, so bald Madam B. in Krise war, von ihren Würmern zu sprechen. — Sehen Sie den großen Wurm, fragte ich sie? — Ja, er fängt an mir mehr Leiden zu verursachen. — Sehen Sie ein Mittel, um ihn zu zerstören? — (Nach langem Nachdenken, während dessen ich sie mit aller Kraft meines Willens unterstützte) da ist eins, was ihn bezwingen wird. — Lassen Sie starke 3 Fingervoll korikanisches Moos mit einer halben Tasse kochend darüber gegossenes Wasser die ganze Nacht einfundiren; Morgen früh gießen Sie dieses Wasser ab, nachdem setzen Sie einen starken
Thee-

Theelöffel voll geriebener, grüner, bitterer Orangenschaalen hinzu. — Um $\frac{1}{4}$ auf 8 Uhr setzen Sie mich in Krise, weil ich voraus sehe, daß der Wurm um 9 Uhr in den Magen kommen wird. Diesen Zeitpunkt benutzen Sie, um mir das Mittel zu geben, und ich werde im Verfolge meiner Krise sehen, was die Wirkung davon ist.

Ich kann nicht ohnehin, hier über die Gattung der Mittel, die die Natur der Madam B. angezeigt hatte, einige Reflexionen zu machen. Ich bin weder Arzt noch Charlatan und folglich keiner, der Arzneyen verordnet. Wenn ich diejenigen aufzeichne, die sich meine Kranken während ihrer Krisen verordnet haben, so bin ich so weit davon entfernt, sie dem Publikum anzuempfehlen, daß ich, wenn es nur schiene, eben dieselben Kranken hätten zur andern Zeit dieselben Krankheiten, wogegen sie sich diese Mittel verordnet haben, so würde ich es nicht allein nicht auf mich nehmen wollen, sie ihnen auf Neue anzurathen; es sey dann, daß sie sie in den letzten Krisen dazu gefordert hätten.

Aber ohne aus meiner Sphäre zu gehen und ohne dem Publikum medizinische Verordnungen vorzuschreiben, glaube ich bemerken zu dürfen, daß 4 Somnambülen, die zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Gegenden monströse Würmer zu zerstören hatten, allein darin übereinkommen, grüne, bittere Orangenschaalen zu fordern. Diese Schaaale mit andern für jedweden verschiedene Ingredienzen, dessen Art vielleicht nur eine Beziehung auf ihre besondere

60 Tagebuch d. magn. Behandlung

sondere Constitution hatte vermischt; diese Schaafe sage ich, schien die wesentliche Basis der Arzney gewesen zu seyn. Man könnte daraus blos durch Induktion schliessen, daß sie das mächtigste Gegengift gegen diese Art Würmer von der Gattung Solium sind.

September 2. Am Morgen des 2ten beobachtete ichs genau, zur Stunde, die mir Madam B. in ihrer Krise vorgestern angezeigt hatte, zu ihr zu gehen. Ich hatte dafür gesorgt, die angezeigte Arzney ohne ihr Vorwissen bereiten zu lassen. Ich setzte sie um $\frac{1}{2}$ auf 8 Uhr in Krise, und um 9 Uhr sagte sie mir von selbst; der Wurm ist gegenwärtig in meinen Magen; der Kasse mit Milch zieht ihn an. Da war der Zeitpunkt für mich da, diese Arzney ihr zu geben.

Es waren noch nicht 5 Minuten, daß Madam P. das Mittel genommen hatte, und ich mit Stillschweigen die Wirkung davon erwartete, als sie zu lachen anfing. — Wie er sich davon macht! sagte sie mir, er liebte das nicht. — Hat er viel davon genommen? — Nein, nicht viel; aber ich hoffe doch, daß er genug haben wird. — Wird er davon sterben? — Das sehe ich noch nicht bestimmt; ich werde es erst in der Krise des Nachmittags sehen können. — Wird er Ihnen von jetzt bis dahin auch Beschwerden machen? — Ja, um 11 Uhr wird er erwachen und in meinen Magen gehen, wo er mir einen Krampf verursachen wird — nachher um 3 Uhr einen andern weit stärkern. — Könnte ich etwas thun, um Ihnen Erleichterung zu geben? — Sie können nichts anders thun,

thun, als Ihre Hand auf meinen Magen zu haben; das würde in der That den Schmerz vermindern, aber Ihr Fluidum würde auch dem Wurm wieder Kraft geben. Sie werden also um 11 Uhr nichts thun dürfen und sollen bloß darauf achten, mich diesen Nachmittag vor 3 Uhr in Krise zu setzen, damit ich sehen kann, was dem Wurm wiederfährt.

Nach ihrem ersten Erwachen magnetisirte ich Madam B., und sie fiel nach ihrer Gewohnheit wieder in Krise. Ich bat sie von Neuem ihren Wurm zu untersuchen. Sie sah ihn sehr leiden, aber sie konnte mir noch nicht versichern, daß er davon sterben würde. Sein Kopf liegt, sagte sie mir. Das ist gegen seine Gewohnheit. — Er leidet — ich glaube, dies wird hinreichen; aber ich werde ihn diesen Abend besser sehen.

Ich hatte die Sitzung am Nachmittage mit vieler Ungeduld erwartet, und als Augenzeuge von den Schmerzen, die Madam B. um 11 Uhr empfunden hatte, hatte ich mir fest versprochen, sie der Kenntniß der Schmerzen, die sie noch um 3 Uhr haben sollte, zu überheben. Zu dem Ende setzte ich sie eine Viertelstunde vorher in die Krise und sieng gleich darauf zu fragen an.

Wo ist wohl der große Wurm, fragte ich sie? — Er ist sehr krank; dieses Gift brennt ihn innerlich, und ich sehe, daß seine Blutadern auffpringen — er wird diese Nacht sterben. — Um wie viel Uhr? — Etwas vor 11 Uhr. — Wird er Ihnen, ehe er stirbt, einige

einige Beschwerden machen? — Er wird mir zur Stunde einen starken Magenkrampf verursachen und darauf wieder in sein Gedärm gehen. Er wird mich den ganzen Abend über ein wenig ermatten; aber das wird bis eine halbe Stunde nach Mitternacht gering seyn. Um diese Zeit wird er mir wieder einen starken Krampf verursachen, und dieß wird der letzte seyn; er wird einige Augenblicke nachher sterben. — Woher entstehen diese Magenkrämpfe? — Der Wurm veranlaßt sie, indem er in den Augenblicken, wo er noch seine Kraft aufbieten will, sich abarbeitet.

Es war ohngefähr 3 Uhr. Madam B. fieng an, sich über eine große Kälte zu beklagen. Ihre Hände und Füße waren eiskalt. Endlich um 3 Minuten vor 3 Uhr bekam sie heftige Magenschmerzen; sie wurde blaß und ihre Züge schienen mir verändert. Ich wollte darauf meine Hand mechanisch flach auf ihren Magen legen, aber sie wies mich lebhaft ab. Sie konnte nicht reden und ich durfte sie nicht noch mehr durch Fragen ermatten. Ich begnügte mich damit, ihre Hände in den meinigen zu halten und meinen Kopf gegen den ihrigen zu lehnen. Dieser leidende Zustand dauerte länger als 4 Minuten. Nach Verlauf derselben kam meine Kranke nach und nach wieder zu sich; Ich konnte darauf meine Fragen wieder fortsetzen.

Warum wiesen Sie augenblicklich meine Hand zurück, als ich sie auf Ihren Magen legte? — Weil Ihr Fluidum dem Würme Kraft gegeben hätte. Sie setzten mich außer Fassung; Sie sagten mir in diesen letzten

letzten Tagen, daß mein Fluidum ihn ermätte und selbst gestern ließen Sie mich meinen Finger spitz zusammengelegt auf Ihren Magen legen, um den Wurm daraus zu vertreiben. — Das war gut, als er sich wohl befand. Damals setzte Ihr Fluidum ihn, ohne ihn sonst ein Leid zu thun, zu sehr in Bewegung und dadurch ermattete es ihn; aber jetzt, da er sehr krank ist, entfernt ihm zur Last zu seyn, würde es ihm wieder Kraft geben und zu seiner Wiederbelebung dienen. — Sie werden mir sogar empfehlen müssen, wenn ich erwacht seyn werde, nicht meine Hand diesen Abend oder die Nacht über auf meinen Magen zu legen, wie ich in Versuchung kommen würde es zu thun, wenn ich mehr leiden müßte. — Ich würde ihn nicht wieder genesen machen; aber ich würde sein Leben und mein Leiden verlängern.

Sehen Sie die kleinen Würmer? — Ja, einige sind schon todt, die andern werden von jetzt bis Morgen früh sterben. — Werden Sie eine Abführung haben müssen? — Das sehe ich noch nicht; ich werde es Ihnen besser sagen, wenn der große Wurm erst vertilgt ist; aber Sie werden mich immer des Morgens 2 Glas magnetisirtes Wasser können nehmen lassen, um die kleinen Würmer, die schon aufgelöst sind, abzuführen. — Was würden wir gegenwärtig dem großen Wurme geben können, wenn wir ihn heilen wollten? — Es wäre hinreichend mich Milch nehmen zu lassen; diese würde ihn zu heilen im Stande seyn.

Madam B. war während des Restes dieser Krise ziemlich ruhig und sie magnetisirte mich, wie sie es jeden

64 Tagebuch d. magn. Behandlung

jeden Tag regelmäßig that. Ich kalkirte sie bey ihrem Erwachen; und als ich sie verlies, hatte sie kein anderes Leid, als eine grosse Schwere im Magen, wovon sie die Ursache nicht kannte und die mich wenig beunruhigte.

September 3. Als ich des Morgens am 3ten zur Madam B. kam, erfuhr ich, das sie grade eine solche Nacht zugebracht hatte, wie sie sie mir angekündigt hatte. Sobald sie in der Krise war, sprach ich über ihre Würmer mit ihr. Sie sind alle tod, sagte sie mir, und ein Theil des grossen ist schon aufgelöst. — Werden Sie nicht etwas Ganzes von sich geben können? — Dazu ist kein Mittel; er ist ganz aufgesprungen, die Orangen haben ihn verbrannt, und er wird alsbald zerstört seyn. — Werden Sie ein Mittel anzuwenden haben? — Ich werde Morgen und Uebermorgen mein magnetisirtes Wasser nehmen, und ferner nöthig haben, am Mittwoch eine leichte Arzeney zu nehmen. — Wird Ihr Monatsfluß nicht gestört werden? — Nein, und die Arzeney wird es eben so wenig thun, weil sie sehr leicht und bloß dazu eingerichtet seyn muß, um meinen Magen ein wenig von aller dieser Fäulnis des Wurms zu räumen. — Sehen Sie nicht, ob dieses Wasser nicht irgend einen Keim, woraus sich einstens ein anderer Wurm bilden könnte, zurückgelassen hat? — Ich werde es erst sehen können, wenn der Nachlaß von denen, die so eben zerstört sind, gänzlich wird ausgeleert seyn.

Nachmittags wollte Madam B. ihren Herrn Gemahl berühren. Sobald sie damit fertig war, leitete ich

ich ihre Aufmerksamkeit auf sie selbst, und sprach mit ihr von der Arzeney, die sie in ihrer Krise am Morgen von mir gefordert hatte. — Sie müssen, sagte sie mir, sie mich am Mitwochen nehmen lassen. — Woraus soll sie zusammengesetzt seyn? — Man muß eine Unze Tamarindenmark in etwas weniger als ein Nösel Milch kochen lassen; so das, wenn man dieses durch eine Leinewand durchgeseibet hat, nur noch ohngefähr eine Tasse voll übrig bleibt. Dann muß man noch zwey Unzen Pfirsichblüthen syrup dazu gießen. Diese leichte Arzeney wird hinreichen, um die Ueberbleibsel des Wurmes abzuführen. Während ihrer Wirkung muß man mich eine sehr leicht gekochte Limonade trinken lassen. — Sehen Sie noch vielen Schleim in Ihren Magen? — Nein, und er wird alsbald zur Genüge abgeführt werden. — Das magnetisirte Wasser wird ihn nach und nach mit sich fortnehmen; aber wenn ich bisweilen, wenn Sie mich nicht mehr magnetisiren, noch Hindernisse da verspüre, so müssen Sie mir empfehlen alsdann meine beiden Hände darauf zu legen, und eine Viertelstunde meine rechte Hand, die Finger spitz zusammengelegt. Dieses wird einer neuen Ansammlung vorbeugen.

Was mir Madam B. jetzt sagte, bestätigte mich noch mehr in meiner Meinung, das jeder Mensch, indem er sich selbst magnetisirt, wenn er sich auch nicht so wohl thun kann, als ein fremder Magnetismus, doch wenigstens einige Wirkung auf sich hervorbringen kann.

Durch alles Detail, worin ich mich eingelassen habe, und durch den stufenweisen Gang, den man

Nordh. Arch. 2tes St.

E

in

in dem Instinkte meiner Kranken hat bemerken müssen, hat man überdem sehen können, wie sehr ich Ursache hatte tausend Mal zu sagen und zu wiederholen, daß der Magnetiseur sich nicht zu sehr dafür verwenden kann, diesen Instinkt zu enthüllen und zu erweitern. Ich gestehe ein, daß es für ihn eine lästige Arbeit ist, und dieser Gang von seiner Seite eine ermüdende Aufmerksamkeit fordert, aber das Heil seines Kranken hängt davon ab. Wie wird nun dieser Magnetiseur, so gut auch seine Gesinnung seyn mag, sich dem jemals unterwerfen können, wenn er auf einmal mehrere Somnambülen hat, oder wenn er beständig zerstreuet ist, umringt von einem Schwarme kritischer Neugierigen und Zankflüchtigen, oder sogar von alles nachfragenden Zöglingen?

September 4. Ich detaillire die beiden Sitzungen am 4ten nicht; sie waren beinahe eben so, wie die am Tage vorher. Ich that dieselben Fragen und erhielt dieselben Antworten. Madam B. verordnete sich für den Abend ein Clystir und für Morgen früh ihre 2 Glas magnetisirtes Wasser. Ich darf eine Sonderbarkeit nicht vergessen, die anfänglich Kleinigkeit scheinen mag; die aber nach meiner Meinung sehr wesentlich ist, um aufgezeichnet zu werden.

Nachmittags beantwortete Madam B. meine Fragen ruhig, als sie auf einmal von selbst ins Stocken gerieth und mir sagte, daß sie nichts mehr sehe. Ich fragte sie nach der Ursache. — Das diesen Morgen zu mir genommene magnetisirte Wasser, antwortete sie mir, arbeitet noch in mir. Es giebt Augenblicke, wo mein Magen davon

davon noch mehr ermattet wird, und in diesen Augenblicken werden meine Augen dunkel und schwarz, und ich bin nicht mehr so hellsehend.

Man reflektire einmal aufmerksam auf diese Antwort meiner Krauken; man stelle sich diese beinahe unendliche Mannigfaltigkeit von nahen oder entfernten, von persönlichen oder kombinierten Ursachen vor, die, auf keine Weise von uns abhängig, das Hellschen der besten Somnambule in jedem Augenblicke, und ohne das wir es vorhersehen könnten, verändern können; und demnach urtheile man, ob es möglich ist, die Krisen genau zu klassifiziren. Das aufmerksame Auge des Magnetiseurs würde ohne Zweifel sich nicht zu viel bemühen können, alle Nüancen, wofür sie empfänglich seyn können, von einem Augenblicke zum andern zu verfolgen und sie der Verwirrung zu entreißen. Die unendliche Anzahl dieser Nüancen macht von seiner Seite die emüßigste Aufmerksamkeit nothwendig; aber wie sollte er sich jemals Schmeicheln können, sie voraus zu sehen, sie zu berechnen und ihnen eigene und bestimmte Merkmale anzuweisen? Man würde dem Eifer und den guten Blicken des würdigen Magnetiseurs, der dafür eine einfache Methode aufstellen wollte, nicht genug Beyfall schenken können, und es ist gewiß, das diese das beste Mittel seyn würde, unserm Gange Sicherheit zu geben, und den Gang unserer Zöglinge zu leiten; wenn aber diese Methode selbst durch die Natur der Sache nicht auszuführen, und die Anordnung derselben unmöglich ist: ist es dann nicht zu befürchten, das sie, statt uns aufzuklären, oft die

Magnetiseurs, die noch Neulinge und noch wenig geübt sind, im Selbsturtheilen und Selbstbeobachten zu Irrthümern führet?

September 5. Als Madam B. am 5ten des Morgens in der Krise war, klagte sie über rheumatische Schmerzen im Knie, und bat mich meine Hand einige Zeit auf diesen Theil zu halten. Gäbe es kein Mittel, fragte ich sie, um Sie von diesen Schmerzen zu heilen? — Ich hoffe sehr, antwortete sie mir, einmal ein Mittel zu finden um sie zu befänftigen; aber vollkommen werde ich nie davon genesen. — Woher entstehen diese Schmerzen? — Von dem, was bisweilen in den Nerven vorgeht; von den Stockungen, die sich der Zirkulation des Fluidums entgegenstellen, und weil dieses Fluidum nur Erschütterungsweise dadurch geht. — In wie fern ist Ihnen der Magnetismus alsdann gut? — Dadurch, daß er mir mehr Fluidum giebt, vermehrt er die Kraft des meingen und unterstützt es überall in der freyen Zirkulation. — Giebt es Zeitpunkte, wo Sie mehr leiden müssen? — Ohne Zweifel; meine Schmerzen sind weit empfindlicher, wenn der Wind Nordwest ist, und noch mehr bey feuchten und neblichten Wetter. — Wodurch macht Ihnen feuchtes Wetter mehr Beschwerden? — Weil alsdann *das Fluidum so ist, wie es uns von der Erde kommt; es ist zu dick, es ist zu viel Wasser in ihm und das beraubt mich meines Fluidums.*

In diesem Augenblicke bewunderte ich die Uebereinstimmung der Antworten der Madam B. mit denen,
die

die ich 18 Monate vorher über denselben Gegenstand von der Demoisell N. erhalten hatte, und ich zog daraus dieselben Folgerungen.

Wenn das Elementarfeuer die größte Verwandtschaft zu dem Wasser hat; so wird es um so mehr angehäuft seyn, als es mit Wasser beladen ist, und um so weniger wird die Luft geeignet seyn, sich mit der Feuchtigkeit, die es durch die unmerkliche Ausdünstung aus uns mit sich fortnehmen sollte, zu laden. Wenn das Leben in uns nichts als Wirkung und Gegenwirkung ist, wenn der Ueberfluß unserer Feuchtigkeit nur dadurch aus uns verdünsten kann, weil die Wirkung des äußern Fluidums in dem Fluidum, was in uns zirkulirt, und, indem es uns verläßt, die Feuchtigkeiten, womit es beladen war, mit sich fortnimmt, eine Gegenwirkung hervorruft: muß man dann nicht sagen, daß die unmerkliche Ausdünstung im feuchten Wetter um so mehr geschwächt wird, als die Wirkung des äußern Fluidums geringer ist? Wird man nicht noch behaupten dürfen, daß, wenn die Luft durch den Nebel mehr Wasser in sich enthält, als das äußere Fluidum sättigen kann, daß alsdann unser Fluidum, seiner ersten Verwandtschaft mit dem Wasser folgend, die Feuchtigkeit, womit es sich in uns geladen hatte, verlassen wird, um sich mit diesem überflüssigen Wasser zu vereinigen, und daß diese Feuchtigkeiten aus Mangel dieses Prinzips der Bewegung in irgend einem Theile unsers Körpers stocken werden?

Die Aerzte suchen in diesem Falle die stockenden Säfte aufzulösen und auszuleeren, und wenden dazu die

ihnen von der Kunst vorgeschriebenen Mittel an; aber sollten wir nicht öfters dem Uebel dadurch vorbeugen können, wenn wir uns magnetisiren ließen oder uns selbst bey leichter Witterung magnetisirten? Durch dieses so einfache Mittel würden wir unsern Säften die Bewegung wiedergeben, die ihnen fehlte und deren die äußere Temperatur sie beraubt hat.

Am Nachmittage dieses Tages war ich begierig, einen Versuch anzustellen, den ich schon seit langer Zeit entworfen hatte. Ich wußte wohl, daß es mehreren Magnetiseurs gelungen war, ihre Kranken in der Entfernung und ohne es ihnen vorher zu sagen, in Krise zu setzen. Da ich durchaus nicht an der Wahrhaftigkeit derjenigen, die mir von diesem Phänomene gesagt hatten, zweifelte: so machte es mich bloß verlegen, mir davon einen Grund anzugeben und um dahin zu gelangen, statt die Möglichkeit desselben zu läugnen, wie ich es so viele andere thun sah, wünschte ich bloß, es selbst auszuführen. Ich durfte meiner Kranken mein Vorhaben nicht mittheilen; ich sagte ihr bloß des Morgens, als ich sie verließ, vorher, es könnte vielleicht treffen, daß es mir am Nachmittage nicht frey stände, sogleich zur gewöhnlichen Stunde zu ihr kommen, und ohne daß sie etwas muthmaßte, beobachtete ich alle Vorsicht, damit sie sich im Augenblicke, wo ich mir den Versuch zu machen vorgesetzt hatte, allein befand.

Ich wohnte beinahe eine halbe Meile von der Madam B. entfernt. Ich schloß mich allein in meinem Zimmer ein, und um 5 Minuten vor 3 Uhr
 fing

fieng ich an, sie durch Gestus und Gefinnung mit allem mir zu Gebote stehendem Willen zu magnetisiren. Ich unterhielt diesen Magnetismus beständig bis 3 Uhr, 35 Minuten, darauf gieng ich dann zu ihr.

Ich fand sie bey meiner Ankunft sehr ermattet. Sie kam gleich meinen Fragen zuvor, indem sie sich beklagte, daß sie einige Augenblicke vor 3 Uhr sehr schläfrig geworden, nach Verlauf von 2 bis 3 Minuten ihre Augen sich geschlossen und verklebt geworden waren, wie sie es ehemals waren, wenn ich sie zu magnetisiren anfieng; daß sie aber statt einen ruhigen Schlaf zu genießen, wie sie ihn seit langer Zeit gewohnt gewesen, im Gegentheil sehr unruhig gewesen sey, und das Geräusch, was unter ihrem Fenster vorfiel, sie äusserst ermattet habe. Sie setzte hinzu, daß ihre beständig schwarzen und trüben Augen, wie sie es ehemals waren, jetzt von Zeit heller geworden wären, und sie sich dann ruhiger befunden hätte; daß aber diese guten Augenblicke nicht Dauer gehabt hätten, und sie, als sie endlich ihre Augen nach einer guten halben Stunde von selbst geöffnet hätte, weit mehr niedergeschlagen gewesen sey, als sie es nach meiner Entfernung am Morgen gewesen wäre.

Ich verlor keinen Augenblick, um sie in Krise zu setzen, und in diesem Zustande befragte ich sie über das, was ihr wiederfahren wäre. — Sie haben mich magnetisiren wollen, ohne mich zu sehen, sagte sie mir; es ist gewiß, daß Sie auf mich gewirkt und mir meine Krise gegeben haben; aber diese Krise war nicht so vollkommen, wie die andern, und sie hat mich

mich nur ermattet. — Warum das, erwiderte ich? — *Sie und Ihr Fluidum* fehlten mir. — Ich weiß, daß gewisse Kranken auf diese Art in Krise gesetzt sind. — Ich fühle wohl, daß Sie mir so hätten eine Krise geben können, wenn ich schwächer wäre; aber dazu bin ich nicht krank genug. —

Giebt es indess nicht ein Mittel es zu erzwingen? — Ich sehe nur ein einziges. Sie müssen mir eine Bouteille magnetisirtes Wasser zurücklassen, und nachdem Sie mir, wie heute, des Morgens vorher gesagt haben, empfehlen Sie mir diese Bouteille zu nehmen, wenn ich Sie erwartend, mich schläfrig fühle, sie gegen meinen Magen zu halten, auf daß ich weniger ermattet bin, bey Ihrer Zurückkunft. Sie müssen mir auch sagen, diese Bouteille nicht länger als eine Viertelstunde zu behalten, denn, wenn sie mich nicht in den Schlaf brächte, würde sie mir auf die Dauer viel Leid anthun. Ich zweifele gar nicht, daß ich durch dieses Mittel und durch Beyhülfe des Magnetismus, den Sie in der Entfernung zur selben Zeit ausüben, nicht in Krise fallen werde. Alsdann werde ich sehr wohl die Bouteille zu entfernen wissen, wenn es Zeit ist.

Ich bemerkte diese Anweisungen und versprach mir wohl, ein Mal einen neuen Versuch zu machen. Aufgeklärt dadurch, was mir Madam B so eben über den geringen Erfolg, den er gehabt hatte, sagte, dachte ich nach, daß in der That in der Zahl derer, die in der Entfernung in Krise gesetzt waren, der größte Theil wirklich schwächer und kränker waren
als

als Madam B.; das andere, in der That wenige durch die Krankheit geschwächte, sich von ohngefähr an das Zuber gebunden befanden; zur Zeit, wo ihr Magnetiseur in der Entfernung und ohne ihr Vorwissen alle Kraft seines Willens auf sie in Thätigkeit setzte und ich schmeichelte mir, das wenn ich einmal das Zuber durch irgend einen andern magnetischen Behälter ersetzte, ich dieselben Wirkungen auf Madam B. würde hervorbringen können.

Dieses war kein Versuch aus bloßer Neugierde, und ich sah es als einen sehr wichtigen Punkt für diese Kranke an, das sie sich allein und im Nothfalle Krisen selbst verschaffen könne. Sie hat mir oft gesagt und hörte nicht auf es zu wiederholen, das nach ihrer außerordentlichen Reizbarkeit, nach der natürlichen heftigen Bewegung ihres Bluts in Ermangelung meiner, keiner sie würde magnetisiren können. Wenn jeder andere als Sie, hatte sie mir hundert Mal während ihrer Krisen gesagt, wenn jeder andere es Anfangs unternommen hätte mich zu magnetisiren, so zweifele ich, das er mir hätte eben so wohl thun können, aber ohne Zweifel würde er etwas auf mich gewirkt und meine Behandlung haben fortsetzen können; aber heute, da Sie meine Nerven bis zu dem Tone der Ihrigen gestimmt haben, heute, wo es sich mein Instinkt zum Gesetze gemacht hat, Ihrem Willen zu gehorchen, würde jeder andere, der es versuchte mich zu magnetisiren, mir eben so viel Uebel thun, als mir in diesem Augenblicke jemand thun könnte, der ohne im Zusammenhange mit uns zu seyn, mich berührte; er würde mir Convulsionen verursachen.

Dassel-

Dasselbe würde mir auch wiederfahren, wenn ich selbst in meinem natürlichen Zustande jemanden magnetisiren wollte. Ich kann Sie nicht magnetisiren, ohne augenblicklich in Krise zu fallen, ich würde jeden andern nicht magnetisiren können, wäre es auch eins von meinen Kindern, ohne Convulsion zu erhalten.

Wie wunderbar mir auch diese Disposition der Madam B. schien, so konnte ich doch nicht zweifeln, daß es eine Disposition ihrer Natur war. Sie hatte mir während aller ihrer Krisen dasselbe beständig wiederholt, und es war mir zudem nicht unbekannt, daß sie in ihrem natürlichen Zustande nach nichts mehr trachtete, als ins künftige im Nothfalle ihren Herrn Gemahl und ihre Kinder magnetisiren zu können. Nun, da ich überführt war, daß sie selbst nach ihrer Genesung es bisweilen bedürfen würde, in Krise gesetzt zu werden; da ich wußte, daß sich nach der Empfindlichkeit ihrer Nerven tausend zufällige Gelegenheiten einstellen könnten, wo dieses Hülfsmittel ihr für den Augenblick nothwendig seyn würde, und da ich endlich vorausah, daß ich gezwungen seyn würde mich von ihr zu entfernen, so wünschte ich ein Mittel zu finden, durch eine Wirkung meines ein für alle Mal überlegten und im Nothfall durch irgend ein physisches Mittel unterstützten Willens, ihr in diesen Augenblicken die ihr nothwendigen Krisen zu geben.

Ich würde nicht auf dieses künstliche und immer nicht hinreichende Mittel gerechnet haben, für die
schwe-

schweren Krankheiten, die sie für die Zukunft vorher gesehen hatte. Ich versprach mir, wenigstens bey einer vollkommenen Unmöglichkeit und wenn ich zeitig davon benachrichtiget wäre, ihr in diesen kritischen Zeitpunkten, wo ich wußte, daß ich allein ihr das Leben würde erhalten können, meinen Beystand zu leisten; aber es konnten in meiner Abwesenheit und in der Zwischenzeit dieser Krankheiten, eine Menge von Zufällen hinzukommen, die sie nicht hatte voraussehen können, und wozu eine einzige Krise nicht hinreichend gewesen wäre. Man wird im Verfolg sehen, daß es mir damit vollkommen gelang.

Ehe Madam B. aus der Krise gieng, schrieb sie sich aufs Neue die Arzney vor, die sie schon für Morgen gefordert hatte. Endlich erwachte sie und ich verließ sie weit ruhiger und stiller, als sie bey meiner Ankunft war.

September 6. Am Morgen des 6ten Septembers wartete ich, bis die Arzney ihre erste Wirkung gethan hatte, um Madam B. zu magnetisiren. Ich hatte bemerkt, daß sie sehr häufig während ihrer Wirkung einen Schauer gehabt hatte. Sobald sie in der Krise war, fragte ich sie, was davon die Ursache seyn könne. Die Arzney, antwortete sie mir, beunruhigt mein Blut, was längst den Nerven zirkulirt, sie drückt und sie reizt, und diese Reizung veranlaßt diesen Schauer,

Ich wollte darauf die Art und Weise, wie diese Arzney in ihr wirke, von ihr erforschen; allein sie konnte mir darüber nicht andere, als unbestimmt und

un-

undeutlich antworten. Die Ingredienzen, woraus meine Arznei zusammengesetzt war, sagte sie mir, und vorzüglich der Pfirsichenblüthensyrup enthielten viel (magnetisches) Fluidum, und dieses, was dem meinigen entgegengesetzt war, machte einen Aufruhr in mir. Aber, erwiederte ich, wie kann die Wirkung dieses Aufruhres eine Ausleerung der Säfte seyn? — Durch die Arbeit der Natur, was ich noch nicht deutlich genug sehe, um es Ihnen erklären zu können.

Als mich meine Kranke an diesem Tage magnetisirte, bewies sie mir viele Unzufriedenheit darüber, daß sie mir so sehr wenig Fluidum gebe, und daß es weit weniger glänzend als gewöhnlich sey. Das rührt von der Unruhe meines Blutes her, sagte sie mir, die der Zirkulation des Fluidums in meinen Nerven hinderlich ist; diese Zirkulation wird sich aber wieder einstellen, wenn die Arznei ganz ihre Wirkung gethan hat.

Als Madam B. am Nachmittage in Kriese war, nahm sie eine nachdenkende, von irgend etwas eingenommene Mine an, wovon ich die Ursache wissen wollte. Sie dachte in dem Augenblicke an den neuen Polypen und die gefährliche Krankheit, die sie schon für die Zukunft voraus gesehen hatte. Sie gab mir noch ein Mal das umständliche Detail von diesen beiden Krankheiten und den Mitteln ihnen vorzubauen, oder sie wenigstens zu heilen. Die zweite Krankheit schien sie überhaupt sehr zu beunruhigen; sie konnte mich nicht versichern, daß sie ihr vorbauen könnte; und

und sie sah voraus, daß sie von ihr die traurigsten Folgen zu erwarten hätte.

Aber, setzte sie hinzu, wie groß auch immer die Gefahr dieser Krankheit seyn mag: so bin ich demohngeachtet, im Falle, daß ich mir selbst oder den Aerzten überlassen wäre, ganz versichert, daß Sie mich heilen werden, wenn Sie nur den 5ten Tag anfangen können, mich zu magnetisiren. Indem meine Kranke auf diese Art und auf ein Mal in ihrer Zukunft die entgegengesetzte physische Möglichkeit aufdeckte, bestimmte sie zu gleicher Zeit, sowohl den traurigen Ausgang einer nahe bevorstehenden Krankheit und die bedingten Mittel diesem Zufalle auszuweichen, als auch andere Begebenheiten in einer noch fernern Zukunft.

September 7. Am Nachmittage des 7ten Septembers hat ich Madam B. sorgfältig ihr Inneres zu untersuchen; ob die Würmer, wovon sie sich kurz vorher befreuet hätte, nicht irgend einen Keim zurückgelassen hätten, der sie einst wieder hervorbringen könnte. Ich liefs ihr aus dieser Ursache volle Zeit, um sich zu sammeln. Endlich nahm sie nach einer langen Untersuchung das Wort, und sagte mir: die kleinen Würmer haben keinen Keim zurückgelassen, und werden sich nicht wieder reproduziren, aber der große hat einen zurückgelassen. — Wie kommt Ihnen dieser Keim vor? — Er gleicht dem Eyweiß und ist so dick, wie eine Linse. — Hat er eine Schaale? — Nein. — Sehen Sie irgend etwas besonders in diesem Keime? — Im Innern desselben ist ein kleiner gelblicher

licher Punkt. — Scheint Ihnen dieser kleine Punkt belebt zu seyn? — Ja, er hat Leben und aus ihm muß der Wurm entstehen. — Bedarf es noch langer Zeit, damit sich dieser Keim entwickelt? — Nein. — Was wird künftig aus dem Wurme werden? — Er wird so werden, wie der, den ich vor Kurzem zerstört habe, und ohngefähr in vier Jahren wird er mich recht krank machen. — Der Wurm, den wir zerstört haben, war also ein Weibchen? — Er mag ein Weibchen oder ein Männchen gewesen seyn, so würde er ebenfalls diesen Keim abgelegt haben. — Wo liegt dieser Keim? — Unter meiner Herzgrube in dem Gedärm, was da queer liegt. — Liegt er unten oder oben in dem Gedärme? — Er klebt inwendig und oben an — wenn er unten wäre, würde er durch das, was aus meinem Magen geht, leichter fortgeschafft werden. — Werden Sie diesen Keim zerstören? — Er wird leichter zu zerstören seyn, wenn der Wurm schon ausgebildet ist. — — Uebrigens bin ich darüber gar nicht besorgt, und ich werde schon, wenn es Zeit ist, ein Mittel sehen.

Der noch übrige Theil der Sitzung wurde zu den gewöhnlichen Fragen über den gegenwärtigen Zustand meiner Kranken verwendet.

September 8. Den 8ten September hatte ich Gelegenheit Madam B. auf dem Felde in Krise zu setzen. Ich erzähle hier das interessante Detail nicht, was sie mir an diesem Tage gab, es war nichts als eine Wiederholung von dem, was mir Demoiselle N. unter ähnlichen Umständen gesagt hatte,

Ma-

Madam B. schien, wie sie, großes Vergnügen darin zu finden, das Fluidum zu sehen, was dieses Mädchen das *Sonnenfluidum* genannt hatte. Sie fand es sehr verschieden von dem, was sie um den Pflanzen in Bewegung sah und was, wie sie sagte, dichter und dunkler sey. Als ich sie bat, ihre Augen auf das Ufer des Flusses, wovon wir wenig entfernt waren, zu richten, schien sie dies mit dem äussersten Widerstreben zu thun, indem sie mir sagte, daß dieses Fluidum weit *kälter, trauriger und dichter* sey. Ich füge zu der Reflexion über diesen Gegenstand, die ich ein andres Mal (den 3ten May 1785) über alle Antworten der Demoiselle N. machte, keine weiter hinzu. Ich begnüge mich blos zu bemerken, daß die Fähigkeit das Fluidum zu sehen, die das Mädchen damals hatte, und die so viele Leute in Erstaunen setzte, als ich zum ersten Male davon sprach, daß sich diese Fähigkeit, sage ich, seitdem bey einer so großen Anzahl von Sonnambülen gefunden hat, daß, so sehr auffallend sie auch ist, sie jetzt nicht anders streitig gemacht werden kann, als von Leuten, die nicht haben sehen wollen oder von solchen, die sich durchaus auf die enge Sphäre unserer Kenntnisse beschränken wollen, und ihren Ruhm zu nahe zu treten glauben, wenn sie eingestehen, daß man darüber hinaus gehen kann.

September 9. Am 9ten September des Morgens kündigte mir Madam B. an, daß ihre Krise an diesen Nachmittage nicht so gut, wie gewöhnlich seyn würde, was sie der großen Unruhe ihres Blutes, wegen der Arbeit des Monatsflusses, der Morgen erscheinen müßte,
zu-

zuschrieb. Aus eben dieser Ursache, setzte sie hinzu, wird die nächste Nacht nicht so ruhig seyn, als die vorige. Am Nachmittag werden Sie mich nicht auf den Magen magnetisiren dürfen, damit sich nicht das Blut, was sich in der Gebärmutter ansammelt, dahin begiebt.

Die Krise des Nachmittags war in der That nicht so gut *), als die vorhergehenden; aber sie war doch so, daß Madam B. auf meine Frage über ihren Zustand, die ich jeden Tag zu thun nicht ermangelte, antworten konnte. Sie kündigte mir an, daß ihr Monatliches morgen Abend ein wenig nach 7 Uhr anfangen würde.

Sie

*) Jedesmal, wenn ich sage, daß die Krise nicht gut war, verstehe ich darunter, daß dieses Beywort bloß auf das Hülfehen der Kranken bezogen wird, denn ich glaube, daß eine magnetisirte Krise, wenn sie mit Klugheit und nach den Wünsche der Natur gegeben, wenn sie nicht durch eine fremde Ursache oder durch die Indiskretion des Magnetiseurs gestört würde, nicht anders als gut seyn kann, weil sie das Agens und das Mittel ist, was die Natur selbst anwendet. Aber in den Krisen dieser Art ist das, was man das Hülfehen des Kranken nennt, nicht immer ein und dasselbe; sie muß in der That jedesmal, wenn der Instinkt des Kranken irgend einer zufälligen und innern Unordnung wegen, sich, so zu sagen, gezwungen fühlt, auf sich selbst zurück gehen, um nichts anderes als diese Unordnung zu sehen und sich nur mit ihren eigenen Bedürfnissen zu beschäftigen. Sobald ich die Art, wie ich im Allgemeinen die Wirkungen des Instinkts mir denke, werde erklärt haben, wird man das hier Gefagte besser verstehen können.

Sie wollte darauf, wie gewöhnlich meine Augen magnetisiren, aber sie beklagte sich, daß mein Kopf sie zurückstieße, weil er mir kalt war. Ich fragte sie, ob es mir nicht gut thäte, wenn ich ihn durch das Tragen einer Perüque wärmer hielt. — Davor hüten Sie sich gar sehr, antwortete sie mir, Ihre Nerven würden dadurch leiden und Sie würden sie erkälten. —

Was thun die Haare meinen Nerven? — Sie verschaffen ihnen das Fluidum, was sie anziehen. — Ziehen wir denn durch unsere Haare das Fluidum an? — Nicht einzig und allein durch unsere Haare; aber es ist gewiß, daß sie unsern Kopfe davon viel zuführen *). — Wir erhalten es auch durch unsern ganzen Körper, und vorzüglich durch die Gelenke. — Das Fluidum was wir auf diese Art erhalten, zirkulirt in unsern Nerven, und dies giebt ihnen Kraft. Ohne das könnten wir keinen Theil unsers Körpers bewegen. — Aber mein Wille ist doch die Ursache, daß ich meinen Arm bewege. — Ohne Zweifel; Ihr Wille ist davon die Ursache; aber wenn Ihr Arm gelähmt wäre, wenn die Nerven desselben vertrocknet wären, wenn das Fluidum in ihnen nicht zirkulirte, so würden Sie vergebens versuchen, ihn nach Ihrer Willkühr zu bewegen. — Ist es dann möglich, daß das Fluidum nicht in allen unsern Nerven zirkuliret? — Gewiß. In denen Nerven, die nicht in den Zustande

*) Man erinnere sich hier, was die Demoiselle N. mir ein Mal Aehnliches über denselben Gegenstand sagte um darzu, wie ich damals that, den Schloß zu ziehen. daß die Haare vortreffliche Leiter des allgemeinen Fluidums sind.

stände sind, worin sie seyn müssen, um es aufzunehmen oder die bloß ein Hinderniß haben, kann es ferner seinen Umlauf nicht haben. — — Diese Schauder z. B. die ich neulich hatte, und die, welche ich Morgen beym Herannahen meines Monatlichen haben werde, sind ein Beweis davon. Den Aufruhr, der alsdann den Umlauf des Blutes stören wird, wird verursachen, daß meine Nerven sich von den sie berührenden Venen gedrückt fühlen. Dann hat also das Fluidum mehr Mühe, da zu zirkuliren. Indem die Nerven sich anstrengen, wird das Fluidum in ihnen durch Erschütterungen zirkuliren, und ich werde Schauder haben. — — Wenn das Fluidum immer frey in unsern Nerven zirkuliren könnte, würde man nie vertrocknete oder gelähmte Nerven finden.

Bey dieser Gelegenheit kann ich nicht ohnehin, mich einen Augenblick zu unterbrechen, um an einen Einwurf zu erinnern, den man damals bey der Herausgabe meines *Versuches einer Theorie* machte. Ich hatte gesagt, daß das Fluidum, wenn es in irgend einen Theile unsers Körpers keinen Weg finde, um frey zu zirkuliren, daß es dann von diesem Theile gegen die andern korrespondirenden Theile getrieben werde. Darauf antwortete man mir, daß ein so äußerst feines Fluidum, wie ich es Anfangs angezeigt hatte, ein Fluidum, was alles in der Natur durchdringt und belebt, gar keine Hindernisse finden müsse, die im Stande wären ihn Einhalt zu thun. Man glaubte mich dadurch mit mir selbst in Widerspruch zu setzen; aber ich glaube bloß, daß man schlecht raisonnirte oder daß man mich nicht recht verstanden hat.

Das

Das, was ich damals im Allgemeinen über das Fluidum gesagt hatte, behaupte ich auch jetzt noch. Ich glaube, daß dieses Fluidum so, wie ich es voraussetzte, als den ganzen Raum erfüllend, auch wirklich ist, und daß es äusserst wirksam und fein seyn muß; daß gewisse Körper in der Natur es in grösserer Quantität an sich ziehen, oder es stärker fixiren können; daß endlich der Mensch nach seiner Willkühr, und bloß als eine Folge der Analogie des Prinzips, den Lauf desselben anziehen und ihn auf einen andern Menschen, auf ein Thier auf eine Pflanze leiten könne. Ich hatte aber hinzugesetzt, daß eben dieses in seinem Prinzip einfache Fluidum sehr verschiedene und bisweilen selbst sehr entgegengesetzte Modifikationen nach der Natur der Körper, die es durchdringt und worin es zirkulirt, erhält, und daß diese Modifikationen die Wirkung der eignen Organisation dieser Körper seyn müssen. Diese Organisation, die wir die individuelle und auf eine partielle Weise dargestellte Natur nennen könnten, erfordert auch wirklich und nothwendig eine besondere Modifikation des zur Reaction auf sie bestimmten Fluidums. Eine mit Nerven versehene Maschine, von irgend einem bestimmten Bau und einer bestimmten Natur wird für Eindrücke des Fluidums auf eine ganz andere Art suszeptibel seyn, als eine andere mit Nerven versehene Maschine, die anders organisiert ist. Diese beyden, das Fluidum nicht auf dieselbe Art modifizirenden Maschinen werden es sich also nicht verhältnißmässig auf eine Art, die einen jeden von ihnen anpassend ist, mittheilen können. Das Fluidum, was eine Mauer durchdringt, wird ohne Zweifel auch eine Verstopfung durchdrin-

gen; aber folgt daraus, daß es in den verstopften Nerven auf eine Art, wie die Natur es fordert, zirkuliren wird? Folgt daraus, daß es sich animalisiren wird, und daß es die Modifikation wird erhalten können, die ihm nothwendig ist, um diesen Nerven zu ernähren und zu erwärmen? Es wird den Nerven durchdringen, wie es die Mauer durchdringt; ich will es; aber es wird nicht mehr dem einen, wie dem andern Bewegung und Leben geben.

September 10. Am 10ten September erschien das Monatliche bestimmt zur angezeigten Stunde, und diese Epoche war überhaupt grade so, wie sie sie mir angekündigt hatte. Die Krisen waren jeden Tag sehr gut; aber wenn ich auch einiges Verlangen hatte, das Hellsehen meiner Kranken zu benutzen, so glaubte ich mich doch bloß mit dem beschäftigen zu müssen, was sie persönlich interessiren konnte. Deswegen erlaubte ich mir in den ersten 3 Tagen keine anderen Fragen, als welche auf sie und die Zukunft, die sie schon vorherbergefühlt und dessen wichtigste Epochen sie schon vorher bezeichnet hatte, Bezug hatten. Dadurch verlor ich ohne Zweifel eine Gelegenheit mich zu unterrichten und meine Wissbegierde zu befriedigen; aber ich erfüllte die Pflicht der Humanität.

September 13. Erst am 13ten September, als ich weiter kein Detail von dem, was meine Kranke interessiren konnte, zu wünschen hatte, erlaubte ich mir zum zweyten Mal den Versuch zu machen, sie in der Entfernung in Krise zu setzen. Ich sagte also des Morgens ganz ungezwungen, daß ich vielleicht

genöthigt seyn würde, später als gewöhnlich wieder zu ihr zu kommen. Dabey sagte ich ihr, dafs Sie, da sie gewohnt sey zu einer bestimmten Stunde zu schlafen, sich nicht anstrengen müsse, um diesem Schlafe, wenn sie vor meiner Zurückkunft das Bedürfnis dazu fühlen sollte, zu widerstehen. Ich empfahl ihr alsdann blos, eine Bouteille Wasser, die ich vorher, ohne dafs sie es merkte, magnetisirt hatte, auf die Knie zu legen. Ich verlies sie endlich, ohne dafs sie den geringsten Verdacht von meinem Vorhaben hatte, und sie schrieb alle die Vorsicht, die sie mich nehmen sah, nur meinen Eifer und meiner Genauigkeit zu, die sie mich immer bey ihrer Behandlung hatte nehmen gesehen, und meiner Sorgfalt über die Folgen, die die geringste Unordnung hätte haben können.

Am Nachmittage magnetisirte ich sie in der Entfernung zu einer gewöhnlichen Stunde während 40 Minuten, auf dieselbe Art, wie ich es das erste Mal gethan hatte. Darauf begab ich mich zu ihr und kam grade in den Augenblicke an, als sie eben erwacht war. Indem ich mich stellte als glaubte ich, dafs sie für diesen Tag weiter des Magnetismus nicht bedürfe, weil sie, mich erwartend, schon geschlafen hätte; bat ich sie blos, mich zu magnetisiren. Sie fiel darauf gleich, so wie ich es vorher gesehen hatte, wieder in die Krise, und darauf befragte ich sie denn darüber, was ihr während meiner Abwesenheit widerfahren wäre.

Nach Verlauf von 3 Minuten, antwortete sie mir, wurden meine Augen geschlossen und verklebt, aber
ich

ich blieb noch ohngefähr 10 Minuten in meinen natürlichen Zustande; darauf fiel ich in eine wahre aber unvollkommene Krise. Ich konnte darin nicht genug sehen, um zu unterscheiden, auf welche Art Sie in diesem Augenblicke auf mich wirkten. Ich fühle indessen, daß ich vermittelt dieser Bouteille in Fällen, wo ich mehr wie heut, ermattet wäre, mich stark genug würde laden können, um mich noch weit Hellsehender zu machen und mich in Ihrer Abwesenheit in den Stand zu setzen, daß zu meiner Gesundheit Nöthige zu sehen und aufzuzeichnen. Ich fühle ebenfalls, daß dieses Verfahren meine Nerven beträchtlich ermatten würde, aber es könnte mir doch nützlich seyn, wenn ich es nicht mißbrauchte und es nur in sehr dringenden Fällen anwendete.

September 15. Am Nachmittage des 15ten Septembers setzte ich Madam B. in Krise, ohne sie zu berühren und ohne mich ihr zu nähern, indem ich bloß sagte: *Schlafen Sie!* Ohne Zweifel hatte die Arbeit der Regeln ihre Nerven schwächer und empfänglicher gemacht, und dadurch meine Herrschaft über sie vollends entschieden. Denn bloß auf dieses Wort schlief sie auf der Stelle ein, und seit diesem Tage bedurfte ich weiter keines andern Magnetismus, um sie in Krise zu setzen, ganz auf dieselbe Art, als es mir seitdem immer hinreichte, um sie augenblicklich herauszubringen, wenn ich ihr sagte: *Erwachen Sie?*

Diese Kraft meines Willens wird ohne Zweifel denjenigen Magnetiseur nicht auffallend seyn; die, durchdrungen von den Maximen unserer Lehrer, sie
in

in Ausübung zu setzen wußten; und alle Versuche, die ich jeden Tag darüber machte, bestätigten immer mehr und mehr, was ich darüber in meinen *Versuche über die Theorie* schon gesagt habe. Man muß aber auch eingestehen, daß diese Maximien: *Verstehet zu wollen; Glaubet, und wollet*, denjenigen Magnetiseur unverständlich und übertrieben scheinen mußten, die noch keine Gelegenheit gehabt hatten, sie anzuwenden oder nicht anzuwenden wußten, und selbst durch das Geheimnisvolle, was in ihnen liegt, konnten sie auf eine gewisse Art lächerlich gemacht werden, woran es denn auch einige wenig nachdenkende Ungläubige nicht haben fehlen lassen.

Ich habe mich bemüht diesen in meinem *Versuche* zu antworten, und ich glaube ihnen bewiesen zu haben, daß sie Unrecht hatten, wenn sie das, was wirklich eine physische Wahrheit und eine Thatfache ist, als ein Geheimnis der Charlatanerie ansahen. Aber ich gestehe, daß das Wenige, was ich hierüber im Grunde gesagt habe und vielleicht hinreichend ist, um eine Idee zu verstehen, demohngeachtet der noch wenig geübte Magnetiseur noch sehr vieles zu wünschen übrig lassen mußte. Indessen scheint es mir doch, daß es, ohne es sich zu erlauben das geringste zu diesen wenigen Worten, die uns unsere Lehrer nur sagen wollten, hinzuzusetzen, und sie bloß aufmerksam überdenkend, vielleicht nicht unmöglich wäre, die Art und Weise zu begreifen, wie der *Wille* im Magnetismus wirkt, und wie er die Aktion des allgemeinen Fluidums vermehren kann. Ich fühle in der That, wie weit ich entfernt bin, einen solchen Gegenstand auf eine genügende Art zu ergründen.

Um

Um es übrigens zu thun, müßte man sich in metaphysische Erörterungen vertiefen, die in einem einfachen Tagebuche von Thatsachen sehr wenig an ihrer Stelle scheinen möchten. Da ich aber endlich meine theoretischen Ideen schon im Allgemeinen dargestellt habe, und in dem *Versuche*, den ich davon gegeben habe, der die ganze Wissenschaft des Magnetismus in sich faßt, um diese wenigen Worte unsrer Lehrer recht verständlich zu machen, mich vorzüglich bemüht habe, den Willen zu definiren; so sey es mir jetzt erlaubt, das was ich davon in diesem Versuche gesagt habe, etwas zu erweitern, und wenigstens die Art und Weise zu erklären, wie ich mir vorstelle, daß dieser Wille wirken kann. Ich werde es so kurz machen, als es mir möglich seyn wird. Es ist gar mein Zweck nicht, durch leere Spekulation die Auflösung einer Frage zu versuchen, die ich ihrer Natur nach für unauflöslich halte; aber vielleicht wird diese Untersuchung uns einige nützliche Begriffe über die Art und Weise, wie ein Magnetiseur *wollen* muß, verschaffen können.

Ich habe anfänglich den Menschen als zusammengesetzt aus zwey verschiedenen Wesen betrachtet; den immateriellen Menschen oder die Seele und den materiellen Menschen oder den Körper. Wenn man nun aber zugiebt, daß diese beyden Wesen zu irgend einen Zweck geschaffen sind, so kann man jeden keinen eigenen Instinkt absprechen; denn der Instinkt, so scheint es mir, ist nichts anders als das angebohrne und permanente Bedürfnis des Individuums auf eine gewisse Art zu *seyn*, die ihm *eigen* ist und die ihm
allein

allein zukömmt, nach der Stelle, die ihm der Wille des Schöpfers im Univerfum angewiesen hat.

Der Instinkt der Seele, den wir von den physischen und thierischen Instinkte unterscheiden, indem wir ihn den Namen des *Gewissens* geben, ist also für diese Seele ein Bedürfnis im moralischen Univerfum auf eine Art zu seyn, die ihr eigen ist, und dieses Bedürfnis macht den wesentlichen Theil der Seele aus, ganz auf dieselbe Art, wie die Schwere zum Wesen des Körpers gehört. Ohne Zweifel ist auf die Betrachtung dieses Bedürfnisses die Meinung von den *angeborenen Ideen* gegründet. Es liegt uns hier wenig daran zu wissen, wie dieser Instinkt der Seele wirkt, von welcher Natur seine Wirkungen sind, und was für einen moralischen Zweck er hat. Wir würden vergeblich versuchen Geheimnisse zu ergründen, die ihrer Natur nach immer undurchdringlich für uns seyn werden. Zudem genügt es uns einzugestehen, daß dieser Instinkt nothwendig und wesentlich existirt, und daß seine bewegende Kraft der Wille ist.

Der physische und mechanische Instinkt ist im Menschen wie in allen Thieren ein wesentliches und permanentes Bedürfnis in einem der Materie eigenen Zustande zu seyn, der, der Art und Weise, wie diese Materie modifizirt, kombinirt und in jeden Individuum organisirt ist, zukömmt. Die Sinne und im Menschen vorzüglich der Sinn des Gefühls sind die bewegenden Kräfte dieses Instinkts.

Das aus zwey Substanzen zusammengesetzte Wesen, der Mensch in diesen Leben, der erschaffen ist,

um

um zugleich als immateriell und als Materie zu existiren, muß also auch einen aus diesen beyden Instinkten zusammengesetzten Instinkt haben. Dieser zusammengesetzte Instinkt, dieses Mittelding zwischen Seele und Körper ist es, was ich den innern Menschen, das innere Gefühl, was die ganze Masse durchdringt, genannt habe, und kann man wirklich nicht nach der Konstitution des Menschen seinen Instinkt in diesen Leben ansehen, als wäre er in ihm ein allgemeiner Sinn, ein sechster von Innen nach Aussen aktiver und von Aussen nach Innen passiver Sinn? Kann man nicht sagen, daß dieser Sinn, von Innen nach Aussen, durch die von der Seele, und von Aussen nach Innen, von den äußern Gegenständen erhaltenen Eindrücken affizirt wird? Aus dieser beständigen Wirkung und Gegenwirkung muß sowohl das innere kombinirte Bedürfnis, auf eine Art zu seyn, der dem Individuum zukömmt, als die Empfindung und Unterscheidung alles dessen, was in der Natur in Verhältniß mit eben diesen Bedürfnisse steht, nothwendig hervorgehen. Eine Empfindung die anfänglich physisch durch den thierischen Theil des Instinkts wahrgenommen wurden, kann darauf moralisch durch den Instinkt der Seele zum Urtheil werden.

Einige Magnetiseurs, die ich in einer Note des *Versuchs* unter dem Namen der Spiritualisten bezeichnet habe, wollen die Existenz dieses sechsten Sinnes nicht zugeben. Ich kenne ihr System nicht gründlich genug, aber so wie ich diesen Sinn definiert habe, möchte ich glauben, daß der ganze Unterschied nur in den Worten besteht. Doch, was bekümmern wir
 uns

uns um Worte, wenn wir nur in der Sache einig sind? Mögen diese Herren das, was ich den sechsten Sinn nenne, Seele nennen; mögen sie nach den Beispiele einiger alten Philosophen dem, was man allgemein Seele genannt hat, den Namen: Geist geben; so scheint es mir, bleibt es doch immer wahr, daß es zwischen diesem Geiste und der wahren Materie eines Mittelwesens bedarf, und daß der Instinkt in einen zusammengesetzten Wesen, wie der Mensch ist, nothwendiger Weise von den beyden zusammensetzenden Theilen abhängen muß.

Diejenigen, die mit uns die Existenz und Aktion des allgemeinen Fluidums zugeben, und behaupten, daß der Schöpfer die ganze willkürliche Disposition dieses Fluidums dem Willen des Menschen mitgetheilt habe, sind nur darin, so scheint es mir, von uns verschieden, daß ihre Voraussetzung willkürlich und ihre Behauptung übertrieben zu seyn scheint. Ich glaube, daß diese Herren nicht genug bedacht haben, daß, wenn man diesen Grundsatz verfolgt, man dahin kommen muß, eine beständige Aktion ohne irgend einer Reaktion von Außen im Menschen einzugeschehen; was mich auf Abfurdität zu führen scheint.

Der zusammengesetzte Instinkt, dieses Mittelwesens, das ich nicht gemischt nennen kann, wenn es gleich, wenigstens in seinen Wirkungen, so scheint, muß ebenfalls seine bewegenden Kräfte haben, und diese Kräfte müssen von einer sehr verschiedenen Natur seyn. Der Berührungspunkt dieses Sinnes mit der Seele, muß immer unsere Untersuchungen entscheiden;

den; aber auch ohne ihn zu kennen, können wir doch an seiner Existenz nicht zweifeln, und um uns davon zu überzeugen, brauchen wir nur irgend eine Bewegung machen zu wollen, und sie wirklich machen. Dann können wir nicht läugnen, daß nicht unsere Seele durch den Gebrauch ihrer bewegenden Kräfte, welche der Wille ist, eine physische Wirkung auf unsere Nerven und Muskeln hervorgebracht hat, was sie nicht ohne die Anwendung eines materiellen Agens, wie es unsere Muskeln und Nerven sind, thun konnte.

Da nun dieses materielle Agens, dessen Sitz in unsern Nerven seyn muß, weil die Nerven in uns das Organ aller Empfindung und aller Bewegung sind; da diese bewegende Kraft des zusammengesetzten Instinkts auf die Sinne und die äusseren Gegenstände wirkt; kann man sie also nicht ansehen als daß sie nichts anders ist, als das allgemeine im Raume verbreitete Fluidum, ein Fluidum, was durch seine Feinheit und seine äusserste Wirksamkeit alles Materielle in der Natur durchdringt, beseelt und belebt, und jeder Bewegung Wärme und Leben giebt? Kann man nicht mit einem Worte sagen, daß denen Menschen in diesem Leben ein zusammengesetzter Instinkt zu Theil wurde, den ich den *physisch-moralischen* Instinkt genannt habe; daß dieser Instinkt, der auf die Seele wirkt und seine Eindrücke auf eine Art erhält, die uns immer verborgen bleiben wird ausserdem auch auf die Sinne und die äusseren Gegenstände mittelst einer bewegenden Kraft wirkt, welche das Fluidum selbst ist, und daß er auf diese Art das innigste

ste Verhältniß festsetzt, was zwischen dem Gedanken der Seele und den eigenen oder relativen Bewegungen des Körpers existirt.

Wenn die äusseren Sinne, was ihre eigne und direkte Aktion betrifft, sich aufgehoben fühlen, wenn sie nicht anders als Fortsetzungen des inneren Sinnes wirken: so wird dieser Sinn deswegen durch das Medium des allgemeinen Fluidums, durch diese Sinne, nicht weniger mit den äussern Gegenständen in Verbindung stehen. Der Sitz seiner Operationen, wofür ich den plexus semilunaris halte, wird der Sitz der jedweden aufgehobenen Sinne eigenen Operationen werden, und von hieraus wird dieser Sinn der Seele die von aussen erhaltenen Eindrücke übergeben. In diesem Zustande des Schlafes der Sinne, wird die Seele diese Eindrücke unmittelbarer und auf eine mehr geläuterte und deutlichere Art erhalten, weil sie dann weder geblendet noch durch das Durchkreuzen der verschiedenen Eindrücke, die ihr alle Sinne im wachendem Zustande auf ein Mal für denselben Gegenstand überliefern, getäuscht wird. Da sie zudem alsdann mehr von der Materie befreuet ist, so wird ihr auf eine vollkommnere und mehr ausgedehnte Art das ihr eigene Vermögen zu Theil werden; sie wird die Materie beherrschen; sie wird sich über Zeiten und Entfernungen erheben; ihr Urtheil wird ausgedehnter und sicherer seyn.

Die Erfahrung hat bewiesen, daß die Natur in gewissen Fällen und nach der Art gewisser Krankheiten einige Kranke in den Zustand, den wir so eben
suppo-

Supponirten, zu verletzen vermochte. Man erinnere sich hierbey der Kranken des Herrn Mallonie und des Herrn von Sauvages und der Insulaner von S. Kilda, deren Geschichte ich in dem *Versuche über die Theorie* *) und in dem *Journale der Demoiselle N.* erzählt habe. Man darf annehmen, daß bey diesen Kranken und vermöge der Natur ihrer Krankheit selbst das Fluidum, da es nicht frey zirkulirte, natürlich in Ueberfluß nach dem Gehirne strömte, wo es durch Aufhebung der direkten Wirkung der inneren Sinne, den sechsten Sinn in Freyheit setzte und den Somnambulismus hervorbrachte, den wir seither den magnetischen genannt haben. Aber alle Kranken sind nicht in demselben Falle; die meisten bedürfen um Somnambülen zu werden, eine Vermehrung der Masse des Fluidums in ihnen und eine beschleunigte Reaktion desselben im Gehirne. Es ist aber in der That für einige schon hinreichend, wenn das in ihnen zirkulirende Fluidum durch das von irgend einem magnetischen Behälter erhaltene vermehrt wird, und die Natur kann demnach in ihnen allein die Reaktion desselben bewirken, wie sie es bey den Kranken that, die wir so eben angeführt haben. Aber diese Kranken, die auf diese Art am magnetischen Behälter und ohne magnetisirt zu werden, Somnambülen werden, sind nicht häufig, und für die größte Anzahl derselben ist es nothwendig, daß noch die Hand und der Wille des Magnetiseurs der Natur zu Hülfe kommen, das überflüssige Fluidum leiten und seine Reaktion bestimmen.

Jetzt

*) Seite 68.

Jetzt setzen wir ein Mal voraus, daß ein Kranker in diesem Zustande des Somnambulismus so organisiert sey, daß das durch mich modifizierte Fluidum, und nachdem es in meinen Nerven zirkulirt hat, eben so und frey in den feinigern zirkuliren könne. Alsdann wird mein Wille so auf den Kranken wirken, wie er auf mich selbst gewirkt hätte; meine Seele wird unmittelbar mit seinem Instinkt vermittelst des Fluidums korrespondiren, mein Fluidum wird die bewegende Kraft seines Instinkts seyn. Und wenn dieser Instinkt nur eines Zusatzes zu der Kraft bedürfte, die er selbst anwenden kann, um die Hindernisse zu überwinden, die die Krankheit der Ordnung, die er in der Materie hergestellt zu seyn verlangt, entgegensetzt: so werde ich seine Kraft gegen diese Hindernisse vermehren, indem ich ihm die Aktion einer bewegenden Kraft zusetze und deswegen wird es gar nicht nöthig seyn, daß ich diese Hindernisse kenne, noch daß ich bey der Mittheilung meines Fluidums, diesen durch meine Intention eine Bestimmung ein festgesetztes Objekt gebe; es wird mir genügen den Instinkt des Kranken meiner Beystand leihen zu *wollen*. Dieser, seiner Natur nach immer thätige Instinkt, der sich immer und wesentlich bestrebt, Ordnung und Gleichgewicht wieder herzustellen, zu erhalten und zu erneuern, wird ihn nach den Bedürfnissen die er daran hat, schon anzuwenden wissen.

Der gesunde und sich wohl befindende Mensch, mit dem ich in vollkommenen Zusammenhange bin, und den ich mit allem Fluidum was in mir zirkulirt hat,

hat, laden will, wird dieses Fluidum aufnehmen, aber er wird nichts davon spüren; weil, da alles in ihm wohl und nach dem Wunsche der Natur war, sein Instinkt nichts verlangt, und da er von dem Zuwachse von Kraft, den ich ihm geben wollte, keinen Gebrauch zu machen hat; der Instinkt wird widersprechend auf ihn wirken, indem er Kräfte verwendet, die selbst durch ihren Excess mir das Gleichgewicht stören können. Aber der kranke Mensch wird in diesem Falle sich dieses Zuwachses von Kraft auf eine Art bedienen, wie sie seinem Instinkte anpassend ist; mein Fluidum arbeitet in ihm nach dem Bedürfnisse, was die Natur hat, und aus dieser innern Arbeit wird nothwendiger Weise irgend eine und immer heilsame Krise hervorgehen, wenn nicht die Störung des Gleichgewichts eine solche ist, daß die Natur beym Gebrauch aller ihrer ihr zu Gebot stehenden Kräfte nur unnütze und unkräftige Bestrebungen, um dies wieder herzustellen hervorbringen kann.

Aber, indem ich auf diese Art dem Kranken eine Krise gebe, darf man nicht glauben, daß es in meiner Macht steht, ihm eine solche zu geben, wie ich sie wünsche. Ich wünsche z. B. eine Somnambule zu haben; ich magnetisire sie daher und zwar mit dem stärksten Willen; aber die Natur bedarf für den Kranken z. B. eines konvulsivischen Lachens; meine Kranke wird dann wider meinen Willen lachen, und wenn es mich verdriest, daß die Natur mir zuwider ist, und ich sie zwingen und mich ihr widersetzen will, so werde ich dadurch, daß ich meinen Willen im Gegensatz mit ihren Instinkt setze, den Kranken nicht wohlthun.

Ich

Ich purgirte Madam B. dadurch, daß ich sie zwey Glas magnetisirtes Wasser nehmen liefs, weil ihr Instinkt, indem er von mir diesen Beystand forderte, vorher gefühlt hatte, daß das Fluidum, dessen Lauf ich in dieses Wasser zöge, und was ich durch meinen Willen so zu sagen, selbst an den Ort führte, wo die Natur es forderte, hinreichend seyn würde, um diese Ausleerung zu bewirken, ohne daß es nöthig wäre, andere Mittel dabey anzuwenden: Man darf aber nicht glauben, daß ich sie eben so nach meinem Willen purgirt hätte, wenn ich nicht darin mit ihren Bedürfnissen und den Wunsche der Natur in Harmonie gewesen wäre; ich würde jeden andern nicht so nach meinen Einfällen purgirt haben können. Ich werde zu seiner Zeit eine sehr detaillirte Unterredung mittheilen, die ich hierüber mit Madam B. hatte, und diese Unterredung wird das, was ich hier sagen will, besser darstellen.

Einen Beweis aber, daß ich bey Darreichung des magnetisirten Wassers nichts anders that, als ihrem Instinkte den Zuwachs von Fluidum zuzuführen, dessen Bedürfnis sie vorher gefühlt hatte, ist der, daß sie auch in der Folge, als ich ihr nicht mehr zur Hand war, und sie allein sich selbst die nothwendigen Krisen gab, noch während dieser Krisen das Bedürfnis vorher fühlte, auch ins künftige purgirt zu werden; daß, nachdem sie den Tag schriftlich bestimmt hatte, wo sie purgiren mußte, und wie oft sie es würde, sie sich selbst ihr Wasser magnetisirte und dieses Wasser nie seine Wirkung verfehlte, grade so, als wenn ich es selbst magnetisirt hätte. Der In-

Instinkt der Kranken thut bey dieser Gelegenheit dasselbe, was der Instinkt des Hundes gethan hätte, wenn dieser eben so hätte vorhersehen und seine Vorbereitungen für die Zukunft hätte überlegen können.

Wenn der Somnambulismus so vollkommen ist, als er seyn kann, dann ist es gewiss, daß die Seele meines Kranken, die alsdann, so viel als es in diesem Leben möglich ist, von den Sinnen und der Materie losgemacht ist, und unmittelbar mit meiner Seele korrespondirt, jedesmal, wenn mein Wille nicht im Widerspruche oder im Gegensatze mit ihren moralischen Instinkte steht, nothwendiger Weise und auf eine passive Art meinen Willen wird gehorchen müssen,

Ich wußte nicht zu erklären, sagte mir ein Mal Madam B., wie meine Seele der ihrigen gehorcht; aber ich fühle es; Ihre Seele und die meinige machen nur eine aus, als die Folge des Zusammenhanges, der zwischen uns hergestellt ist, und mein Wille gehört in diesem Augenblicke nicht mir an, wenn Sie mein Wohl wollen. Wenn Sie aber etwas wollten, was mir zuwider wäre, dann würde meine Seele Ihnen nicht mehr gehorchen, und Sie würden mir nicht wohl thun. Man begreift wirklich, daß mein Wille, wenn er dem moralischen Instinkte meiner Kranken widerspricht, durch diesen Widerspruch die Einheit aufheben wird; eben so, wie ich nothwendiger Weise den Somnambulismus verändern werde, wenn ich dadurch, daß ich die eigne Aktion der äußern Sinne zu erregen suche, die Uebermacht, die ihre Seele in dem Augenblicke über diese

Sinne hat, im Verhältniß vermindere. Ich werde ihn selbst auf diese Art bis zu dem Punkte verändern können, daß er gänzlich aufhört und der Kranke erwacht.

Dies muß und wird in der That jeder Somnambulische wiederfahren, welche der Magnetiseur mit aller Macht seines Willens nach Dingen fragt, die ihrem moralischen Instincte entgegen sind. Man sieht ein, daß, je vollkommener der Somnambulismus ist, desto mehr ist die Seele über die Materie erhaben, desto mehr Uebergewicht hat mit einem Worte der moralische Instinct in dem zusammengesetzten; um so mehr wird auch der Aufruhr der Sinne gegen diesen Instinct dem Somnambulismus widersprechen, und folglich um so mehr im Stande seyn, ihn aufhören zu machen.

Jede heftige Gemüthsbewegung des Magnetiseurs muß ebenfalls dieselbe Wirkung hervorbringen. Wir sehen alle Tage, daß ein Magnetiseur, wenn ihn irgend eine Leidenschaft bewegt, ganz oder zum Theil die Herrschaft über seinen Kranken verliert; die Krisen werden dadurch merklich verändert, bisweilen können selbst die Krisen nicht mehr Statt finden, oder der Kranke erwacht wohl gar von selbst gegen den Willen seines Magnetiseurs. Woher kann dies anders entstehen, als daher, daß, unabhängig von der Unruhe, die die Leidenschaften in der Zirkulation des Fluidums in den Nerven dieses Magnetiseurs herbeyführen müssen, diese Leidenschaften, dadurch, daß sie den Sinnen die Oberhand geben, zudem noch

die Seelenfähigkeiten im Verhältniß schwächen und aufheben, und daß alsdann die bewegende Kraft dieser Seele im Magnetiseur, sein Wille, um so mehr seinen Einfluß auf den Kranken verliert.

Ohne Grund haben unfre Meister also nicht so oft wiederholt: *Versteht zu wollen*. Das Wollen ist in der That dem Magnetiseur nicht genug; er muß aufrichtig das Gute wollen, und muß es ohne Leidenschaft, ohne irgend ein persönliches Interesse wollen; mit einem Worte, er muß es auf eine Art wollen, die dem Wunsche der Natur dem Verlangen des Instinkts angemessen ist, und nicht nach seinen eigenen Wünschen seiner Furcht oder Vorurtheilen; er muß es ohne Aufhören wollen, mit der Kraft und Sicherheit eines starken Mannes, der den schwachen Menschen nur unterstützen will, und *weißt* daß er es kann.

Der eifrige Magnetiseur, wovon ich in dem *Versuche* sprach; derjenige, welcher ungehalten und durch den Widerstand, den die Natur seinen Einfällen entgegen setzt, gereizt wird, kann Uebel anrichten; aber er wird keine Somnambüle machen. Derjenige, welcher innerlich sagt: *Ich will*, und zu gleicher Zeit sich selbst sagt: *Ich fürchte indessen daß es nicht geht*, wird selten reussiren.

Derjenige, der mit guter Absicht magnetisirt, ohne an den Somnambulismus zu glauben, der also nicht kräftig diesen Zustand nach dem Bedürfnisse seines Kranken hervorrufen will, wird eben so wenig
eine

eine Somnambüle machen, als ein magnetisches Zuber.

Der inhumane Mensch, der die Realität des Somnambulismus *widerstrebend* läugnet, der mit der entschiedenen Absicht magnetisirt, sich dem Willen der Natur, wenn sie diesen Zustand fördert, zu widersetzen, wird seinem Opfer alles Uebel zuführen, was er selbst verdiente.

Versteht zu wollen, sagt Mesmer. Diese Worte drücken alles aus, und ich bin überzeugt, daß der Magnetiseur wirklich alles kann, was er will, in so fern er nur das Gute will, und indem er sich darauf beschränkt, die Natur unterstützen zu wollen, keinen Anspruch macht, sie nach seinen Einfällen und seiner Phantasie zu lenken.

Wie oft habe ich nicht bey der Madam B., wenn sie in der Krise war, im Augenblicke und blos durch den Akt meines Willens konvulsivische Bewegungen gehemmt, die, so nothwendig sie auch bisweilen sind, sie zu sehr zu ermatten schienen. Meine Seele sagte alsdann zu der ihrigen: diese Arbeit ist zu quälend, heben Sie sie auf und verwenden Sie die Kräfte, die ich Ihnen gebe, nicht mehr darauf. Die Konvulsionen hörten wirklich auf, und wenn sie kritisch und nothwendig waren, so führte die Natur sie in der Folge in einem andern Momente wieder herbey.

So gelang es mir auch sehr oft blos durch die Kraft meines Willens, Madam B. mit gewissen Kranken, die sie zu sehr zurückstießen, im Zusammen-
hang

hang zu setzen, und sie würde ohne diese Beyhülfe sie niemals haben sehen noch berühren können. Oft gelang es mir auch, sie dahin zu bringen, zu vernehmen, was die Personen, die um sie waren, ihr sagten, und was sie vorher nicht verstanden hatte; und bloß dadurch, daß ich ihr mit einem kräftigen Willen sagte: *Ich will daß Sie es hören.*

Wenn ich sage, daß der gutgesinnte Magnetiseur alles kann, was er will, so muß man mich recht verstehen; man muß nicht, was lächerlich wäre, bis zum Extrem gehen, und nicht, wie einige glauben, daß der Magnetiseur nur zu wollen braucht. Der Wille, sagte Madam B. mir oft, muß immer die Herrschaft der Natur überlassen. Wenn man wirklich alles gefast hat, was ich vorher gesagt habe, wird man, ohne daß ich es wiederhole, einsehen, daß die Kraft des Willens immer nur auf die Bedürfnisse des Kranken gegründet seyn kann, und diese Kraft wird zudem noch beschränkt seyn, durch die physischen Möglichkeiten und selbst durch die mehr oder weniger vollkommene Uebereinstimmung, die zwischen seine Aktion und der sich ihr entgegensetzenden Reaktion des Kranken Statt findet.

Der Magnetiseur z. B. wird die größten Wirkungen auf einen gewissen Kranken haben, nicht bloß dadurch, daß er ihn mehr, oder ein mehr analoges Fluidum zuführt, sondern weil sein mehr aktiver oder mehr eindringender Wille den Instinkt dieses Kranken kräftiger bestimmen wird, von diesem Fluidum einen nützlichen Gebrauch zu machen.

Ein

Ein Kranker, der durch einige besondere Rücksichten seinen Willen dem Magnetiseur entgegenstellt, wenn auch dieser nur sein Wohl will; ein Kranker z. B. bey dem die Natur den Somnambulismus fordert, der aber aus Furcht oder Scheu diesem Zustande widersteht, würde nicht in dieser Differenz des Willens beyder in die Krise fallen können.

Wenn man über diesen Grundsatz nachdenkt, muß man, statt wie gewisse Spasmacher thun, die Schuld auf die schwache Imagination des Kranken zu werfen, behaupten, daß die Wirkungen des Magnetismus, wie es sich auch wirklich verhält, niemals größer sind, als wenn der passive Wille dieses Kranken mit dem aktiven Willen des Magnetiseurs in Uebereinstimmung ist. Diese Uebereinstimmung beweiset anfänglich, daß in beyden Individuen eine ähnliche Art, das Fluidum zu modifiziren, existirt, und daß alsdann der Instinkt des Einen geeignet ist, den guten Absichten des andern gemäß es anzuwenden. Die natürliche Sympathie und nicht die Imagination ist das Hauptagens im Magnetismus; die Bestimmung des Willens ist zu gleicher Zeit die Wirkung und Anwendung dieses Agens.

Es ist mir oft gelungen die Madam B. in die Krise zu setzen, ohne sie zu berühren, ohne ihr ein einziges Wort zu sagen, indem ich sie blos mit meinem kräftigen Willen, sie aus dem Schlaf zu bringen, fixirte. Die Wirkung dieses Willens war alsdann ziemlich geschwind, um so mehr aber noch, wenn ich anstatt sie zu fixiren, mit einem eben so starken Willen sagte:

Schla-

Schlafen Sie ein: dieser Unterschied hat ohne Zweifel zwey Ursachen, die zu bemerken nicht unnütz sind. Erstens, weil der günstige Wille, so stark er auch seyn kann, es nie so sehr und nie so bestimmt ist, als wenn man ihn in einem Worte ausdrückt; zweitens, weil meine Kranke, die durch diese Worte unterrichtet war, daß es mein Wille war, sie in Krise zu setzen, sich nicht widerstrebte, ihm zu folgen und die ganze Aktion ihres eignen Willens hinzufügen konnte.

Ich magnetisirte neulich eine Person von 9 Jahren, (die Tochter der Madam B.), die, als sie Somnambule geworden war, ebenfalls im Augenblicke und durch den bloßen Akt meines Willens in Krise fiel. — Warum schlafen Sie so, fragte ich einmal dieses Mädchen? — Weil *Sie es wollen*. — Warum schlafen Sie geschwinder ein, wenn ich Ihnen sage: *Schlafen Sie ein*; als wenn ich Sie bloß ansehe oder berühre. — Weil, wenn Sie mir sagen, daß ich schlafen soll, *Sie es besser wollen*.

Der Wille wirkt nicht allein im Magnetismus. Das wirklich aktive allgemeine Fluidum, was nach dem Willen des Schöpfers ein für alle Mal die Bewegung erhielt, die es allen Dingen in der Natur mittheilen sollte, eine Bewegung, wodurch es das Prinzip des Lebens, der Erhaltung, der Vernichtung und Wiederherstellung wurde; dieses Fluidum muß durch sich selbst und ohne daß es durch den Willen des Menschen geleitet zu werden bedarf, immerfort einwirken, und man sieht nicht ein, warum diese Wirkun-

kun-

kungen auf gewisse Kranken nicht heilsam seyn könnten. Ich wiederhole es! der Wille wirkt nicht allein im Magnetismus. Ich glaube das hinreichend genug bewiesen zu haben, und ich verlange keine andere Beweise davon, als das, was den Kranken widerfuhr, die auf eine natürliche Art Somnambülen wurden, solchen, die es blos am magnetischen Behälter wurden, und vorzüglich solchen Magnetiseurs, die, mit Kranken zusammentreffend, die stärker als sie selbst waren, selbst Somnambülen wurden, als sie sie mit einem ganz entgegengesetzten Willen magnetisirten.

Man muß indessen doch eingestehen, daß von den zwey sich verbindenden Agentien der Wille ohn-
fretig das mächtigste ist. Wenn das Fluidum wirkende, unmittelbare und nothwendige Ursache ist, so ist der Wille gewiß erste und bestimmende Ursache. Als Bild des Willens des Schöpfers muß er ohne Zweifel über das allgemeine Agens auf eine sekundäre, den Gesetzen des Zusammenseyns immer untergeordnete Art disponiren. Weil nun aber der Wille des Magnetiseurs bewegende Kraft im Kranken werden muß, so muß es bisweilen geschehen, daß ein Kranker sich der Macht eines jeden andern gegen den Willen des Magnetiseurs unterworfen fühlt.

Diese Fälle müssen ohne Zweifel sehr selten seyn; aber ich glaube, daß sie existiren können, je nachdem der Wille verschieden ist, und in der Voraussetzung, daß der neue Magnetiseur jedesmal die Aktion, seines Willens, vermittelt eines physischen

Hulfs-

Hilfsmittels anwenden kann, und er, um es mit einem Worte zu sagen, mit ihm im Zusammenhange ist. Denn wohl glaube ich, ich wiederhole es nochmal, daß der innere Sinn des Magnetiseurs, auf eine Art, die ich nicht kenne, die Eindrücke seines Willens, als moralische Ursache annehmen kann; aber ich glaube nicht, daß er eben dieselben Eindrücke, den äußeren Sinnen, und noch weniger den Gegenständen, die ihm fremd sind, mittheilen könne, ohne die Beyhülfe eines physischen Agens, was ihm auf irgend eine Art mit diesen Gegenständen gemein geworden ist.

Ich will hierüber ein Gespräch mittheilen, was ich mit der Madam B. hielt, ohngefähr in dem Zeitpunkte, wo ich mit meinen Tagebuche stehen blieb.

Ich hörte von einigen Magnetiseurs, die Behauptung, daß sie jeden Kranken während seiner Krise sich gehorsam machen könnten, ohne sich ihm zu nähern, ohne ihn zu sehen; sie behaupteten, daß es in ihrer Macht stünde, sie nach ihren Willen trotz dem Magnetiseur, an sich zu ziehen. Ich hatte diese Begebenheit nicht gesehen, und auch bis jetzt habe ich sie noch nicht gesehen. Ich konnte damals die Möglichkeit davon nicht begreifen, da ich aber nicht gewohnt war, etwas leichtsinnig zu läugnen, wollte ich mit meiner Kranken darüber sprechen. Wenn irgend ein anderer Magnetiseur, fragte ich sie, so lange Sie in der Krise sind, den kräftigsten Willen hätte, seine Aktion auf Sie auszuüben, ohne mit Ihnen in Zusammenhang zu seyn; würde er das können? —

nen? — Nein. *Er würde mir ohne Zweifel nichts thun*, weil sein Fluidum nicht in mir würde zirkuliren und auf mich wirken können. — — Der Wille giebt freylich das Fluidum, aber der Wille allein ohne das Fluidum würde nichts wirken. — Ich gebe Ihnen also kein Fluidum, als wenn ich es ausdrücklich will? — Da: sage ich nicht. — — Jetzt, da unfre zwey Fluida nur eins sind, und das Ihrige in mir, wie mein eignes zirkuliren kann, ist es, um es mir zu geben, hinreichend, daß Sie mich berühren, gleichviel an welchem Theile des Körpers, und ich selbst brauche Sie jetzt nur zu berühren, um Ihr Fluidum wie Funken, die sich mit dem meinigen vermischen, herausströmen zu lassen.

Ehemals, fuhr meine Kranke fort, mochte ihr Wille auch noch so stark seyn, Sie konnten doch nicht zum Ziele kommen. Warum? — Weil Ihr Fluidum noch nicht frey in meinem ganzen Körper zirkuliren konnte. — War denn ein Gegensatz zwischen mir und Ihnen? — Nein; aber mein Blut war noch zu unruhig, und meine zu sehr gereizten Nerven konnten ihr Fluidum nicht frey aufnehmen. Ich glaube, daß, wenn zwey Personen auf gleiche Art mit mir im Zusammenhange wären, derjenige, dessen Wille der stärkste wäre, über den andern siegen und ich ihm gehorchen würde, wenn auch selbst der schwächere mein Magnetiseur wäre. Mein Instinkt würde alsdann diejenige Person vorzugsweise wählen, die im Stande wäre, mir am meisten wohl zu thun; es versteht sich aber von selbst, daß ich deswegen mit ihr im Zusammenhang seyn müßte. Denn ein Magnetiseur kann wohl durch seinen Willen

uir

mir sein Fluidum zuführen, aber es ist auch alsdann nöthig, daß dies Fluidum in mir zirkuliren, daß ich es nicht zurückstoßen und mein Instinkt es aufnehmen könne.

Wenn wir den Menschen so betrachten, wie wir es eben thaten, kann man, wie es mir scheint, daraus schließen, daß der Zustand der Vervollkommnung in diesem Leben für ihn das vollkommene Gleichgewicht zwischen seinen beyden Instinkten, der Aktion seines Willens und der relativen Neigung seiner Sinne ist. Dieses Gleichgewicht wird also nicht auf die eine oder andere Art gestört werden können, ohne daß das Wohlfeyn des Menschen dadurch verändert wird. Wenn die Leidenschaften und der Appetit der Sinne das Uebergewicht erhalten, werden die Seelenfähigkeiten geschwächt werden, oder die Seele wird wenigstens nicht denselben Gebrauch davon machen können. Wenn im Gegentheile die Aktion der Sinne aufgehoben wird, wird der moralische Instinkt herrschen, und alsdann wird die Seele von allen ihren Fähigkeiten auf eine umfassendere Art Gebrauch machen. Was wird alsdann dieser moralische Instinkt seyn? Ich glaube wohl, daß er in dem ursprünglichen Menschen nichts anders seyn würde, als das Bedürfnis auf eine gewisse Art im moralischen Universum zu seyn; er würde die Summe von dem seyn, was wir angeborne Ideen nennen; in dem kultivirten Menschen aber würden sich diese Ideen mit einer andern Summe von Ideen, Grundfätzen und Vorurtheilen, die in ihm die Frucht seiner Erziehung ausmachen, verbinden, um seinen moralischen Instinkt daraus zu bilden.

Diese

Diese Betrachtung scheint mir sehr wichtig zu seyn, weil sie der Schlüssel zu allen Träumen allen Extravaganzen ist, wonit wir bisweilen gewisse exaltirte Somnambülen auftreten sehen. Und in der That, wenn wir annehmen, das diese Kranken nicht in einem wahren Dilirio sind, was wir nie werden entscheiden können, weil wir, um darüber zu urtheilen, keinen einzigen Gegenstand der Vergleichung haben; wenn wir annehmen, das wirklich der Magnetiseur durch einen eifrigen unterhaltenen Willen mit der Zeit hat dahin kommen könne, ihre Seele gänzlich über die Materie zu erheben, diese Seele in die ihr eigne Region zu führen; müssen wir dann nicht glauben, das diese Seele, ausser den Begriffen, die ihr natürlich sind, immer solche mitbringt, die sie entweder durch Erziehung oder als eine Folge ihrer Gewohnheit mit dem Körper erhalten hat? Müssen wir nicht, um es kurz zu sagen, befürchten, das ihr moralischer Instinkt selbst ein aus angeborenen und Vorurtheilen oder erworbene Ideen zusammengesetzter Instinkt geworden sey? Und wie könnten wir in diesem Falle aus dem, was uns eine solche Somnambüle versicherte, Folgerungen ziehen? Würde es nicht unvorsichtig seyn, sie zu hören, und ist es zudem nicht eine Art von Grausamkeit sie auf eine solche Art für nichts und wieder nichts *) zu exaltiren?

Ich

*) Ich spreche hier, ich wiederhole es, nicht als Magnetiseur von diesem übernatürlichen Zustande, der einige als ein Wunder und andere als ein wahres Delirium ansehen. Ich glaube, das dieser Zustand von der Bekanntwerdung des Magnetismus schon existirte, und das

Ich will freylich wohl glauben, daß dieser neue Zustand des Menschen, für seine Seele ein Zustand des Wohlfeyns seyn wird. Wird ihr aber diese auch passend seyn, so lange sie noch mit dem Körper vereinigt ist? Und wenn man nicht läugnen kann, daß, selbst der gemäßigste Somnambulismus, dieser so schätzbare und nützliche Zustand, wenn er das Mittel und die Wirkung irgend einer Unordnung in der Maschine ist, nicht als ein Krankheitszustand angesehen werden muß, wenn die Natur ihn nicht gefordert und seiner nicht bedurft hatte, um diese Unordnung wieder herzustellen; was müssen wir dann von dem exaltirten Somnambulismus denken, woraus die Natur keinen Nutzen ziehen kann, und während dessen wir sie, so zu sagen, zwingen, sich selbst zu vergellen?

Dieser Somnambulismus, sagt man, ist ein höherer Zustand. Das will ich gern glauben, aber ich glaube auch, daß dieser höhere Zustand dem Menschen in diesem Leben nicht natürlich ist. Er wird, wenn man will, der wahre Gegensatz der gänzlichen Erniedrigung der Sinne seyn, aber beyde müssen nach meiner Meinung ein Uebel seyn.

Die Entdeckung des Magnetismus ist noch ganz neu, und wie viel Jahre, wie viel Jahrhunderte vielleicht, bedarf er noch, um vollendet zu werden?

Diese

daß man unsere Somnambulen nur durch einen Mißbrauch des wahren magnetischen Somnambulismus dahin bringen konnte.

Diese Entdeckung hat anfänglich allen Widerspruch gefunden, den sein Urheber natürlicher Weise erwarten konnte. Eine solche Revolution unserer angenommenen Begriffe mußte nothwendig die Aufmerksamkeit der kleinen Anzahl von Menschen wecken, denen es als Depositärs unserer Kenntnisse eben so sehr obliegt, ihre Fortschritte zu lenken, als zu erweitern. Sie mußte die Männer aufbringen, dessen Interesse sie nachtheilig war.

Es konnte überhaupt nicht fehlen, daß sie nicht das Geschrey und Gelächter der Menge erregte, die nur gewohnt ist, durch andre Augen zu sehen, und die nur deswegen so begierig nach Neuigkeiten ist, um sie stets lächerlich zu machen, ohne sie je zu ergründen. Aber alles dieses Widerstreben wäre Kleinigkeit, und es wird bald vollends von selbst stürzen. Die Verlästerer des Magnetismus werden wohl aufhören zu deklamiren, wenn sie sich selbst schämen müssen es zu thun; sie werden aufhören die Magneteurs lächerlich zu machen, die Kranken zu alarmiren und abgünstig zu machen, sobald als Menschen, *die wahrhaft im Stande sind, den Magnetismus zu kennen, ihn zu beurtheilen und zu vervollkommen*, wieder den richtigen Weg genommen haben, den sie hätten folgen müssen, den nämlich: seine Lehre auf guten Glauben zu untersuchen, oder vielmehr seine Wirkungen ernstlich zu bestätigen.

Die gefährlichste Klippe für diese schätzbare Entdeckung wird der Mißbrauch seyn, den seine eifrigsten Anhänger vom magnetischen Somnambulismus machen können.

können. Ich habe es sonst schon gesagt und wiederhole es nochmals: die entschiedenste Unglaublickeit mit allen Zügen des Lächerlichen bewaffnet, und durch persönliches Interesse unterhalten, kann freylich wohl für eine Zeitlang die Fortschritte des Magnetismus zurückhalten; nichts aber ist im Stande ihn mehr Einhalt zu thun, als der *Enthusiasmus* und die *üble Anwendung* seiner Mittel.

Diese Klippe ist um so verzweifelnder, um so mehr Wunderdinge uns gleichsam wider unsern Willen da hinein zu ziehen scheinen, so lange wir noch nicht wissen, was für Wirkungen wir hervorbringen können, und keiner von uns selbst mit den rechtlichsten Absichten vernünftiger Weise versichert ist, sich nicht zu verwirren.

Wir wissen freylich, daß sich bey einer Somnambule ein Instinkt entwickelt, der die Krankheit kennen, beurtheilen, die Mittel dagegen anzeigen, und ihre Folgen voraussehen kann. Zudem sehen wir freylich auch, daß dieser Zustand, der zusammengesetzte Instinkt des Kranken, da er nicht mehr so sehr mit dem Theile, der den Physischen angehört, beschäftigt ist, mehr von der höhern Natur der Seele, als von der des Körpers abhängt, und wir sind versichert, daß der magnetische Somnambulismus, aus diesem Gesichtspunkte angesehen, für den Kranken von dem größten Nutzen seyn kann, wir können aber noch nicht wissen, wie sehr dieser Zustand, wenn er erzwungen ist, die Organe dieses Kranken auf die Dauer schwächen kann.

Ich

Ich spreche nicht blos von der Art Somnambulen, die ihren Magnetiseur in leeren Spekulationen außer ihrer Sphäre verirren machen, und womit er die Seele allein nicht anders als auf Kosten des Individuums beschäftigen kann. Ich spreche von dem gemäßigtesten Somnambulismus, vom wahren thierischen Magnetismus, und ich bin überzeugt, daß wenn der Magnetiseur, die über ihn habende Macht missbrauchend, die Somnambule in diesen Zustand zu oft und zu lange Zeit setzt, und ohne daß die Natur es fordert, und wenn er sie zu dem in diesen Zustande durch unnütze Fragen ermüdet, daß sie auf die Dauer die Gewohnheit davon annehmen wird; ihr, diesen übernatürlichen Ton ohne Noth übersteigendes Gehirn wird sich nach und nach schwächen, und sie wird damit enden, stets in einem Mittelzustande zwischen Wachen und Somnambulismus zu seyn, in einer Art Halbkrise, die sich sehr dem *Wahnsinne* nähert.

Ich habe schon einige Beyspiele von dem, was ich hier behauptete, gesehen, und ich bin überzeugt, daß diese Beyspiele in der Folge noch weit häufiger seyn werden, wenn die Magnetiseur nicht mit mehr Klugheit in der Art, ihre Kranken zu leiten, verfahren; wenn sie, jedes Motiv der Neugierde oder des eitlen Ruhms bey Seite setzend, es sich nicht zum Geetze machen, den Somnambulismus nicht weiter zu verlängern, als es zur völligen Genesung dieser Krankheit nothwendig ist.

Es ist, ich wiederhole es, freylich gewiss, daß der Somnambulismus, so wohlthätig er sich auch darin beweist, daß er zur Vertilgung eines drückendern Uebels Anleitung giebt; demohngeachtet eine Krankheit werden kann, und wenn er nicht anders als durch die äufferste Reizung der Nerven des Gehirns hervorgebracht werden kann, so muß man eingestehen, daß der Misbranch dieses Zustandes dem Kranken auf die Dauer sehr gefährlich werden muß, weil er diesen Nerven eine zu große Reizbarkeit zuzieht.

Ich habe Kranke gesehen, denen man lange Zeit nach ihrer Genesung, als die Natur sie nicht mehr verlangte, Krisen gab; Kranke, deren Einbildungskraft man in diesem Zustande zu sehr gesteigert hatte; nachher sah ich sie aber eine beständige Mattigkeit und Schläfrigkeit, Schwindel, ein allgemeines Uebelbefinden, ein häufiges Bedürfnis zu Krisen beibehalten; ich sah sie geneigt, jeden Augenblick entweder in Konvulsionen oder in eine Art von Halbkrisen, dem Wahnsinne ähnlich, zu fallen, und zwar auch bey dem leichtesten Schrecken, bey dem kleinsten Verstoße, bey einem Donnerstrolche und jedweder Ueberraschung. Diese Kranken, die der Magnetiismus von ihrer ersten Krankheit geheilt hatte, waren darauf durch den Misbranch des Mittels und die Unvorsichtigkeit des Magnetiseurs, in eine neue, vielleicht weit gefährlichere gefallen.

Es wäre *unrecht*, wenn die Verlästerer des thierischen Magnetismus aus den hier gegebenen Winken

Vor-

Vortheil ziehen wollten. Vom Magnetismus selbst habe ich nicht gesprochen, sondern vom Misbrauche des Magnetismus. Das zur Unzeit angewandte Brechmittel ist ein tödtliches Gift, aber vorsichtig und zur rechten Zeit gegeben, kann dieses Brechmittel das Leben retten. Der wesentliche Unterschied, den ich in dem Verfahren der Medizin und dem des Magnetismus finde, besteht darin, das jenes, selbst hey der Voraussetzung, das die Aerzte das Uebel richtig beurtheilt und das zweckmäßige Mittel angewandt haben, (sehr kühne Voraussetzungen!) doch immer gewiss ist, das ihre Mittel, indem sie das dringende Uebel heilen, (am Ende den Körper doch ein unheilbares Uebel zubereiten, und das sie selbst dadurch den Keim einer andern Krankheit in uns bringen; statt das der Magnetismus, wenn er mit der Zeit und während des Verlaufs einer ununterbrochenen Behandlung den Nerven eine zu große Reizbarkeit giebt, selbst diesen Nerven alsdann Ernährung und die ihnen nöthige Kraft giebt.

Es ist keineswegs ein Mittel gegen die Natur, es ist vielmehr die Natur selbst, und die Natur arbeitet nie vergeblich, so oft man sie nicht misbraucht und ihre Arbeit nicht weiter treibt, als sie es fordert. Dieselbe innerliche Kraft, die auf das Uebel gewirkt hat, so lange es existirte, wird auch auf die Nerven wirken, wenn das Uebel nicht mehr existirt, und diese Nerven, die anfanglich das Agens waren, werden sich nachher durch dasselbe Mittel, das der Natur, wieder herstellen.

H a

Des-

Deswegen würde ich einem Magnetiseur empfehlen, beyde Exzesse auf dieselbe Art zu vermeiden; erstens, die Krisen seines Kranken zu sehr zu verlängern, um seine Eigenliebe oder eine eitle Neugierde zu befriedigen; dann auch, sie zu früh einzustellen, und mit dem Magnetismus anzuhören, so bald die Hauptkrankheit geheilt ist. Man darf, um es kurz zu sagen, den Kranken nicht eher lassen, als bis die Natur durchaus nichts mehr in ihm fordert. Wenn dieser Kranke immer klug geleitet wurde, wenn sein Magnetiseur ihn nicht schon seit langer Zeit ermattet seinen Instinkt abgeleitet hat, so wird er wohl selbst diesen Zeitpunkt zur rechten Zeit voraussehen und fixiren können.

Nicht bloß durch Verlängerung der Krisen des Kranken, wird man dahin kommen, sein Gehirn in Unordnung zu bringen, sondern vorzüglich dadurch, daß man es zu oft und zu stark während des Schlafs mit Gegenständen beschäftigt, die seinem Zustande fremd sind, und außer der Sphäre seines zusammengesetzten Instinkts liegen. Der Grund davon ist sehr einfach. Die Arbeit des Instinkts, in so fern er sich auf die Bedürfnisse des Individuums bezieht, kann nicht ermüdend seyn; sie ist im Gegentheile nothwendig, und der Natur gemäß; wenn sich aber die Seele des Somnambülen gar mit Spekulationen beschäftigt, die nur bloß ihr eigen sind, und die Grenzen des zusammengesetzten Instinkts überschreiten, so muß sie sich weit mehr über die Materie erheben, die äussern Sinne müssen aufgehoben werden, so sehr es nur möglich ist. Ich kann nicht ohnehin, es zu wie-

wiederholen, diese Aufhebung wird nur durch Veränderung des natürlichen Gleichgewichts zu Stande kommen können; je beträchtlicher diese Veränderung seyn wird, um so gefährlicher werden die Eindrücke seyn, die sie zurückläßt.

Madam B. sagte mir bisweilen: Wenn meine Seele das, wornach Sie mich fragen, *durch den Gedanken* auſſer mir ſucht, wenn Sie mir durch *Ihren Gedanken* auch helfen, es zu finden, ſo kann doch meine Seele nicht lange *von mir abweſend* ſeyn; dadurch leide ich gleich, und ich muß ſie zu meinem Körper zurückrufen. Iſt es nicht, als hätte ſie mir hiermit gefagt: Je mehr ſie nothwendig haben meine Seele über die *Materie* zu erheben, um ſo mehr verändern ſie meinen mir natürlichen zuſammengeſetzten Inſtinkt, und wenn ich während dieſes Lebens nicht anders als durch eine weiſſe Verbindung der zwey Theile dieſes Inſtinkts exiſtiren kann, ſo können Sie ihn nicht verändern, ohne mir zu ſchaden?

Aus dieſen Winken meiner Kranken ſieht man, daß ich bisweilen ſelbſt Fragen an ſie that, die ihrem Zuſtande fremd waren, Fragen über phyſiſche und metaphyſiſche Gegenſtände. Ich läugne das nicht. Ich wollte mich unterrichten, ich wollte ſelbſt wiſſen, bis zu welchem Punkte man die Seele oder die Imagination einer Somnambule bey ſolchen Gegenſtänden treiben kann. Ich muß aber auch ſagen, daß ich, ſeit langer Zeit von allem Uebel, was man dadurch ſtiften kann, überzeugt, und ſehr von allen dem, was ich darüber in dem *Verſuche über die Theorie* und dem

dem *Tagebuche der Demoiselle N.* gesagt habe, eingenommen, daß ich Versuche dieser Art nur sehr selten anstellte, und alle möglichen Einschränkungen dabey beobachtete.

Diese mit guten Glauben, aber ohne Leichtgläubigkeit angestellten Versuche, geben mir Grund zu den geringen Glauben, den man den Antworten der Somnambulen in Betreff der Metaphysik zugestehen muß. Dazu kömmt außerdem noch die Unmöglichkeit, sie uns verständlich zu machen, wenn sie auch selbst wichtig wären. Ich habe Rechenschaft von meinen Reflexionen hierüber gegeben, so oft die Gelegenheit sich dazu darbot, und ich wünsche, daß sie dazu dienen mögen. Diejenigen Magnetiseurs, die immerfort ihre Kranken vergebens mit übernatürlichen Dingen unterhalten, wieder auf den rechten Weg zu bringen.

Aus eben diesen Versuchen erhielt ich auch die Gewisheit, daß die Somnambule, die sich nicht in dem, was ihren eignen Zustand betrifft, irrt, sich oft in Sachen irren kann, die außer ihr liegen, selbst in der physischen Ordnung der Dinge, wie ich es schon mehr als einmal wiederholt habe; ich war indessen dabey so vorsichtig, die Gegenstände der Physik, wie die Punkte der Moral und Religion nicht in dieselbe Klasse zu stellen, und ich habe eingesehen, daß in der That ein großer Unterschied zwischen ihnen ist.

Nach meiner Meinung ist es möglich, streng zu beweisen, daß eine Somnambule nicht übernatürliche
 Dig-

Dinge sehen, noch weniger sie erklären kann; ich glaube aber, daß es große Unvorsichtigkeit wäre, wenn man dasselbe von allen dem behauptete, was zur natürlichen und physischen Ordnung der Dinge gehört.

So wenig man auch den Magnetismus kennt, kann man doch nicht mehr zweifeln, daß die Seele der Somnambule nicht über die Materie erhaben sey, und in diesem Falle, wie könnte man da entscheiden, bis zu welchen Punkte diese Seele im Univerfum über das, was physisch oder nicht physisch ist, herrschen kann oder nicht? Aufferdem sind die an der Demoiselle N. angestellten Erfahrungen von einer großen Anzahl Magnetiseurs wiederholt, und noch ganz neuerlich wurden sie in einen berühmten Collegium der Aerzte, durch eines seiner Mitglieder Herrn Petetin, in einer Abhandlung, die ich noch gelegentlich anführen werde, bestätigt.

Alle diese Erfahrungen beweisen, daß in der Somnambule ein Sinn existirt, den wir bis dahin im Menschen nicht gekannt haben, ein Sinn, dessen wunderbare Wirkungen alle unsere Physiker nicht nachahmen konnten, eben so wenig als sie mit Hülf ihrer besten Instrumente den Geruch eines Hundes nachahmen können.

Da dieser Sinn nun einmal anerkannt ist, welcher Mensch wird es wagen dürfen, ihm die Gränzen seiner eignen Kenntnisse anzuweisen, wer will seine Wirkung begränzen, und das sogar zu einer
Zeit,

Zeit, wo wir kaum anfangen, ihn nicht anders zu sehen, als darüber zu staunen? Um das zu thun, müßte man entweder frevelhafter oder gelehrter seyn, als ich bin. Ich meiner Seits zweifele nicht, daß die Wissenschaft des Magnetismus nicht hauptsächlich von den ersten Grundätzen der allgemeinen Physik der Welt abhängt. Ich bin überzeugt, daß der, bey der magnetischen Somnambule in Aktivität gesetzte innere Sinn, einst vielleicht seine Wirkung und unsere Kenntnisse von Objekten, die bis jetzt unsern äußern Sinnen und besten Instrumenten unzugänglich waren, erweitern werde.

Das darf ich glauben, und werde noch immer Grund zu diesem Glauben haben, bis daß ein solcher Physiker, der über meine Leichtgläubigkeit zu lachen Lust hätte, uns nur gleich deutlich erklärt, wie die Somnambule des Herrn *Petetin mit ihren Magen durch dunkle Körper hindurch hat sehen und lesen können*, was sie gewiß im wachendem Zustande nicht mit Hülfe aller bekannten physischen Mittel gekonnt hätte. Darauf muß er uns dann zeigen, daß dieser wunderbare Magen nicht auf dieselbe Art das hätte wahrnehmen können, was wir nicht mit den besten Teleskop sehen.

Ich wiederhole es, nicht so sehr die häufigen Krisen, als der von ihnen gemachte Mißbrauch, muß auf die Dauer eine Somnambule desorganisiren. Man wird in der Folge sehen, daß ich Madam B. alle Tage, bis ich mich von ihr trennte, magnetisirte. Man wird sehen, daß ich seit meiner Zurückkunft, wenn sie

ſie auch ſchon völlig wieder geneſen war, ſie dennoch mehrere Male an den Tagen, die ſie mir dazu in den vorhergehenden Kriſen angezeigt hatte, in Kriſe geſetzt habe. Zudem fällt ſie auch ſicher ſo oft, als ſie mich magnetiſirt, in die Kriſe; und wenn ſie gleich weit entfernt iſt, von dieſen ununterbrochenen Kriſen ſich übel zu befinden, ſo kömmt ſie doch ſichtlich ihrer Geneſung näher, und ſie hat ſich nie ſo wohl befunden, als ſie es gegenwärtig thut.

Indeſſen geſtehe ich doch, daſs, da ich ſie in der Lage ſah, und ihre Kriſen zu ſehr zu verlängern befürchtete, ich mich nie würde entſchloſſen haben, ſie bey meiner Zurückkunft von Neuen zu magnetiſiren, wenn ich nicht erfahren hätte, daſs die Kriſen, die ſie ſich ſelbſt während meiner Abweſenheit gegeben hatte, ihre Nerven ermattet hätten.

Sie hatte nicht ermangelt, es während ihrer Kriſen aufzuſchreiben, und ſie beſtätigte es mir zum erſten Male, als ſie wieder hineinfiel, indem ſie mich magnetiſirte, und bat mich, ſie noch von Zeit zu Zeit zu magnetiſiren, um ihre Nerven wieder herzuſtellen. Ich ſetzte ſie nur an den Tagen in die Kriſe, die ſie mir ſelbſt in einer der vorhergehenden Kriſen angezeigt hatte, und man ſieht wohl ein, daſs ich es dann mit der größten Sorgfalt vermied; ihren Geiſt zu beſchäftigen, und durch meine Fragen zu ermüden.

Ihr Inſtinkt, der ſelbſt dieſe Kriſen verlangt hat, arbeitet nur bloſ darauf hin, im Stillen wieder herzu-

zustellen und zu stärken. Weit entfernt, einige traurige Folgen befürchten zu müssen, die zur Unzeit gegebene Kriese nach sich ziehen können, erhielt auch Madam B. an jedem Tage neue Kräfte. Ob sie gleich immer geneigt war, nach meinem Willen Somnambüle zu werden, so sieht man doch leicht ein, daß ihre Nerven schon mehr gestärkt, und weniger reizbar sind, als sie vorher waren.

Außerdem hat sie ihr ganzes Hellssehen verloren, und darüber freue ich mich, weil ich daraus schliesse, daß sie täglich mehr Kräfte erhält, so wie sich meine Gewalt über sie vermindert. Diese Krisen, sagte sie mir bisweilen, waren mir nothwendig, weil meine Nerven, die bey Ihrer Abreise kaum wieder hergestellt waren, durch die mir selbst gegebenen Krisen zu sehr ermattet waren. Sie sind mir jetzt die größte Wohlthat, weil das Fluidum, was Sie mir, indem Sie mich magnetisiren, geben, und das, was Sie mir wiedergeben, wenn ich Sie magnetisire, in meinen Nerven zirkulirt, weil es sie ernährt und sie stärkt. Aber so wie ich stärker werde, nehme ich auch wahr, daß ich während meines Schlafes weniger gut sehe.

Man wird aber sagen: Wenn man nicht läugnen kann, daß Mad. B. noch nicht völlig genesen ist, wie kann man dann begreifen, daß sie im gefunden Zustande noch immer nicht aufhört, auf diese Art nach Willkühr in die Krise zu fallen, und so schnell, als sie es zur Zeit ihrer Krankheit that; es ist also wohl nicht nothwendig, daß jemand krank ist, um Somnambüle zu werden? Diesen Einwurf hat man mir

mir gemacht, und da Mad. B. nicht allein in diesem Falle ist, da in diesem Augenblicke an mehreren Orten viele Somnambuleu existiren, die, wenn sie gleich genesen sind, nicht aufhören in Krise zu fallen, so habe ich einige Magnetiseur daraus den Schluß ziehen gehört, daß die Krankheit zur Bewirkung der Krisen nicht nothwendig sey, und daß ein vollkommen gesunder und sich wohl befindender Mensch, durch Magnetisiren ebenfalls eine Somnambulist werden könne.

Man sieht leicht ein, wie weit uns diese Meinung führen könnte, wenn sie gegründet wäre; um aber diesen Einwurf bestimmter zu beantworten, habe ich den zufälligen und vorübergehenden Zustand einer wahren Krankheit von dem gewöhnlichen Zustande einer relativen Krankheit, in irgend einem Individuum unterschieden.

Ich habe behauptet, daß es, um einen Menschen, der in seinem Leben noch nie magnetisirt wurde, in Krise zu setzen, durchaus nothwendig ist, daß dieser Mensch wirklich durch irgend eine Ursache in einen wahrhaft kranken Zustand versetzt ist, daß das in ihm wirkende Fluidum im Gehirn sich anhäuft, und die Anhäufung desselben in diesem Theile eine ununterbrochene Reizung veranlaßt, die ich zur Hervorbringung des Somnambulismus für nothwendig halte.

Ich würde in der That auch nie begreifen können, wie und wodurch ein gesunder und sich wohl befindender Mensch, in diesen Zustand kommen könnte, Ein solcher Mensch kann sich aber auch vollkommen
wohl

124 Tagebuch d. magn. Behandlung

wohl befinden, und doch im Ganzen ein weit schwächeres und reizbareres Nervensystem haben, als ein anderer. Das habe ich damit sagen wollen, wenn ich von dem relativ kranken Zustande sprach.

Ein Mensch in diesem Zustande kann sich der Gesundheit erfreuen, weil es dazu hinreicht, daß seine ganze übrige Organisation mit der Schwäche seiner Nerven im Verhältniß steht; indessen ist doch dieser Mensch wirklich in einem kranken Zustande, wenn man ihn mit einem andern Menschen vergleicht, der im Ganzen stärker und robuster als er ist. Ich glaube wohl, daß der stärkere deswegen nicht den Schwächern nach seiner Willkühr in Krise setzen wird, wenn nicht bey diesem eine Unordnung in seiner eigenen Gesundheit Statt findet. Ich glaube aber, daß, wenn der Stärkere den Schwächern einer Krankheit wegen, lange Zeit magnetisirt hat, wenn er ihn zur Somnambulie gemacht hat, wenn er durch eine ununterbrochene magnetische Aktion seine Nerven zu Eindrücken dieser Art gewöhnt hat, daß er alsdann wird fortfahren können, dieselbe Wirkung nach der Genesung auf ihn auszuüben, als Folge der wirklichen Uebermacht, die er über diesen Menschen hat und der Uebermacht der Gewohnheit, die er über seine Instinkte erhalten hat.

Es ist wenigstens ganz gewiß, daß ich noch nie habe sagen gehört, daß ein völlig genesener Kranker von einem andern als seinem Magnetiseur, der ihn geheilt hatte, hat in die Krise gesetzt werden können; da er indessen doch jedesmal nach dem Willen des
letztern

letztern wieder hineinfällt. Dies beweist nun, daß der Somnambulismus in diesen Kranken nicht die aus dem wirklich kranken Zustande hervorgehenden Wirkung war, sondern vielmehr aus der fortgesetzten Aktion des Magnetiseurs und seiner erlangten Uebermacht hervorgieng.

Madam B. fällt nach meinem Willen in Krise und doch ist sie völlig genesen. Ich bin überzeugt, daß sie, von jeden andern, selbst stärkern als ich, magnetisirt, nicht hineinfallen würde. Jeder andere, hat sie mir oft wiederholt, der mich jetzt magnetisiren wollte, könnte mir wohl Konvulsionen veranlassen, weil meine Nerven sehr schwach sind, aber er würde mich nicht in Krise setzen können, denn ich wäre es doch nicht gewohnt, ihm wie Ihnen zu gehorchen.

Ich weis, daß man bisweilen (und das kann oft geschehen) Personen sieht, die den Schein nach, die beste Gesundheit genießen, und beim ersten Versuche des Magnetismus Somnambülen werden. Ich weis aber auch, daß eben diese Personen in der Krise, ihren Magnetiseurs Krankheitskeime aufgedrückt haben, die schon jetzt wirksam waren, und wenn sie auch noch die Gesundheit jetzt nicht angriffen, doch unmerklich die Krankheit einleiteten.

Ich kenne eine Person dieser Art, die von einem allgemeinen Rheumatismus, woran sie zwey Jahr vorher gelitten hatte, vollkommen geheilt war, die beste Gesundheit genoß, und zum ersten Male, als sie sich aus Neugierde magnetisiren ließ, Somnambüle wurde.

So-

126 Tagebuch d. magn. Behandlung

Sobald sie in die Krise war und vom Magnetiseur gefragt wurde, antwortete sie ihm: Ich befinde mich recht wohl, ich habe keine Beschwerden; ich sehe aber, daß, wenn Sie mich nicht magnetisirt hätten, und nicht fortfahren es zu thun, daß ich dann in zwey Monaten einen heftigen Anfall von diesem allgemeinen Rheumatismus, den ich vor zwey Jahren hatte, haben würde; der Magnetismus wird aber vorbauen.

Darf man sagen, daß diese Person wirklich im Zustande wahrer Gesundheit war, im Augenblicke, wo sie zufälliger Weise magnetisirt wurde? Darf man sagen, daß die Krankheit, die sie als gegenwärtig sah, dessen Zeitraum sie vorher sah, nicht schon eine wirkende Ursache in ihren Blute oder ihren Nerven gehabt habe?

Dies sey genug und vielleicht schon zu viel über eine Materie, die ich hier nur mit Bedauern abbreche, und über metaphysische Spekulationen, die ich abzuhandeln, in einem Werke dieser Art, nicht berücksichtigt hätte, wenn ich mich nicht auf gewisse Art durch das wenige, was ich im Allgemeinen darüber in dem *Versuche* vorgebracht habe, dazu verbunden glaubte, und außerdem hoffte, daß sie den Magnetiseurs Ideen zu einigen nützlichen Wahrheiten geben könnten. Ich kehrte zum Journale zurück.

September 17. Die Epoche des Monatsflusses war glücklich beendigt, und die Natur hatte endlich bey dieser Epoche ihren ordentlichen Lauf wieder angenommen.

nommen. Madam B. genoß die Wiederkehr der Gesundheit; die Munterkeit, das gute Aouffere, der Schlaf und Appëtit, den sie wieder erhalten hatte, waren davon die nicht unzweydeutigen Zeugen.

Ich würde geglaubt haben, daß ich von nun an hätte aufhören dürfen, sie zu magnetisiren, und es war wirklich ein Vorhaben, mich von jetzt bloß an die Krisen zu halten, die sie bey dem Magnetisiren meiner Augen haben könnte; allein sie selbst versicherte mich, daß sie des Magnetismus noch während eines Monats oder sechs Wochen bedürfe.

Was sie schon seit dem 4ten August hierüber vorher gefühlt hatte, eben dasselbe antwortete sie mir am 17ten September, auf meine hierüber an sie gethanen Fragen. Mir ist jetzt wohl, sagte sie mir, ich bin genesen; allein meine Nerven sind noch sehr schwach. Sie waren sonst krank, wegen der großen Unruhe meines Blutes, und der vielen Stoffe, die sie ermatteten. Sie haben sie geheilt, dadurch, daß Sie mein Blut beruhiget und diese Stoffe ausgeleert haben; sie sind aber dadurch nur empfänglicher geworden, und jetzt muß ihr Fluidum ihnen Nahrung und Kraft, die ihnen abgehen, wiedergeben. Deswegen müssen Sie mich noch einige Zeit magnetisiren. Ich werde jedesmal Krisen haben, setzte sie hinzu, bloß zwey Tage ausgenommen, wo ich mich ermatteter fühlen werde, und zur Zeit meiner nächsten Epoche werden diese Krisen bey weitem nicht mehr so gut seyn, als sie es vorher waren.

Nach

Nach der mir so eben von meiner Kranken gegebenen Indikation, entschloß ich mich, sie noch regelmäßig zu magnetisiren, bis zum 26ten Oktober, an dem Tage wo ich mich auf einige Zeit von ihr entfernen mußte, und ich wollte auch die guten Krisen, die sie in diesen Zwischenraume haben könnte, dazu benutzen, um von ihr die Art zu erfahren, wie sie sich während meiner Abwesenheit im Bedürfnisfall selbst magnetisirte.

Da ich damals nicht mehr zu befürchten hatte, sie so sehr sehr zu ermatten, als ich es zur Zeit ihrer Krankheit hätte thun können, so nahm ich mir vor, den in mehreren Krisen geäußerten Wunsch, einige kranke Personen, woran sie Theil nahm, zu sehen und zu berühren, jetzt Genüge zu leisten.

Man hat sehen können wie sehr ich immer diesen öffentlichen Sitzungen und dem Prunke dieser Art abgeneigt war, die dem wahren Zwecke des Magnetismus so abgeneigt sind und worin die Eigenliebe des Magnetiseurs so inhuman mit der Gesundheit und dem Wohlfeyn seines Kranken spielt. Ich habe sogar niemals diese revoltirenden Scenen, mit dem Vorwande, die Ungläubigen zu überzeugen, womit man sie zu beschönigen glaubte, entschuldigen können; weil ich von jeher überzeugt war, daß hierin nicht der wahre Gegenstand dieser öffentlichen Magnetiseurs liege, sondern vielmehr darin, ihre Eitelkeit zu befriedigen, und sich die bewirkten Wunder zum Verdienste anzurechnen,

Eine

Eine lächerliche und übel angewandte Anmaafung, die durch die schlimmen Wirkungen, die sie beynah immer hervorbringen wird, mehr Ungläubige machen wird, als sie überführt! Ich möchte eben so gern einen jungen Schüler sehen, der von der Bühne heruntersteigt, wo er eben die Blafsbalge der Orgel trat, und nun triumphirend und seine Organistentalente rühmend davon geht.

Wenn ich auch diese öffentlichen Sitzungen, wie ich bisher immer that, verachtete, so war ich doch nicht weniger überzeugt, daß eine gut geleitete und mit Vorsicht und den gehörigen Einschränkungen um Rath gefragte Somnambule, den Kranken, die man sie *berühren* läßt, sehr nützlich werden könne.

Man hat gesehen, wie ich bey der Demoiselle N. mehr als einmal den Versuch damit machte.

Als Madam B. hinreichend genug wieder hergestellt war, und man nicht riskirte, sie durch den Zusammenhang mit andern Kranken zu sehr zu ermüden, machte ich keine Schwierigkeit daraus, einige Personen von ihr *berühren* zu lassen; doch aber immer mit den im Anfange dieses Journals angezeigten Vorichtsregeln und vorzüglich der: nie mit ihr davon zu sprechen, oder sie ihr in ihren natürlichen Zustande vorzustellen.

Auf diese Art *berührte* sie während des letzten Monats ihrer Behandlung auffer ihren Herrn Gemahl und ihren Kindern, mehrere Kranke, und sie war so glücklich, ihnen nützlich zu werden. Da ich aber nicht zweifelte, daß sie durch diese Art von Oeffent-

lichkeit nicht bald erfahren hätte, daß sie eine Somnambule wäre, so war ich von der Zeit an so vorsichtig, ihr es vorher zu sagen, und ihr selbst Nachricht davon zu geben.

Ich darf versichern, — (und so auffallend es auch scheint, so wahr ist es doch) — daß sie es bis auf diesen Tag durchaus nicht gewußt hatte. Ihr Herr Gemahl war allein zu den Krisen gelassen worden und ihre eigene Erfahrung im Magnetismus hatte sie zu sehr von der Nothwendigkeit des Geheimhaltens, was ich von ihr gefordert hatte, überzeugt, als daß ich von ihrer Seite irgend einer Indiskretion hätte fürchten dürfen.

Wenn ich mir nicht das Gesetz aufgelegt hätte, keine Person zu nennen, und wenn außerdem die Hochachtung mir nicht Stillschweigen geböte, so könnte ich mich mit Wohlgefallen über diejenigen Krisen verbreiten, die mit der Gegenwart meines Souverains beehrt wurden. Ohne Aufhören mit dem Glücke seiner Unterthanen beschäftigt, und im Magnetismus nun noch ein Mittel mehr erblickend, um seine Wohlthätigkeit auszuüben, wollte dieser Fürst selbst sehen und kennen lernen. Er beurtheilte als aufgeklärter Philosoph, die Thatfachen, wovon ich ihn zum Zeugen machte, und sie schienen ihn von der Existenz des magnetischen Somnambulismus und von allen Vortheilen, die die Menschheit aus diesen wunderbarem Zustande ziehen kann, zu überzeugen. Was dürfen wir nicht von dem Schutze, den dieser Fürst seitdem dem Magnetismus in seinen Staaten angedeihen ließ, und den unermüdeten Eifer der Gelehr-

lehrten die sich unter seinen Augen damit beschäftigen, erwarten? Einer von ihnen, dessen Verdienste hinreichend bekannt sind, assistirte einige Krisen der Madam B., und wurde dadurch ein eifriger Anhänger von einer Entdeckung, dessen ganze Nützlichkeit er mit einem Male aufgefaßt hatte. Die Untersuchungen dieses schätzbaren Physikers können nicht anders als seine Fortschritte beschleunigen und bestätigen, und wir können seinem gefaßten Vorhaben, sie allen Magnétiseurs mitzutheilen, nicht genug Beyfall schenken.

Ich werde hier nicht das ganze Detail aller verschiedenen Rathschläge erzählen, die Madam B. den ihr vorgestellten Kranken gab, und grade am Ende dieses Journals, soll mich die Detaillirung aller ihrer Krisen, die sie bis zum 26ten Oktober hatte, nicht Tag für Tag beschäftigen.

Da die meisten Krisen unvollkommen waren, so würde die Erzählung, die ich davon machen könnte, nichts anders als eine ermüdende Wiederholung von dem seyn, was ich schon tausend Mal gesagt habe, und was bey den gewöhnlichsten Somnambülen täglich vorfällt. Ich werde mich also dahin beschränken, blos Nachricht von denjenigen Krisen zu geben, die weniger unvollkommen waren, und solchen, die mir wenige interessante und instruktive Thatfachen darboten.

Am 17ten zum Beyspiel, klagte Madam B. daß die Beine ihr noch weh thäten; sie sah voraus, daß, wenn ich sie jetzt nicht magnetisire, sie alsbald anschwellen würden. Ich hätte sehr gewünscht, daß sie doch endlich gegen diese rheumatischen Schmerzen,

woran sie seit langer Zeit litt, ein wirksames Mittel hätte entdecken können. —

Was ist die Ursache dieser Krankheit, fragte ich sie? — Der Stoff, antwortete sie mir, wirkt sich bisweilen auf meine Beine. — Und was macht er da? — Er reizt die Nerven, er verweilt da und zirkulirt nicht, wie er müßte. — Auf welche Art thue ich Ihnen durch das Magnetisiren ihrer Beine wohl? — Ihr Fluidum unterstützt wenigstens das meinige in der Zirkulation in den Nerven, und in der Beweglichmachung des Stoffes. — Was verstehen Sie unter diesem Stoff? Haben Sie mir nicht gesagt, daß es das Fluidum sey, was in Ihren Nerven zirkulirt? — *Das Fluidum ist Feuer, der Stoff, der in meinen Nerven zirkulirt und sie ernährt, ist eine Art von Wasser mit Feuer vermischt. — Wenn dieses Wasser zu wenig Feuer hat, verdichtet es sich, zirkulirt beschwerlicher, die Nerven vertrocknen und werden gereizt. — Deswegen fühlen wir bey feuchten Wetter, wo wir weniger Fluidum haben, unsre Schmerzen um so mehr.* (Ich habe in der Antwort meiner Kranken nichts verändern wollen). — Könnten Sie nicht ein Mittel finden, um ihre Schmerzen radikal zu heilen? — Wenn sie nicht so alt wären, würde der Magnetismus sie allein heilen können, und selbst das sicherste Mittel seyn, weil er die Stoffe zertheilt und vorzüglich diesen Stoff der Nerven. Wenn aber die Nerven schon lange davon beunruhigt wurden, kann der Magnetismus die Schmerzen wohl lindern, aber sie nicht gänzlich heilen *).

Septem-

*) Die Natur kann ohne Zweifel in gewissen Perioden der Krankheiten, durch das Uebel schon so geschwächt seyn, daß

September 21. Am Nachmittage des 21ten sagte Madam B. mir in der Krise, daß der Keim des Wurmes, den sie in sich wahrgenommen hätte, endlich losf gegangen und todt wäre. Da sie ihn ausleren wollte, bat sie mich, ihr jetzt ein Glas magnetisirtes Wasser zu geben, und sie trank auch dieses Wasser mit dem größten Widerwillen, und sagte, es sey so bitter wie Galle.

Ich konnte sie nie dahin bringen, mir den Grund von diesen unangenehmen Geschmacke anzugeben, den

daß der Magnetismus allein nicht hinreicht, um die Kräfte, deren sie bedarf, wieder zu geben; und (wie ich im *Journal der Demoiselle N.* sagte), in diesem Sinn wäre es abgeschmackt, im Allgemeinen mit einigen Euthustafen zu behaupten, daß der Magnetismus ein Mittel gegen alle Uebel sey.

Wer würde aber unter uns bey der simplen Ansicht eines Kranken zu behaupten wagen, ob es hier der Fall ist, oder nicht. Was müssen wir nun von denjenigen Magnetiseurs denken, die, sobald ein Kranker zum ersten Male ihren Beystand fordert, sich nicht scheuen, kühn zu behaupten, daß der Magnetismus über diese Krankheit nichts vermöge.

Die Natur hat oft Mittel, die wir nicht einmal ahnden; wir müssen uns also in allen Fällen, was für Vorurtheile wir auch haben, an der Hervorrufung ihrer Aktion und der Unterstützung ihrer Bestrebungen halten, und wir könnten unsre ersten Bemühungen, nicht ohne Uebereilung einem Kranken unter den gewagten Vorwände abschlagen, daß diese Bemühungen unnütz seyn würden.

den sie stets in dem Wasser fand, so oft sie es während ihrer Krise getrunken hatte. Da sie mir aber ohne Aufhören wiederholte, daß sie gewiß versichert sey, daß sie immer im Bedürfnisfalle sich hinreichend mit magnetisirten Wasser purgiren könne, so war ich begierig, ihr einige Fragen über die Art, wie dieses Wasser so in ihr wirken konnte, zu thun. Hier ist der Grundriß des Gesprächs, was ich am 21sten hierüber mit ihr hielt.

Was thue ich, fragte ich sie, wenn ich ihr Wasser magnetisire? — Sie ziehen die *Zirkulation* des Fluidums herein, und wenn diese Zirkulation ein Mal da ist, so erhält sie sich da einige Zeit. —

Was ist die Wirkung des Fluidums in diesem Wasser? — *Es benimmt ihm die Robeit.* —

Warum purgirt es Sie, und wie können Sie vorher wissen, daß es Sie purgiren wird. — Wenn mein Instinkt eine Abführung fodert, wird meine Seele davon durch diesen Instinkt unterrichtet, und bedient sich demnach dessen, um aufzufuchen, was diese Wirkung hervorbringen kann. — Wenn mein Instinkt fühlt, daß die Arbeit des Fluidums dazu hinreicht, so fodere ich dieses Fluidum von Ihnen, und Sie geben es mir in den Wasser, was sie magnetisirt haben; ihr Wille *schreibt* es mir dann *vor*, mich desselben zu bedienen. —

Und wenn Ihr Wille nun darin dem meinigen entgegengesetzt wäre? — Von dem Zeitpunkte an, wo Ihr Wille

Wille nur die Anzeige eines Instinktes befolgt, kann er das nicht. —

Warum sollte er das nicht können? Ist Ihre Seele denn von meiner nicht unabhängig? — Ohne Zweifel ist sie es *in allem was nur sie betrifft*; so oft sie aber das wollen, was mein Instinkt will, *fühlen Sie deutlich*, daß ich nicht anders wollen kann. —

Wenn ich ein Mal Ihr Wasser magnetisirt habe, erhält sich dann die Zirkulation lange darin? — Das hängt von ihren Willen ab; das Wasser wird so lange für mich magnetisirt seyn, als sie es wollen, vorausgesetzt aber, daß dieses Wasser nicht verdirbt; denn das Fluidum im verdorbenen Wasser *würde sich verändern* und mir zuwider werden *).

September 23. Ich hatte kurz zuvor von gewissen mit Schwefel angefüllten Kästen gehört, einer Art von Elektrophor, was nach der Vorschrift eines Werkes, betitelt: *Ami de la nature* zusammengesetzt war. Ich konnte die heilsamen Wirkungen nicht bezweifeln, die diese Kästen hervorgebracht hatten, und noch alle Tage hervorbrachten, vorzüglich in Lähmungen und hartnäckigen rheumatischen Schmerzen.

Ich

*) So oft meine Kranke mir von ähnlichen analogen konträren oder entgegengesetzten Fluidum sprach, bezog ich diese Ausdrücke nur auf die verschiedenen Arten, wie das allgemeine Fluidum, was in seinen Prinzip einfach ist, nach den verschiedenen Körpern, woraus es strömt, modifizirt war,

Ich war überzeugt, daß der Gebrauch dieser elektrischen Kasten in gewissen Fällen auf eine nützliche Art mit dem Magnetismus verbunden werden könne, um seine Wirkungen einzuleiten und zu beschleunigen.

Das war meine Vermuthung, als ich im *Journal der Demoiselle N.* im Allgemeinen von der Elektrizität sprach; aber auch nach den Erfahrungen, die ich bey diesen Mädchen während ihrer Krise gemacht hatte, konnte ich mir nicht vorstellen, daß diese Kasten in allen Fällen nützlich wären, auch daß ihre Wirkung immer mit denen des Magnetismus übereinstimmen könne.

Man hat in diesem *Journal* und dem *Versuch über die Theorie* das Detail von allen diesen Versuchen und die Folgerungen, die ich daraus zur Zeit zog, gesehen. Ich halte es für unnütz sie hier wieder anzuführen; ich werde sie aber noch immer dem Vertrauen einiger Magnetiseurs entgegensetzen, die in der Meinung, daß die guten Wirkungen des elektrischen Kastens nur die durch den Magnetismus bewirkten unterstützten, sich vorgestellt hatten, diesen Kasten als magnetische Leiter anzuwenden.

Mehrere Somnambülen, bey denen man den Versuch damit machte, haben sehr verschiedene Urtheile darüber gefällt, ohne Zweifel nach Verhältnis ihrer besondern Disposition. Einige versicherten, daß ihnen dieses Mittel sehr wohl thäte, andere wurden dadurch ermattet.

Einige

Einige, die die Wirkung des Kastens nicht ertragen konnten, wenn er ihnen zu nah war, hatten gesagt, daß er ihnen wohl thäte, wenn er ihnen ein wenig mehr entfernt gereicht würde; andere hatten endlich bloß bey dem Herannahen dieses Kastens oder (was wohl zu bemerken ist) sogar, wenn man einen ohne Absicht an sie brachte, während sie an das Zuber gefesselt waren, heftige Convulsionen erhalten.

Durch vielfältige Versuche versichert, daß Madam B. in der Krise das Fluidum sähe, war ich neugierig zu wissen, was sie wohl von diesem Elektrophor sagen könne.

Ohne ihr das geringste gesagt zu haben, bewaffnete und isolirte ich in dieser Absicht in der Krise vom 23sten eine Büchse, und bat sie bloß, sie anzunehmen. Da sie sich nichts vermuthete, streckte sie die Hand darnach aus, kaum aber hatte sie sie einige Sekunden berührt, als sie sie lebhaft von sich wies, und sagte: das thut mir gar nicht wohl. (Ich sah sie wirklich ihre Farbe verändern, und leichte convulsivische Bewegungen machen). —

Was für ein Uebel thut es Ihnen denn? — Es treibt mein Fluidum zurück, es geht zum Kopfe, und alles mein Blut begiebt sich nach den Herzen. — Wenn dies einige Augenblicke länger gedauert hätte, so würde ich Convulsionen erhalten haben. — Wie so? — Weil mein Fluidum, durch das Fluidum der Maschine zurückgetrieben, sich in den Nerven anhäuft, und sich nach dem Gehirn begab. —

Ihre

Ihrer Aussage nach schien also diese Maschine auch Fluidum zu haben? — Ohne Zweifel hat sie es und ich sehe es sehr gut; es ist aber nicht so wie ihres. — Was für einen Unterschied finden sie darin? — Es ist weit blässer, weniger glänzend und dichter als das ihrige. — Es vermischt sich ohne Zweifel mit dem meinigen? — Keinesweges; das Fluidum der Maschine strömt wie Strahlen aus, die so groß, wie die Maschine sind, und das ihrige strömt aus Ihren Fingern rund um diese her, ohne sich mit ihnen zu vermischen.

Jetzt hielt ich den Kasten zur Seite meiner Kranken so, daß das Fluidum, ohne auf sie gerichtet zu seyn, vor ihren Augen vorbeifuhr. Ich bat sie, mir zu sagen, ob es weit von mir gieng. — Es geht längst nicht so geschwind, antwortete sie mir, und längst nicht so weit als das ihrige. — Das Ihrige scheint mir selbst weniger lebhaft und glänzend zu seyn, als es gewöhnlich ist. — Es scheint als wenn das Fluidum von diesem Kasten es anhält, und auf Sie selbst zurückwirft.

Da ich endlich wahrnahm, daß meine Kranke immer unruhiger wurde, so bat ich sie, mir zu sagen, was ich thun müsse, um sie zu beruhigen. — Magnetisiren Sie mich in einer etwas größern Entfernung mit zusammengespitzten Fingern; das wird den Lauf des Bluts ein wenig wieder in Ordnung bringen. — Dieser Magnetismus wird Sie also nicht ganz beruhigen? — Nein; beym Erwachen wird mein Kopf sehr schwer seyn, und ich werde in der Kehle und der Nase

Nase eine sehr starke Empfindung von Schwefel haben. Das wird sich die Nacht über verlieren; mein Kopf wird aber noch ein wenig schwer bleiben, bis Sie mich des Morgens früh magnetisirt haben.

Des Morgens klagte Madam B. bey meiner Ankunft wirklich, daß ihr der Kopf seit gestern Abend eingenommen sey. Es hatte mir geschienen, daß ihr der Geschmack von Schwefel, wovon sie die Ursache nicht begreifen konnte, sehr auffallend gewesen sey. Was ihr aber noch mehr auffallend war, war, daß der Kopf äußerlich so sehr angelaufen war, daß sie ihn nicht ohne Schmerz anrühren konnte. Sie schrieb dies in der folgenden Krise wiederum der Erschütterung zu, die das Fluidum des Kastens in ihren Nerven hervorgebracht hatte.

Wenn man sich jetzt alles erinnert, was ich in dem Journale der Demoisell N. ähnliches angeführt habe, und es mit dem vergleicht, was Madam B. so eben verspürte, so wird man erstaunen über die Uebereinstimmung in den Ausagen dieser beyden Kranken, und man wird ohne Zweifel daraus, wie ich es damals that, auf die Wirkungen der bey einem Kranken in der Krise angewandten Elektrizität schließen.

In dem Augenblick als ich dieses Tagebuch in die Druckerey gab, erschien ein sehr interessantes Werk unter den Titel: *Memoire sur la decouverte des phénomènes de la catalepsie et du somnambulisme par M. Petetin, Lyon 1787.* *). Dieses Werk muß jedem

Mag-

*) Siehe das erste Heft dieses Archivs.

Magnetiseur durch die unverdächtige Huldigung, die der Verfasser dem Magnetismus gewährt, unendlich interessant seyn. Hier spricht ein Arzt zu einer Gesellschaft von Gelehrten und einem Kollegium von Aerzten. Er sagt nicht, daß er seine Kranke magnetisirt hat; der Somnambulismus aber, den er beschreibt, er mag nun die Wirkung seines Magnetisirens, oder bloß durch die Natur entstanden seyn, ist dadurch im Ganzen nicht weniger der Somnambulismus, den wir magnetisch nennen, und der Verfasser bestätigt und bewährt durch eine Menge außerordentlich sonderbarer Versuche, auf die genaueste Art alle Phänomene, die dieser Magnetismus uns bis jetzt dargestellt hat.

Diese Versuche bestätigen vollkommen alle diejenigen, deren ich in den *Versuchen über die Theorie* Meldung gethan habe; der Verfasser zieht aus ihnen beinahe dieselben Folgerungen über die Ursachen und Wirkungen dieses so wunderbaren Zustandes: die Reaktion irgend eines Fluidums im Gehirne, die Aufhebung der äußern Sinne, die Vereinigung dieser Sinne mit dem Magen *) der Somnambülen, endlich die äußerste Empfindlichkeit und Vervollkommnung, die dieses *sensorium commune* in diesem Zustande erhält, eine Empfindlichkeit, die die Somnambüle zu den auffallendsten Dingen fähig macht.

Dar-

*) Ich gebrauche hier das Wort *Magen*, um mit den Ausdrücken des Verfassers ganz übereinzustimmen. Er bezeichnet hiermit wirklich das Eingeweide dieses Namens
und

Darauf bemühet sich der Verfasser, von diesen Phänomenen den Grund anzugeben, und nachdem er zuvor einige Hypothesen, die ihm nach den Thatfachen, die unter seinen Augen vorgefallen waren, am plausibelsten schienen, festgesetzt hat, erklärt er, als Kunstgenosse, den Mechanismus eines Zustandes, den er am Ende als ein bloßes Symptom der wirklichen Hysterie ansieht, ein Symptom was aus der Aktion des durch die Aufmerksamkeit und die Imagination der hysterischen Kranken in Aktivität gesetzten elektrischen Fluidums hervorgeht.

Es steht uns ohne Zweifel nicht zu, hier zu beurtheilen, was der Arzt über eine solche Materie hätte sagen können; der magnetische Somnambulismus gehört in der That ins Gebiet der Aerzte, und wenn endlich *diese Herren* zum Glück der Menschheit wieder anfangen wollen, sich damit zu beschäftigen, dann wird es uns zustehen uns darauf zu beschränken, ihnen die Thatfachen mitzutheilen, die Untersuchung dieser Thatfachen aber ihrer Beleuchtung zu unterwerfen, und die Erklärung, die sie uns davon werden geben können, im Stillen zu erwarten.

Herr Petetin hat aber ohne Zweifel, bey Darstellung seiner einfachen Hypothesen, sie der Diskussion über-

und ich habe immer vom *plexus solaris* sprechen wollen. Wenn ich bisweilen, um Wiederholungen zu vermeiden, oder nur die gewöhnliche Sprache zu reden, auch Magen gesagt habe, so konnte man leicht einsehen, daß ich dann nicht eigentlich das Organ des sechsten Sinnes, sondern im Allgemeinen die Gegend, wo er liegt, bezeichnete.

übergeben wollen, die allein durch Beihülfe der Erfahrung die uns noch fehlt, im Stande seyn wird, sie zu Wahrheiten zu machen. Ohne diese Hypothesen zu läugnen, selbst ohne sie zu bestreiten, sey es uns erlaubt, sie ein wenig näher zu untersuchen. Ich beschäftige mich gern mit diesem Werke, weil es mir beym Durchlesen viel Vergnügen gemacht hat. Weit entfernt, eine Kritik davon zu liefern, wünschte ich blos, dem Verfasser einige nützliche Beobachtungen mittheilen zu können, und weil ich über die Natur des Fluidums, was wir beyde das *Agens* im Somnambulismus nennen, anders gedacht habe als er, so muß ich mich durch Würdigung seiner Meinung zu unterrichten suchen.

Ich habe schon anderswo von den Versuchen, die ich mit der Demoiselle N. gemacht hatte, Rechenschaft gegeben, um mich von den Wirkungen der Elektrizität auf einen Kranken in der Krise zu überzeugen. Ich habe so eben auch die Versuche erzählt, die ich hierüber an der Mad. B. gemacht habe, und ohne einen Grund zu verhehlen, der mich hätte können vermuthen lassen, daß das elektrische und thierisch-magnetische Fluidum nur ein und dasselbe Fluidum ist, habe ich die Gründe auseinander gesetzt, die mich zu dem Glauben bestimmt hatten, daß diese beyden Fluida, die dasselbe Prinzip (das Elementarfeuer), haben, demungeachtet ganz entgegengesetzte Modifikationen haben.

Herr Petetin glaubt das Gegentheil. Zeit und Erfahrung muß uns hierüber Aufklärung geben. Es ist

ist meine Absicht nicht gewesen, hierüber zu entscheiden. Ich habe meine Meinung vorgetragen, sie mit Gründen unterstützt und immer gefordert, sie dem Urtheile derjenigen zu unterwerfen, die dadurch mehr Thatfachen oder mehr ausgebreitete Kenntnisse, als die meinigen sind, haben *).

Ich würde gar nicht abgeneigt seyn, zu glauben, daß das elektrische Fluidum unfre Nerven befeuchtet, und in ihnen als reagirende Urfache existirt. Vielleicht ist es das, was meine Kranke in der Sitzung am 17ten *Nervensaft* nannte, und ich begreife wirklich, daß das Feuerprinzip, wenn es, auf unfre Nerven wirkend, in ihnen keine Reaktion macht, hier wie längs einen metallnen Konduktor zirkuliren würde.

Es leuchtet mir auch ein, daß es für sie nicht auch Bewegungs- und Lebensprinzip werden kann, wenn seine ununterbrochene Aktion nicht in ihnen eine verhältnißmäßige Reaktion antrifft. Dieses zusammengesetzte, in uns animalisirt und elektrisches
Flui.

*) Diese Ansicht des Magnetismus, als ein Zweig der Elektrizität, sie sey nun richtig oder nicht, wird vielmehr im Gegentheile ihr Gutes haben, weil sie den Gelehrten, die dabey erröthen würden, neuern, noch nicht angenommenen, Meinungen zu huldigen; zum Vorwande wird dienen können. Diese Gelehrten werden magnetisiren, indem sie sagen, sie elektrisirten. Was liegt daran? Wenn sie eine gute Absicht haben, so werden sie eben so viel Gutes thun, als wenn sie magnetisirten hätten, ohne zu elektrisiren.

Fluidum gewordene Feuer könnte es wohl seyn, was diese Reaktion bewirkt, und zwar grade durch den Gegensatz, den ich zwischen diesem Fluidum und dem Feuerprinzip gefunden zu haben glaube.

Nach dieser Voraussetzung bestünde in dem richtigem Zusammenhange des wirkenden Fluidums mit dem reagirenden der Zustand der Gesundheit und der Ueberflufe des zweiten, oder der Mangel des ersten erklärte den Zustand der Krankheit, der Schmerzen, der Abgeschlagenheit, aus dem Mangel der nothwendigen Bewegung im Spiele der Maschine, u. s. w.

Freilich sind dies nur Muthmaßungen; man muß aber bedenken, daß ich Hypothesen beantworte. Ich möchte Herrn Petetin weit lieber die Bemerkung machen, daß das elektrische Fluidum ein zusammengesetztes Feuer ist, und mehrern andern bekannten Fluidisähnlich. Daher ist es unrecht, daß er ihm bisweilen in seiner Abhandlung den Namen *Feuerprinzip* als gleichbedeutend beilegt. Diese Benennung kann keinen zusammengesetzten Fluidum zukommen.

Zudem scheint er noch zu glauben, daß der von ihm hysterisch genannte Somnambulismus ausschließlich der wirklichen Hysterie eigen ist, und aus dem, wie er den schönen Geschlecht huldigt, und aus dem Geiste, der im ganzen Verlaufe seiner Abhandlung herrscht, sieht man leicht ein, daß er wirklich glaubt, daß bloß die hysterischen Weiber Somnambülen werden können.

In-

Indessen waren die Victor, die Violet von Buzanzy, der Artillerist, den ich im vorigen Sommer nach sieben Minuten des Magnetismus zur Somnambule machte, obgleich er zum ersten Male magnetisirt wurde, der epileptische Soldat des Herrn von A, den ich schon angeführt habe, und noch so viele andere, Weiber oder Männer, keinesweges hysterisch oder gar hypochondrisch.

Man muß glauben, daß Herr Petetin, durch seine ersten Versuche angefeuert, andere Somnambulen wird haben wollen, und alsdann wird er den Somnambulismus in *beinahe allen Krankheitsarten* wiederfinden. Er wird dann einsehen, daß von allen diesen Wunderdingen, die ein Fluidum hervorbringen kann, man mag es nun erste bewegende Ursache der menschlichen Maschine nennen, oder ein *himmlisches Feuer, was den Nerven eine außerordentliche Sensibilität und den Ideen eine glückliche Leichtigkeit giebt*; daß von allen diesen Wunderdingen, sage ich, ohne Zweifel dieses das auffallendste wäre, daß dieses Fluidum diese Wirkung nicht anders als auf eine hysterische Frau haben könne.

Herr Petetin nimmt an, daß alle Aktion des Fluidums im Somnambulismus vom Gehirn zum Magen und vom Magen zum Gehirn geschieht. Er zeigt in der zweiten Hypothese den Gang dieses Fluidums an, und (in der dritten) zieht er den Schluß, daß es diese Richtung nicht würde nehmen können, ohne dies Sinnesorgan vorbeizugehen, *dessen Nerven eine so geringe Quantität davon annehmen, daß sie ihre*

Funktion nicht erfüllen können. Er setzt noch hinzu (4te Hypothese) das da die Zweige des achten Nervenpaares, die zur Bewegung des Gesichts, des Halses und der Brust bestimmt sind, noch genug Fluidum behalten, das Spiel dieser Theile sich noch erhalten wird, obgleich sie in einem Zustande absoletter Unempfindlichkeit sind.

Ich weis nicht, ob Herr Petetin dabey nur die Katalepsie im Auge hatte; da er aber in seiner Abhandlung diesen Zustand vom Somnambulismus im geringsten nicht unterscheidet, da er das eine und das andere nur zu einem bloßen Zufalle derselben Krankheit zu machen scheint; da man zudem sieht, das seine Kranke, obgleich sie stets Somnambüle war, doch nicht immer in den Sinnesorganen aller Bewegung und Empfindung beraubt war (3te 4te 5te 7te Erfahrung), da er, um kurz zu seyn, damit schliesst, alles, was er vom hysterischen Somnambulismus gesagt hat, auf unfre magnetische Somnambüle anzuwenden, so muss man wohl glauben, das er den Somnambulismus und die Katalepsie zu gleicher Zeit hat erklären wollen.

Könnte man ihm nun aber nicht den Einwurf machen, das die *Auhebung* der äussern Sinne im Somnambulismus nicht absolut ist, das sie nur von ihrer eigentlichen Aktion zu verstehen sey, das diese Sinne, als Theile des sechsten Sinns, der sie alle einschliesst, nicht aufhören zu wirken; das *die Nerven die sich in diese Sinnesorgane verbreiten*, ja nicht ihre Aktion und Sensibilität verlieren, noch weniger dieses
bewe-

bewegenden Fluidums beraubt werden, sondern im Gegentheile damit erfüllt sind, und eine weit ausgezeichneterer Sensibilität dadurch erhalten?

Daraus scheint mir, würde man, wie ich in dem Veruche über die Theorie, den Schluß ziehen, daß die Aktion des Fluidums nicht bloß vom Gehirne zum Magen sondern vom Gehirne zur ganzen Nervenmasse geschieht, und daß diese ganze Masse, die durch die Menge des Fluidums empfindlicher geworden ist, das Organ des neuen Sinnes wird, dessen Sitz im Magen oder vielmehr im plexus semilunaris ist. Wie würde doch Herr Petetin diese Feinheit des Gefühls, das leicht das Gesicht ersetzen kann, wovon er im 5. 6. 7ten Veruche so auffallende Beweise giebt, erklären?

Es scheint, daß Herr Petetin bis jetzt nur eine Somnambule gesehen hat, und diese Somnambule hörte jeden Menschen, vielleicht weil er es, ohne zu wissen, kräftig wollte.

Wenn er aber wissen wird, daß die meisten Somnambulen nur ihren Magnetiseur hören, wenn er sich überzeugen wird, daß diese Kranken, ohne daß sie nicht noch in ihrem Magen eine obere Oefnung haben, Menschen, die mit ihnen im Zusammenhange sind, oder nicht, von einem Augenblicke zum andern, hören oder nicht hören können, wenn er die Fortpflanzung des Schalls durch ein anderes Fluidum als die atmosphärische Luft *) zugeht, dann wird er vielleicht

K 2.

auf

*) In der sechsten Anmerkung des Versuchs über die Theorie hat man gesehen, wie ich, um die Art und Weise zu erklären, wie ich mir vorstelle, daß die Somnambule,

das

auf andre Art, als die feinige, die Ausübung des Gehörs durch den Magen dieser Somnambülen erklären.

Er

das was sie nicht hören kann, sehen könne, annehme, was Herr Petetin es auch jetzt thut, daß sich der Schall nicht vermittelt der Luft, wie man sich bis jetzt vorgestellt hat, sondern vermittelt des allgemeinen Fluidums fortpflanzt, und ich glaube in der That, daß die Aktion dieses Fluidums die einzige Ursache aller unfres Empfindungen ist.

Wenn nun aber dieses Fluidum nichts anders als das Elementarfeuer ist, wie ich es angenommen habe, und wenn dieses Feuer entweder acta oder potentia existiren kann, darf man alsdann nicht glauben, daß jedesmal, wenn es als Feuer in Aktivität gesetzt wird, seine alsdann ganz natürliche Aktion weit stärker und schleuniger seyn werde?

Ist dies nicht der Grund, warum das Licht in gleicher Entfernung weit schneller zu uns kömmt als der Schall? Das Licht ist ein ununterbrochenes Feuer, was in der ganzen Elementarmaterie des Feuers den Lichtpunkt als Brennpunkt angesehen umgiebt, aktiv ist, statt daß der Schall nur die Wirkung einer successiven Bewegung ist, die derselben Materie, bloß als elastisches Fluidum angesehen, eingedrückt ist, ohne daß sie sich als Prinzip des Feuers enthüllt.

Hier könnte man versucht werden, auf den sonderbaren Zusammenhang zurückzukommen, den Newton zwischen den sieben Tönen der Musik und den sieben ursprünglichen Farben, zwischen der Harmonie der Farben und der Töne gefunden hatte, um daraus im Allgemeinen den Schluß zu ziehen, daß alle Harmonie für unsere Sinne bloß in der Modifikation, der Bewegung und der Aktion des allgemeinen Fluidums besteht.

Er wird sich noch durch seine eigne Erfahrung überzeugen können, daß ein Zuber, ein Baum, die Hand des Magnetiseurs, sie mag nun kälter oder wärmer als die des Kranken seyn, sie mag ihn berühren oder nicht, sie mag nun elektrisch seyn oder nicht, daß selbst blos seyn Wille, ohne wirklich hysterische Affektion, in den Kranken, die dafür nicht empfänglich sind, hervorzubringen, doch den Somnambulismus, den wir magnetisch genannt haben, und alle dieselben Phänomenen, die er den hysterischen Somnambulismus zuschrieb, hervorbringt,

Aus diesen wohl bewährten Thatfachen wird er ohne Zweifel schliessen, daß, wenn es *absurd ist*, anzunehmen, daß man durch ein dem *unfrigen ähnliches Verfahren* dahin kömmt, irgend ein Individuum mit den Feuerprinzip zu laden; daß wenn die *Gesetze der Physik* diese Annahme verwerfen, also dieses Feuerprinzip nicht das elektrische Feuer seyn kann,

Es wird ihm nicht mehr auffallend seyn, daß eine *hysterische Frau*, die eine Viertelstunde lang der ganzen Aktion einer starken Elektrifirmaschine ausgesetzt ist, von *Konvulsionen* befallen wird. Er wird daraus, wie ich denke, wie wir bey ähnlichen Umständen thaten, schliessen, daß das Fluidum, was auf eine solche Art einer Frau, die nach der Natur ihrer Krankheit, nach seiner eignen Meinung hätte Somnambule werden müssen, konvulsivische Bewegungen macht, daß dieses Fluidum verschieden und selbst entgegengesetzt dem ist, was den Somnambulismus bewirkt.

Er

Er wird noch auf die Vermuthung kommen, daß die Wirkungen des wahren Feuerprinzips, was ohne Zweifel weit wirkfamer ist, als das elektrische Fluidum seyn kann, nicht immer nach den für dieses anerkannten Gesetzen berechnet werden müssen. Alsdann wird er einsehen, daß es möglich ist, daß ein Mensch, dessen Hände nur sehr wenig elektrisches Fluidum geben, daß ein Zuber, was gar nichts giebt, wenn es nicht isolirt ist, daß ein Baum, der das, was er zu viel hat, verdünsten läßt, demungeachtet so viel Feuerprinzip geben, als nothwendig ist, um einen Kranken, der dafür empfänglich ist, in den Somnambulismus zu setzen.

Es wird ihnen nicht mehr auffallend seyn, daß er mit seinem Finger eine Ceder magnetisiren kann, so wenig es ihm auffällt, daß ein einziger Funken alle Wälder Libanons in Brand stecken kann. Wie! wenn er erst erkennen wird, daß dieser ganze Mechanismus, der ihn bis jetzt allein beschäftigt hat, noch gar nichts ist; im Vergleich mit allen dem, wie der Wille des Magnetiseurs die Wirkungen unterstützen oder selbst verändern kann.

Alsdann wird er diesem hauptsächlichlichen Agens im Magnetismus alles das zuschreiben, was er der bloßen Imagination des Kranken hat zuschreiben wollen. Man sieht jeden Tag genug Kranke, denen eine gereizte, exaltirte oder geschwächte Imagination ein wahres Delirium verursacht; aber diese mehr des Mitleids als der Bewunderung würdigen Kranken, kündigen uns nicht an, daß sie an einen bestimmten Tage taub

taub oder blind seyn werden. Sie bemühen sich während ihres Deliriums nicht Mittel zu suchen, die diesen Zufällen vorbeugen können. Sie zeigen uns selbst diese Mittel nicht an; sie nennen uns alle Substanzen nicht, die man anwenden muß, und, bey weitem nicht im Stande darüber besser zu urtheilen, als ein mehr geschickter Arzt es könnte, haben sie alsdann im Gegentheile seinen Beystand am meisten nöthig. Durch undurchsichtige Körper zu sehen, mit den Nagen zu riechen und zu schmecken, ein so feines Gefühl zu haben, das es leicht das Gesicht ersetzen kann, über den Zustand der Krankheit und die verschiedenen Unordnungen, die da eintreten können Vorhersagungen zu geben, die buchstäblich eintreffen u. s. w., kann das alles das Werk einer gereizten Imagination seyn? Können alle diese so wunderbaren Phänome, die wir in jedem Augenblicke und immer auf dieselbe Art bey beynahe allen Kranken sich wiederholen sehen, können diese durch die bloße Imagination, wenigstens in dem allgemein angenommenen Sinne, hervorgebracht werden?

Wenn wir auch ein Mal annehmen, daß die gereizte Imagination bey einem hysterischen oder andern Kranken, indem er irgend ein elektrisches oder magnetisches Fluidum in Aktivität setzt, diese Kranke in einen so schätzbaren Zustand, als der hysterische oder magnetische Somnambulismus ist, setzen kann; in einen Zustand, wo dieser Kranke auf eine gewisse Art über die Menschheit erhaben ist, wo er sein Uebel und die dagegen dienlichen Mittel mit Gewißheit erkennen und anzeigen kann, wo er endlich seinen künftigen Zustand besser lesen, als jemals der beste Arzt

Arzt in seinem gegenwärtigen Leben kann; wie viel Dank sind wir dann nicht dem Manne schuldig der uns den Weg angab, und der zuerst vor unsern Augen den Gebrauch dieser so einfachen und bis zu ihren innern verborgenen Triebfedern aufdeckte?

Was sind wir nicht auch dem würdigen Arzte schuldig, der mit Hilfe aller Aufklärungen, die seine Erfahrung und seine Arbeiten ihm gaben, gern die Mittel aufsuchen wird, um eine dem menschlichen Geschlechte so nützliche Entdeckung zu verbreiten; die uns, auf diesem neuen Wege begleitend, lehren wird, den Klippen, auf die wir stoßen könnten, auszuweichen! der, die Existenz eines Agens im Magnetismus anerkennt, der die *Prophezeihungen der treuen Sybille* von der Seite liegen läßt, doch aber weiß, was für vortreffliche Aerzte unsre Somnambulen werden können, und uns Mittel an die Hand giebt, alle Hilfsmittel, die der wahre Magnetismus zu geben vermag, zum Nutzen der leidenden Menschheit anzuwenden!

Oktober 1. Am ersten Oktober hatte ich eine neue Gelegenheit, mich zu überzeugen, daß der Wille, die Aufmerksamkeit und Absicht des Magnetiseurs den größten Einfluß auf die Wirkungen des Magnetismus haben. Ich war heute außerordentlich niedergeschlagen und abgestumpft, als ich Madam B. zu magnetisiren anfing; ich setzte sie indess eben so leicht wie gewöhnlich in die Krise.

Da ich aber keine Fragen zu thun hatte, überfiel mich unmerklich der Schlaf. Ich wollte mich anfänglich

fänglich seiner erwehren, jemehr ich bemerkte, daß meine Kranke nach und nach unruhiger wurde; es war aber vergebens, ich schlief endlich ein, als sie erst ohngefähr ihre halbe Krise gehabt hatte.

Einige Augenblicke nachher fühlte ich mich lebhaft angestossen. Es war der Madam B., die mit Zusammenfahren erwacht war und viel litt, sehr auffallend gewesen, daß sie mich schlafend antraf, und sie hatte gefürchtet, daß ich mich übel befände.

Ich setzte sie auf der Stelle wieder in die Krise und bat sie, mir Nachricht von dem, was vorgefallen war, und die Ursachen ihres Erwachens zu geben, *Sie hatten mich verlassen*, antwortete sie mir, *Sie waren nicht mehr mit mir, Ihre Gedanken gehörten nicht mir mehr*. Das hat mich vieles leiden lassen. Ich fühlte, daß ich bald die Krise verlassen würde, ich wollte gern noch fortschlafen, weil ich fühlte, daß es mir nöthig war; ich konnte aber nicht Herr darüber werden, *und ich erwachte wider meinen Willen*.

Nach dieser Thatfache beurtheile man, ob die Aufmerksamkeit und *der Gedanke* des Magnetiseurs nothwendig sind, und ob diejenigen, die ohne Aufmerksamkeit und so zu sagen ohne Willen magnetisiren, wohl alles Gute thun, was sie wirklich thun könnten *).

Ich

*) Wenn ich sage, daß *der Gedanke* des Magnetiseurs, sein Wille zur Hervorbringung der möglich größten Wir-

Ich gab mir Mühe, das Uebel, was ich eben angerichtet hatte, wieder gut zu machen, und ich magnetisirte meine Kranke so stark als es mir möglich war, bis ich sie endlich vollkommen beruhigt hatte.

Dar-

Wirkung nothwendig ist, widerspreche ich dem nicht, was ich oben behauptet habe, und man würde mit Unrecht daraus schliefen, dafs, wenn der Wille ein nothwendiges Agens ist, er auch das einzige Agens ist.

Ich glaube hinlänglich bewiesen zu haben, dafs das allgemeine Fluidum ganz allein und ohne Beyhülfe des Willens Wirkungen hervorbringen, und selbst in gewissen Fällen die Krise bestimmen kann.

Es ist mir mehr als ein Mal widerfahren, dafs ich Madam B. ohne dafs ich den Willen oder auch nur die Idee hatte, in die Krise fallen sah. Während ich unter andern eines Tages ihre Tochter in ihrer Gegenwart magnetisirte, und mein ganzes inneres Wirken auf dieses Kind gerichtet war, schlief sie im Augenblicke, wo ich es am wenigsten erwartete, ein, und als ich sie um die Ursache fragte, sagte sie: Ihr Fluidum hat auf mich gewirkt, weil die Natur in mir jetzt eine Krise forderte. Wenn ich anders disponirt gewesen wäre, hätten Sie mich nicht auf diese Art, ohne es zu wollen, in den Schlaf gebracht. — Verlassen Sie mich jetzt nicht, denn ihr Gedanke ist mir nothwendig, um mich zu erhalten und meine Krise besser zu machen. — Ein anderes Mal werden Sie diesem Zufalle vorbeugen können, wenn Sie kräftig wollen, dafs ich nicht empfänglich sey für das Fluidum, was Sie meiner Tochter geben. Bey diesen Worten verlies ich die Tochter, um mich nur mit der Mutter zu beschäftigen, und die Tochter erwachte augenblicklich.

Man

Darauf magnetisirte sie mich, als die Reihe an ihr war; es schien ihr aber sehr leid zu thun, daß sie auf meine Augen nicht so viel Wirkung hervorbringen könnte, wie vormals.

Ich thue Ihnen jetzt nicht mehr so wohl, sagte sie mir, weil ich jetzt anfangen, weniger Fluidum zu haben. Die Jahreszeit ist Ursache davon. Das Fluidum, das wir einathmen, wird alle Tage dichter und weniger gut; es ist nicht mehr so rein auch nicht mehr so glänzend, als es im Sommer war, weil es nicht mehr so sehr durch das Fluidum der Sonne verbessert wird.

Oktober 21. Während der weniger unvollkommenen Krisen, die Madam B. in der Zeit ihrer Epoche im Oktober gehabt hatte, hatte sie mir mit dem größtem Detail alles angezeigt, was sie in meiner Abwesenheit thun müssen, um sich allein Krisen zu geben; sie hatte zur selben Zeit auch die Tage und Epochen festgesetzt, wo sie voraus sah, daß sie sie nöthig haben würde.

Ich glaube nicht, daß es nothwendig ist, hier von allen dem, was sie mir hierüber sagte, Meldung zu

Man sieht, daß ich bey dieser Gelegenheit auf Mad. B. anfänglich die Wirkung hervorbrachte, die ein magnetischer Behälter hätte hervorbringen können. Die Natur und wirkliche Disposition der Kranken hatte die Krise bestimmt; nachher war aber mein Wille ihr nöthig geworden, um die Arbeit der Natur zu leiten, zu unterstützen und zu unterhalten.

156 Tagebuch d. magn. Behandlung

zu thun, um so mehr, da die Mittel, die ihr Instinkt für sie selbst ihr angab, obgleich sie ihr vollkommen Genüge leisteten, doch nicht ebenfalls jeden andern Kranken nützlich, vielleicht gar schädlich seyn könnten. Deswegen war es eben so wenig klug als es indiskret seyn würde, sie bekannt zu machen.

So viel Vertrauen ich auch zu den Vorgefühlen der Madam B. hatte, wollte ich mich doch von ihr nicht entfernen, ohne vorher mit diesen Mitteln einen Versuch gemacht zu haben, und nachdem ich ihr darum schriftlich eine Vorschrift von allem, was sie zu thun hatte um sich in die Krise zu setzen, gegeben hatte, bat ich sie, den 21sten Nachmittags den Versuch damit zu machen.

Dieser Versuch gelang vollkommen und blos an diesem Tage, wo sie in ihrem Zimmer eingeschlossen war, hatte sie eine Krise, die $\frac{1}{2}$ Stunden dauerte und ziemlich gut war, da sie doch ihren Zustand sehen und was sie sah, beschreiben konnte. Das war alles, was ich gefordert hatte; in der Krise aber, die ich ihr den andern Morgen gab, verbarg sie mir nicht, das diese Art, sich selbst in den Schlaf zu bringen, sehr ermattend für sie gewesen sey; das sie, um sich in Stand zu setzen, genug zu sehen, um es aufzuschreiben, gezwungen gewesen sey, ihren Kopf sehr stark zu laden, was ihre Nerven außerordentlich gereizt hätte, und das bey ihrem Erwachen der Kopf ihr weit schwerer und mehr eingenommen gewesen sey als gewöhnlich.

Ich

Ich zweifle nicht, daß nicht jede andere Somnambule, so wenig reizbar ihr Nervensystem auch seyn mag, sich selbst wie Madam B. sollte Krisen geben können; und wenn diese Somnambule gut geleitet worden ist, wird sie deswegen auch gewiß ihren Magnetiseur die Mittel anzeigen, die ihr am dienlichsten sind.

Man sieht leicht ein, wie nützlich diese Quelle in vielen Umständen würde werden können, und es ist in der That zu wünschen, daß die Magnetiseurs sich bemühen, daraus den möglich größten Vortheil zu ziehen, indem sie ihrer Seite die Versuche, wovon sie hier Rechenschaft ablege, wiederholen. Ich muß ihnen aber vorher sagen, daß sie hierbey nicht mit genug Klugheit und Mäßigung werden verfahren können. Es sind Mittel, wovon man bisweilen und im äußersten Nothfalle guten Gebrauch machen kann, dessen Mißbrauch aber die größten Folgen haben könnte.

Ich hatte Gelegenheit, mich hiervon bey der Madam B. seit meiner Zurückkunft zu überzeugen und in der Krise, die ich ihr absichtlich gegeben hatte, hat sie mir gar nicht verhehlt, daß diese Art des Magnetismus, ohne sie wirklich krank zu machen, ihre Nerven beträchtlich angegriffen habe, nicht so sehr wegen der Krisen, die sie sich selbst gegeben hatte, und die ihr nöthig waren, als vielmehr wegen der während ihrer Krisen verspürten Mattigkeit um einige Fragen zu lesen, die ihr schriftlich gegeben waren, und selbst ihre Antworten aufzuschreiben.

Sie

Sie hat mich versichert, daß diese Art Arbeit, die ihren Instinkt von dem, was die Natur gefodert hätte, ableitete, ihre Nerven sehr geschwächt habe. Das waren sie auch in der That so sehr, daß ich sie von Neuem beinahe 3 Monate magnetisiren mußte, um sie vollends wieder herzustellen.

Möchten doch die Magnetiseurs, die in Verführung kommen werden, diesen Versuch zu wiederholen, außerordentlich vorsichtig seyn; möchten sie ihn nur in Fällen der absoluten Nothwendigkeit machen, und vor allen Dingen mit der größten Sorgfalt vermeiden, daß ihre Kranken in den Krisen dieser Art niemals mit einem Gegenstande außer ihnen beschäftigt wären.

Wenn der zur Unzeit und ohne Noth verlängerte Sonnambulismus, wenn die fremden und zu oft wiederholten Fragen auf die Dauer den Kranken desorganisiren können, wie ich mir vorstelle und es bewiesen zu haben glaube, wie viel wird er nicht von der künstlichen Krise dieser Art leiden müssen, worin ihm die Gegenwart seines Magnetiseurs nicht mehr unterstützt; besonders wenn man so unvorsichtig ist, in diesen Augenblicken ihren Instinkt zu nöthigen, sich mit dem zu beschäftigen, was ihm nicht allein eigen ist?

Ich wiederhole es: dieses mit Vorsicht angewandte Mittel, kann in gewissen Fällen von dem größten Nutzen seyn; wenn man aber die Magnetiseurs auffordert, es zu vervollkommen, kann man sie nicht genug ermahnen, keinen Mißbrauch davon zu machen.

Ich

Ich schliesse dieses Journal mit der Wiederholung dessen, was ich im Anfange gesagt habe. *Die Thatfachen die es enthält, sind mit der gewissenhaftesten Genauigkeit erzählt.* Diese Thatfachen und was ich daraus *unmittelbar für die Praxis* des Magnetismus gemacht habe, werden den Magnetiseurs von einigen Nutzen seyn können, wenigstens war es der Beweggrund zu ihrer Bekanntmachung.

Wenn einige von diesen Bemerkungen den Meinungen mehrerer von mir außerordentlich geschätzten Magnetiseurs widersprechen, so wiederhole ich noch, daß mein Vorhaben bey Darstellung derselben keineswegs Tadelsucht war, wozu wir ja die unserm Unterricht so kostbare Zeit nicht verlieren dürfen. Ich mußte sagen, was ich dachte, und ich habe es gesagt; nicht als ein Mann, der sich Entscheidung anmaßet, sondern als einer, welcher zweifelt und sich zu unterrichten sucht.

Was meine Reflexionen und Spekulationen betrifft; so habe ich sie ohne Anmaßung dargestellt, und ich unterwerfe sie sehr gern dem Urtheile unserer Meister.

Fort.

Fortsetzung
der
physiologischen Bemerkungen
über den
thierischen Magnetismus
von
R. F.

Wir haben bisher fünf Perioden des thierischen Magnetismus unterschieden:

- 1) Der einfache magnetische Schlaf.
- 2) Das innere Erwachen.
- 3) Der einfache Somnambulismus.
- 4) Der Zustand der Selbstbeschauung.
- 5) Der Zustand der allgemeinen Klarheit.

Ehe wir nun jede dieser Perioden für sich betrachten, wollen wir noch im Allgemeinen einen Blick auf die medizinische Anwendung derselben werfen, damit wir die, größtentheils in medizinischer Hinsicht angestellten magnetischen Versuche, mit desto mehr Sicherheit beurtheilen können.

Es hat schon oft die Aerzte befremdet, und einige zum Zweifel an die Richtigkeit der magnetischen Ver-

Verfuche veranlaßt, daß sie, gleichsam als Universalmittel gegen die verschiedensten Krankheitszustände angewendet und gerühmt sind. Dieser Widerspruch wird verschwinden, so bald man die verschiedenen Zustände des Magnetismus in Betrachtung zieht.

1) Die erste Periode des thierischen Magnetismus muß von wohlthätiger Wirkung seyn, wo ein krankhaftes inneres Erwachen vorhanden ist; wie für die Empfindung Schmerzen aller Art; für die Bewegungen, die in sich zurückgezogenen auf sich selbst gerichteten Contraktionen unter den sogenannten Krämpfen, und Congestionen; für das Productionsystem die Verhärtungen und Stockungen. Die an sich selbst nagenden Gemüthszustände der Hypochondrie, Hysterie u. s. w.

Der einfache magnetische Schlaf befänstigt den Schmerz, löset den Krampf auf, erweicht und vertheilt die Verhärtung. Was sich in Krankheiten aus dem allgemeinen Zusammenleben der Funktionen aussondert, sich zu einer Oertlichkeit ansetzt, und sich für sich fixirt, fällt in diesen allgemeinen Schlaf, und es ist um so vortrefflicher, daß die Kunst ihn zu erregen vermag, da die Verminderung des Schlafes diesen Krankheiten nothwendig eigen ist.

Hieraus folgt nun aber zugleich, daß in allen diesen Zuständen, nichts gefährlicher seyn kann, als die zweyte Periode des Magnetismus. Denn in dieser Periode tritt das Erwachen mit dem magnetischen Schlafe in Widerspruch; es kämpft wider ihn, und indem es sich von ihm gefesselt, gleichsam sich im

finstern findet, strengt es sich an ihn zu überwinden. Die zweyte Periode ist demnach selbst ein sehr nervlicher Zustand zu nennen, und man muß erwarten, daß durch die Anstrengung desselben auch alle die Uebel verschlimmert werden, welchen die erste Periode wohlthätig war. Sind nicht der Schmerz Krampf, selbst dergleichen innere Anstrengungen einzelner Organe zum Erwachen aus dem gemeinschaftlichen Schlafe, worin sie mit den übrigen Organen versunken liegen, zu nennen? —

Ich habe bey den magnetischen Versuchen die unter meiner Aufsicht geschahen, oft Gelegenheit gehabt, diese Verschlimmerung zu bemerken. Wenn die heftigsten rheumatischen Schmerzen besänftigt waren, und sich mit jedem Tage vermindert hatten, so kehrten sie oft kurz darauf, wo der magnetische Schlaf seine ganze Tiefe erreicht hatte, plötzlich und in anfänglicher Hartnäckigkeit wieder: gewöhnlich hatten sich dann auch einige unwillkührliche Zuckungen auffer den Krisen gezeigt. In konvulsivischen Zufällen bedurfte es oft nur einer Anrede in den Krisen, um den ganzen Anfall wieder hervor zu rufen. Ich bemerkte hieraus bald, wie wichtig es in Krankheiten dieser Gattung sey, darauf zu achten, daß die magnetische Krise nicht über den ersten Grad hinausgehe *).

Wie gefährlich müßte aber die Lage des Kranken werden, wenn die Krise hier zur Selbstbeschaung
stei-

*) Wie dies ausgeführt werden könne, wird in der Folge bey Betrachtung der magnetischen Operationen gelehrt werden.

steigern wollte! — Ist nicht dieses in sich suchen und grübeln des Kranken über sein örtliches Uebel, derselbe Zustand, welchen uns, physisch angesehen, das eiternde seinen verhärteten Knoten verzehrende Geschwür darstellt, und muß nicht dadurch ein Geschwür, anstatt der Vertheilung des Knoten, entstehen, wo es noch nicht vorhanden, aber zu fürchten war? —

Ein anderer Fall ist das Vorhandenseyn einer wirklichen inneren Entstehung, wovon wir bald reden werden.

2) So gefährlich die zweite Periode der magnetischen Krise in den Fällen eines kranken inneren Erwachens ist, so wohlthätig muß sie in den Krankheitszuständen von Unempfindlichkeit der Sinne (z. B. Harthörigkeit, Taubheit, schwarzer Star) von Trägheit, Lähmung der Bewegungen, phlegmatischer Constitution, Blödsinn u. s. w. seyn. Dr. Wienhold *) erzählt die Heilung eines mit dem schwarzen Star behafteten Mädchens durch den Magnetismus. Man sieht hier sehr bestimmt den Fortschritt der ersten Periode zur zweyten, und die Heilung in derselben. Der Schlaf wurde allmählich tiefer und fester; dann kam eines Morgens ein Anfall unwillkührlicher Bewegungen in der rechten Hand und im linken Beine, worauf sie bewußtlos mit heftigen Bewegungen der Glieder zur Erde fiel. (Dieser dem epileptischen ähnliche Zustand gehört, wie schon oben **) bemerkt ist zur zweyten Periode).

L 2

Dann

*) Dessen Heilkraft des thierischen Magnetismus nach eigenen Beobachtungen. Erster Theil. Lemgo. S. 214.

**) Siehe Erstes Heft. S. 167.

Dann wurde sie in dem Hause ihres Aufenthaltes unzufrieden und mürrisch, sie lehnte sich zu den Ibrigen zurück, weinte oft Stundenlang, und kehrte gebessert, aber nicht geheilt zurück. Nach zwey Monatheu hörte der Verf. das ihre Augen noch fortschreitend stärker und besser wurden.

Ich halte diese Unzufriedenheit für Folge des Magnetisirens und den Zustand worin es heilsam zu werden anfang; denn die Heilung der Lähmungen muß durch den Schmerz gehn. Man läßt sich zu leicht verleiten, die Unzufriedenheit anßeren Umständen beyzumessen; es kommt ja jedesmal darauf an, was der Mensch aus ihnen macht. Ein heiteres Gemüth (und anfangs wurde, nach des Verf. Versicherung, die Kranke durch das Magnetisiren in ihren ganzen Benehmen heiterer, lebhafter, gesprächiger) nimmt die wirklich unangenehmen Vorfälle mit leichtem Sinne auf; das trübe Gemüth findet sie oder verschafft sie sich selbst, wenn auch kein äußerer Anlaß vorhanden ist.

Wienhold heilte eine andere Harthörigkeit *) worin diese zweyte Periode besser erreicht wurde. Nachdem der feste tiefe Schlaf zu Stande gekommen, traten Erschütterungen im Kopfe, im ganzen Körper ein. Ein zweimaliger heftiger Verdruss, eine heftige Leidenschaft durch unangenehme Zufälle kam vor, und jeden Abend stellte sich bey dem Magnetisiren heftiger Schauder ein. Dieser Schauder ist die Empfindung der inneren Zurückgezogenheit dieser zweyten Periode, die

*) Dasselbst S. 109.

die erste ist mit Wärmegefühl und Wohlbehagen verbunden. *Wienhold* hat noch einen andern sehr lehrreichen Fall mitgetheilt *) welcher das Zusammentreffen dieses Schauders mit dem oben beschriebenen Zustande der Innerlichkeit nachzeigt. Der Kranke empfand nemlich von seiner Behandlung anfangs Zuckungen und Beklemmung, dann starken Schauer mit allgemeiner Erschütterung des Körpers, die Fieberschauer wurden häufiger nach den erschütternden Anfällen; nach denselben versicherte Sie; „dass sie während der ganzen „Zeit sich ihrer bewusst gewesen, sich aber aus Angst und Beklemmung nicht hätte äussern können“ (S. 285) „Sie „war während eines heftigen Anfalls sich ihrer völlig bewusst gewesen, und hatte alles wahrgenommen, was „um sie vorgenommen, hatte sich aber nicht äussern noch „viel weniger sprechen können.“

Wienhold erzählt eine andere Geschichte einer durchs Magnetisiren vollkommen geheilten Harthörigkeit eines 40jährigen Mannes **). Hier zeigt sich der Eintritt der zweyten Periode vollkommen. Am fünften bis sechsten Tage nahmen die magnetischen Krisen des Nachmittags einen völligen Schlaf. Die Krisen des Morgens waren aber anders beschaffen; als nemlich der Schlaf auch des Morgens vollständig war, behielt der Kranke im Schlafe sein Bewußtseyn und redete mit den Umstehenden. Er sagte: es sey ihm unmöglich die Augen zu öffnen, die Glieder zu bewegen, noch viel weniger aufzustehen. Dieser Halbschlaf

*) Daselbst S. 275.

***) Daselbst S. 133.

Schlaf — wie der Verf. ihn nennt — war nicht ein halber und unvollendeter einfachmagnetischer Schlaf, sondern die der zweyten Periode eigne Inuerlichkeit im magnetischen Schlafe, schon in der Annäherung zum Somnambulismus, in soferne das innerliche Erwachen des Kranken schon zum Theile (wenigstens für die Unterhaltung) den Schlaf durchbrochen hatte.

Ueberhaupt gehören alle die Krankheitszustände, welchen diese zweyte Periode des Magnetismus wohlthätig ist, zu den Fällen, wo, wie Hr. Wienhold sagt, *der Arzt befugt ist, Zuckungen zur Heilung der Krankheit zu veranlassen* *); (wobey wir indess bemerken müssen, daß diese gutgemeinte Absicht ein künstliches Fieber zu erregen, in einigen bekannt gewordenen Krankheitsgeschichten zur Unzeit angewendet wurde).

3) *Die dritte Periode des thierischen Magnetismus*, (der einfache Somnambulismus) worin Schlaf und Erwachen in einander gemischt sind, und der Widerspruch, welcher in der zweyten Periode herrschte, gehoben wird, ist als Heilmittel für solche Krankheitszustände anzusehen, welche als Krankheiten denselben Charakter der zweyten Periode des thierischen Magnetismus haben. Dahin gehören die Epilepsie, Catalepsie, der Veitstanz, die Melancholie, der Alp u. s. w. Diese Krankheiten nehmen bey dem Magnetisiren außerordentlich leicht den Somnambulismus an, wie sie auch oft ohne Magnetisiren darin übergehen. Auch glaube ich, behaupten zu dürfen, daß das Magnetisiren in diesen

Fällen

*) Daselbst S. 52.

Fällen *nur* durch den erreichten Somnambulismus heilsam werden könne.

Hr. Heineken *) beschreibt die mit vielem Glücke ausgeführte magnetische Behandlung eines sogenannten St. Veitstanzes, welcher von selbst in den Somnambulismus zu treten anfing. Die konvulsivischen Zufälle endigten nemlich nach dem Tanze mit einer Ohnmacht, worin die Kranke sich ihrer bewußt war, auf die an sie gethanenen Fragen mit Bewegungen des Kopfes antwortete, ohne die Augen öffnen zu können. Je geschwinder diese Ohnmachten erschienen, desto eher verloren sich die heftigen Krämpfe, und sie fühlte sich beym Erwachen erleichtert. Man sieht also schon hieraus, daß die an den Somnambulismus grenzende Ohnmacht, als ein wirklich kritischer Versuch betrachtet werden muß. Das Magnetisiren selbst, erregte nun aber — wie sich aus die Erzählung zeigt, — anfangs krampfhaftige Ziehungen in den Armen, und Erstarren derselben, krampfhafte Bewegung des Unterleibes, Erschütterungen des Körpers, Unruhe, Aengstlichkeit; es vermehrte also eigentlich die Uebel, der zweyten Periode, wie zu erwarten ist, denn die Krankheit hat selbst denselben Charakter der zweyten Periode. Nun erfolgte in der Sitzung, worin die Erschütterungen stärker als sonst gewesen, während des Schlafes ein *Schweiß* des ganzen Körpers. Dann naherten sich die folgenden Sitzungen dem Somnambulismus.

*) Ideen und Beobachtungen den thierischen Magnetismus und dessen Anwendung betreffend, von Dr. I. Heineken Bremen, 1800. S. 88.

bulismus. Sie giengen in Heiterkeit über, die Aengstlichkeit der Respiration verlor sich, und sie gab im Schlafe durch Zeichen zu verstehen, das sie über drey Wochen im Schlafe würde sprechen können. Der Somnambulismus erfolgte auch bey fortgesetztem Magnetisiren, und sie wurde vollkommen hergestellt.

Vergleichen wir hiermit die sehr interessante Erzählung, welche Hr. Wienhold *) von seiner magnetischen Behandlung einer dreyzehnjährigen Epileptie giebt, so finden wir hier den entgegengesetzten Fall. Es war der Ansatz zum Somnambulismus vorhanden **), „die Kranke fiel in den tiefen, den epileptischen Anfall gewöhnlich endigenden Schlummer, worin sie viel und oft heftig, doch ohne Zusammenhang sprach.“ Das Magnetisiren erregte Aengstlichkeit, Beklemmung, Schauder und ungewöhnlich starken Schweiß, wodurch sie sich sehr erleichtert fand. In der Folge (S. 21.) erregte das Magnetisiren Zittern, Zusammenfahren des Körpers und einen epileptischen Anfall, von derselben Heftigkeit der vor dem Magnetisiren erlittenen. Zufälle von dieser Gattung erfolgten fortdauernd aufs Magnetisiren, und eben so sehr der gewaltige Schweiß. Der Somnambulismus kam dagegen nicht zu Stande. Der epileptische Anfall trat dann zurück, allein der Schweiß kam noch immer jeden Morgen 3—4 Stunden, und sie befand sich übler wenn er ausblieb. Auch war sie dabey nicht ganz gesund. Beklommenheit, unruhige Nächte, Schwere des Körpers, Nieder-

*) a. a. O. Erste Geschichte,

**) Wie auch Hr. Wienhold selbst S. 9. bemerkt.

dorgeschlagenheit, Gram, Sorge, blieben zurück, und sie starb endlich an der Ruhr.

Offenbar war dieser Schweiß eine unvollkommene Krisis, welche *hier* nur zum Theil den wohlthätigen Somnambulismus ersetzen konnte, und sich daher auch noch nach Befänftigung der offenbaren Anfälle fortdaurend erhielt *).

4) Der Zustand *der Selbstschauung* im thierischen Magnetismus, hatte bisher in medizinischer Hinsicht die größte Celebrität, der Kranke sollte sein Uebel selbst erkennen und die Heilmethode bestimmen, auch andern Kranken ertheilte er, mit ihnen in Rapport gesetzt, medizinischen Rath.

Eine bedeutungsvolle Erscheinung für die Geschichte der Medizin, das Studium nach vielen vergebens unternommenen Versuchen zum Bewußtseyn über die Natur zu gelangen, diesen Rückzug nahm. — Vergleicht man damit die zu derselben Zeit vorzüglich gangbaren Sätze von der *Natura medicatrix*, von dem *Expectando curare*, den Krisen, dem Unterstützen der Natur u. s. w., so sehen wir in diesen Sätzen dieselbe medizinische

*) Hr. *Wienhold* erlaube mir hier noch die Frage aufzuwerfen, ob nicht, da sein Magnetisiren doch fortdaurend der Kranken zuwider war, durch abwechselnde Veränderung der Behandlungsart in die sogenannte negative, eine Beruhigung der Zufälle, ungetrübter Schlaf, und endlich wirklicher Somnambulismus erfolgt seyn würde? —

zinische Seite des thierischen Magnetismus, und man darf sie als das Ahnden und Erlebten dieser Entdeckung betrachten, worin das wahre Verhältniß des Arztes zum kranken Organismus, *dass er ihn nur, sich selbst zu heilen nöthigen könne*, auf eine wirkliche Weise dargestellt wurde.

Dass man nun diese Entdeckung missverstand und einen schlechten Gebrauch davon machte, darf keinen Vorurtheilsfreyen Mann wider die Sache selbst stimmen, obgleich gestanden werden muß, dass diese Entdeckung in früheren Zeiten, wegen der Unvernunft, womit sie auftrat, die blinde Verfolgung, worüber noch viel geklagt wird, auf eine gerechte Weise verdiente.

Wir wollen das Wahre abzufondern versuchen,

Zuerst ist bekannt, dass das magnetisirte Subjekt nicht aus sich selbst zu dieser Selbstbeschauung gelangt, wenn es auch schon derselben fähig ist; vielmehr bedarf es, jedesmal der Aufforderung des Magnetiseurs. Mir ist noch keine Somnambule bekannt, die ohne jedesmal auf sich aufmerksam gemacht zu seyn, über ihren Körper eine bestimmte Nachricht gegeben hätte und ich habe bey meinen eigenen Versuchen nie eine Spur davon bemerkt. Dies gilt nicht nur im Allgemeinen, sondern auch in Ansehung der besondern Auslagen. Als Beyspiel mag folgendes Bruchstück, aus einem Tagebuche dienen, welches in der Folge umständlicher mitgetheilt werden soll. „M. Könnten Sie wohl „Nerven in ihren Körper sehen? — K. (nach einigem

gem Befinnen) „Ach ja! hier in der Gegend der Herzens liegen viele weisse Faden. *M.* Sehen Sie diese Faden erst jetzt oder hatten Sie sie vorher schon bemerkt? — *K.* Nein ich sah sie so eben erst, und es kostete mir Anstrengung sie zu entdecken. *M.* Sehen Sie sonst noch was in ihren Körper? — *K.* Nichts weiter. *M.* So suchen Sie nur umher, geben Sie sich etwas Mühe? — *K.* (nach einer Pause) Ja! ich sehe das Blut in meinen Armen, vielleicht werde ich ein andresmal noch mehr entdecken.“ — Offenbar war es die natürlichste Folge jener unbestimmten Aufforderung an die Kranke, das sie, da sie was suchen sollte, an das Blut dachte, und in der Anstrengung auf diesen Gedanken es sah. In andern Fällen wo ein bestimmtes krankes Gefühl vorhanden ist, z. B. Beängstigung, beschwerliches Athemholen u. dergl., führt dieses natürlich auf den Gedanken eines Hindernisses, als Verhärtung u. s. w., und auf diesen Gedanken sich anstrengend, gelangt die Somnambule zur Beschauung ihres Uebels.

Hieraus folgt demnach, das das Urtheil der Somnambule nicht aus der Selbstbeschauung hervorgehe, sondern das diese vielmehr das Gefühl des zuvor gedachten ist.

Dieser Uebergang des Gedankens in das Gefühl, zeigt sich auch noch in andern Beobachtungen, und wird sich, wenn man in dieser Hinsicht Versuche anzustellen anfängt, sehr bestimmt nachweisen lassen. So hat mir eine Somnambule mehrmals, als ich ihr verschiedene Zufälle anderer Kranken erzählte, sehr be-

bestimmten und angemessenen Rath ertheilt, welchen sich diese Kranken auch gegeben haben würden, wenn sie — bey einiger Regsamkeit ihres eigenen Instinkts — sich selbst befragt hätten. Auf meine Fragen, wie sie mir diesen Rath für Fremde, die sie nicht einmal gesehen, ertheilen könne, erhielt ich zur Antwort, es sey ihr als fühle sie sehr lebendig den Zustand, den ich ihr erzählt habe, und sie gebe den Rath für denselben, als gebe Sie ihn sich selbst.

Obgleich also nicht geläugnet werden kann, daß die Empfindungen der Krankheit und die Regungen des Instinktes durch die Aufforderung des Magneteurs zu einer außerordentlichen Klarheit und Bestimmtheit gesteigert werden können, so kann doch von den Aussagen und Rathschlägen der Somnambule über ihren Zustand kein vernünftiger Gebrauch geschehen, weil in keinem Falle auszumitteln ist, ob sie die Empfindung ihrer Krankheit oder die Empfindung der Vorstellungen von ihrer Krankheit ausgesprochen habe. Kann sie den Zustand einer ihr fremden Krankheit wie ihren eigenen empfinden, so wird sie auch das, was sie sich über ihre eigene Krankheit vorstellt, als wirklich vorhanden, empfinden. Es bedarf bey einer Brustbeschwerde in ihr nur des Gedankens, ob Eyster vorhanden sey, sie braucht sich nur anzustrengen, danach zu sehen, so wird sie es auch wirklich finden.

Und wenn diese Umkehrung des Gedachten in die Empfindung desselben geschehen kann; sollte dann nicht durch Wiederholung, die Empfindung des Uebels, das Uebel selbst in seiner ganzen Wirkksamkeit ausbilden können? —

Dar.

Darum halte ich diesen Zustand für höchst gefährlich, sowohl in Ansehung seines Einflusses auf den Kranken, als in Ansehung der möglichen Täuschung des Arztes, und ich kann nicht umbin zu bekennen, daß ich einige magnetische Tagebücher, welche hier in der Folge näher betrachtet werden sollen, in dem Verdachte habe, daß die Krankheit, die in der Krise entdeckt, und um deren Willen der Magnetismus gebraucht wurde, durch ihn selbst auch erzeugt sey.

Zu allem diesen kommt nun noch ein anderer Umstand, welcher diese magnetischen Consultationen verdächtig machen muß. Bekanntlich ist der Hauptsatz aller Magnetiseurs, *die Gewalt des Willens*, auch ich stimme dem vollkommen bey. Nun ist zugleich die leichte Mittheilung der Empfindungen des Magnetiseurs und auch andrer mit der Somnambüle in Rapport gesetzten Personen, durch mannigfaltige Beobachtungen außer Zweifel gesetzt. So erzählt z. B. *Gmelin* *): „Als ich von ihr weit entfernt in der „äußersten Ecke des Saals gegen sie gekehrt, meine „Uhr vor mein rechtes Ohr hielt, fuhr sie wie der „Blitz nach ihrem linken Ohr, und fragte mich hastig „warum ich ihr die Uhr vor das Ohr halte? Sie über- „zeugte sich aber bald, daß dies nicht der Fall sey; „ich wechselte mit meinem linken Ohr ab, und eben „so fuhr sie an ihr rechtes.“ (S. 60.) — „Ohne sie zu „berühren stach ich eine Stecknadel zwischen dem „Dau-

*) Materialien zur Anthropologie, herausgegeben von E. Gmelin. Zweyter Band. Heilbronn 1793.

„Daumen und Zeigefinger meiner rechten Hand, wie im Blitz griff sie nach ihrer rechten Hand und sagte, es müßte ihr eine Stecknadel auf die Hand gefallen seyn.“ (S. 57.) —

Nimmt man hierzu die übrigen bekannten Erscheinungen des Rapports zwischen dem Magnetiseur und der Somnambule, so darf man wohl fragen, ob denn nicht eben so wohl die Vorstellungen, welche der Magnetiseur von dem Uebel seiner Kranken hat, auf sie und ihre Aeufferungen in der Krise einen Einfluß haben können, dessen sich beyde nicht bewußt sind? — Die Magnetiseur erzählen ja selbst Beyspiele von Mittheilung dieser Art, wodurch sie also mit sich selbst in Widerspruch gerathen.

Abgesehen von dieser consultatorischen Seite der magnetischen Krise, und von dem Nachtheile, welchen sie, zur Unzeit angewendet, auf die Gesundheit haben kann, ist jetzt noch die Frage zu beurtheilen, ob denn nicht der sogenannte Zustand der Selbstschauung, für sich betrachtet, in bestimmten Fällen als Heilmittel für den Kranken brauchbar sey? — Ob nicht vielmehr diesem Zustande selbst, als den Mitteln, welche der Kranke sich vorschrieb, die Genesung von einigen Uebeln, wobey dieser Zustand berühmt geworden, zuzuschreiben sey? —

Zunächst möchte dies in den Krankheitsfällen zu erwarten seyn, welche in örtlicher Unempfindlichkeit, Lähmung, Desorganisation innerer Organe bestehen, z. B. Verhärtung, Eytterung, Steinerzeugung u. dgl.

u. dergl.; der auf den leidenden Theil angestrengte innere Gefühlsinn muß die Nerventhätigkeit darauf hinleiten und fixiren, durch die Anstrengung zum Empfinden des Uebels, in den leidenden Theil Empfindung überhaupt setzen, und ihn dadurch wieder beleben.

Wenn wir demnach diesem Zustande der Selbstbeschaung, wie er bisher von den Magnetiseurs benutzt wurde, mißtrauen; so soll er damit keinesweges überhaupt verworfen werden; vielmehr wird man ihn in vielen bisher oft unheilbaren inneren Uebeln, (z. B. Nieren- und Blasenstein, Lungenfucht u. dgl.) als ein Hauptmittel versuchen müssen.

5) *Der Zustand der allgemeinen Klarheit* ist größtentheils gleichzeitig mit dem vorhergehenden vorhanden, und erscheint oft früher als jener, welcher sich nur durch öftere Aufforderung offenbart, und ohne Aufforderung als ein inneres Träumen verborgen bleibt. Als das Gefühl der Gesundheit selbst, ist er die unmittelbar heilende Kraft des Magnetismus zu nennen; wie er auch von selbst allmählig verschwindet, sobald die Genesung wiederkehrt.

Seine besondern Beziehungen zu beurtheilen, werden wir ihn selbst und die übrigen Zustände des thierischen Magnetismus zuvor näher betrachten müssen.

Ehe wir diese medizinische Seite der verschiedenen Zustände des thierischen Magnetismus verlassen,

wollen wir noch einen Blick auf die Anwendung der Metalle in der magnetischen Krise werfen, da sie in vielen Tagebüchern eine bedeutende Rolle spielt.

Heineken giebt von diesem Einflusse der Metalle folgende Beschreibung *): „Das Herunterfahren am „Arme mit einer Metall- besonders Zink- Stange, auch „wenn dieselbe ihn nicht unmittelbar berührte, sondern einige Linien davon entfernt blieb, erregte „Anfangs Erschütterungen und konvulsivische Bewegungen desselben, worauf zuletzt Erstarrung oder „ein Zustand von Lähmung erfolgte. Bey ersterer war „der Arm ganz steif und unbiegsam, und blieb unveränderlich und unbeweglich in der Stellung, welche „man ihm vorher gegeben hatte. Keine Gewalt war „im Stande denselben im Schulter- oder Arm- Gelenk zu biegen, oder auch nur einen der Finger „aus seiner Lage zu bringen; der Kranke selbst hatte „keine Gewalt über ihn, und er war ihm wie eine „fremde unangenehme Last. Er hatte eine unangenehme Kälte und alles Gefühl so sehr verlohren, daß „man ihn kneipen, stechen, ja eine Nadel bis auf die „Knochen einstossen konnte, ohne daß der Kranke „eine Empfindung davon verspürte. Der Puls blieb „aber ohne merkliche Veränderung. Mehrentheils „dauerte dieser Zustand ohne Nachlaß so lange fort, „bis durch sanftes Streichen des Arms mit der flachen „Hand der wiedernatürliche Reiz weggenommen wurde, da denn allmählig die steifen und harten Muskeln „schlaffer und weicher wurden, und alles wieder eine „natür-

*) a. a. O. S. 70.

„natürliche Beschaffenheit erlangte. Bey der Lähmung herrschte ein ganz entgegengesetzter Zustand, hier waren alle Muskeln erschlaft und hatten ihre Kraft verlohren; der Kranke war nicht im Stande den Arm aufzuheben und zu bewegen, dagegen konnte man ihn aber biegen wie man wollte, und ließe man ihn, nachdem er aufgehoben war, los, so fiel er, ohne das der Kranke es hindern konnte, ganz schlaff am Körper herunter. Das Gefühl war geschwächt, aber nicht so gänzlich verlohren als bey der Erstarrung; auch gieng dieser Zufall von selbst vorüber, ohne das man Hülfsmittel vonnöthen hatte.“ —

Man sieht hieraus das die Metalle in der magnetischen Krise dieselben Erscheinungen erregen, welche der zweyten Periode des thierischen Magnetismus eigen sind. Daher sie als die vortrefflichsten Mittel zu betrachten sind, wo diese anzuwenden ist, aber auch denselben Nachtheil erzeugen müssen, in den Fällen welchen sie zuwieder ist.

(Die Fortsetzung folgt.)





